



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Scheitern der Migranten an Obdachloseninstitutionen“
Obdachlosigkeit und Migrationshintergrund – unter
besonderer Berücksichtigung der jugendlichen
türkischen Migranten in Österreich

Verfasser

Mag. Mikdat Süzgen, BA, BA, MPA, MBA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, Februar 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 824

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Politikwissenschaften

Betreuer:

emer. o. Univ.-Prof. Dr. Peter Gerlich



Abbildung 1: Nicht Beachtung der Wiener Obdachlosen¹

¹ N.N. (2011): Wohnungslosenhilfe wird seltener beansprucht. <http://www.vienna.at/wohnungslosenhilfe-wird-seltener-beansprucht/3109010> zuletzt gesehen am 25.02.2012

Inhaltsverzeichnis

1. Theoretische Grundlagen: Obdachlosigkeit in der theoretischen Auseinandersetzung – eine Einleitung	8
2. Obdachlosigkeit als Begriff	10
a) Obdachlosigkeit laut Definition der Vereinten Nationen.....	10
b) Obdachlosigkeit laut Definition der Europäischen Union	11
c) Abgrenzung des Begriffes Obdachlosigkeit von Wohnungslosigkeit	13
d) Obdachlosigkeit in Österreich als Forschungsthema.....	14
e) Die dunkle Perspektive der Obdachlosigkeit – Abwertung & Diskriminierung ...	16
f) Wiener Obdachlosigkeit – Alltag der Wiener Obdachlosen.....	17
Alltagsablauf des Obdachlosen	17
g) Migration und Aufnahme in Obdachloseinrichtungen	20
3. Theoretische Grundlagen zum Thema „Migration“ – eine Einleitung	21
a) Diverse Definitionen des Migrationsbegriffes	22
b) Unterschiedliche Sichtweisen von Wanderungsprozessen	23
c) Arten von Migration.....	24
(1) Emigration	25
(2) Illegale Migration	25

(3) Arbeitsmigration	25
(4) Flucht und Migration.....	26
d) Die politische Dimension der Migration	27
e) Ursachen	29
f) Lösungskonzepte	32
g) Kurze Vorstellung einzelner Migrationstheorien	33
(1) Theorie sozialen Kapitals	34
(2) Migration aus der Perspektive der Neoklassische Ökonomie	35
(3) Migration aus der Perspektive des dualen Arbeitsmarktes.....	36
(4) Migration aus der Perspektive der „neuen“ Migrationsökonomie	37
(5) Migration aus der Perspektive der Weltsystemtheorie	38
(6) Migration aus der Perspektive der Migrationsnetzwerke und Transnationalismus.....	39
4. Die Entwicklung der Migration unter besonderer Berücksichtigung der Migrationsgeschichte der Türken in/nach Österreich.....	40
a) Migration in Österreich vor dem zweiten Weltkrieg.....	40
b) Migrationsrückblick in Österreich seit dem zweiten Weltkrieg	41
c) Statistik zum Thema Migration in Österreich	43
d) Personen in Österreich mit Migrationshintergrund	44

e) Woher kommen die neuen Mitbürger/innen.....	45
e) Arbeit und Beruf.....	46
f) Migrationsgeschichte der Türken in Österreich – AUFBRECHEN.....	48
(1) Die wirtschaftliche/politische Lage Türkei´s in den 1950/ 60er Jahren ...	48
(2) Das konkrete Vorgehen während der Anwerbung.....	49
(3) Voraussetzungen bei der Anwerbung	51
(4) Migrationspolitik der Republik Türkei.....	53
g) ANKOMMEN	55
5. Darstellung durch Nichtmigranten - Politischer Diskurs	56
6. Empirischer Teil	57
a) Methoden	57
b) Die Erhebungs- und Auswertungsmethodologie.....	57
(1) Die Erhebungsmethode.....	57
(2) Die Auswahl der Interviewpartner und der Interviewform	58
(3) Auswertungsmethode.....	60
1.2 Das Leitfadeninterview als Experteninterview	62
1.3 Transkription der Daten	63
a) Leitfaden.....	64
b) Interview I – Obdachlosigkeit und Migration aus allgemeiner Perspektive	66

(1)	Einrichtung und Interviewpartnerin	66
(2)	Obdachlosigkeit.....	67
(3)	Zugang	68
(4)	Versorgung.....	68
(5)	Migration	69
(6)	Sichtbarkeit	71
(7)	Bürokratisierung und Ökonomisierung der Sozialarbeit	71
(8)	Fazit	73
c)	Interview II – Obdachlosigkeit und Migration unter besonderer Berücksichtigung der der jugendlichen türkischen Migranten in Österreich.....	74
(1)	Informationen über die Interviewte Person und dessen Institution	74
(2)	Definition des Begriffes „Obdachlosigkeit“ bei Experten.....	75
(3)	Die Obdachlosigkeit aus der Perspektive der in Österreich lebenden Jugendlichen bzw. deren Familien mit türkischem Migrationshintergrund	76
7.	Conclusio	82
8.	Literaturverzeichnis.....	87
9.	Anhang	93
	Zusammenfassung	93
	Lebenslauf	98

1. Theoretische Grundlagen: Obdachlosigkeit in der theoretischen Auseinandersetzung – eine Einleitung

Aus unterschiedlichen Gründen lebt eine Menge von Menschen von jedem Alter auf den Straßen. Es ist ein gesellschaftliches Problem, drauf mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden soll. Wie die unterschiedlichen Ursachen sind die Stufen der Obdachlosigkeit bzw. Lage der Obdachlosen ändert sich. Die Definition von Obdachlosigkeit als soziales Phänomen ist viel mehr als Wortbedeutung von Obdachlosigkeit. Daher versuchen die Institutionen die Obdachlosigkeit mit einer Kategorisierung zu definieren, um alle Aspekte umfangreich zu erläutern. Neben staatlichen bzw. überstaatlichen Strategien und Maßnahmen gibt es auch NGOs, die mit dem Phänomen aktiv beschäftigen und den Betroffenen zu helfen. Die Hilfeleistungen reichen von medizinischer Versorgung bis Bereitstellung von Übernachtungsmöglichkeiten.

Die Jugendliche ist ebenfalls von der Obdachlosigkeit betroffen. Laut den Berichten in den letzten Jahren steigt die Zahl der Jugendlichen auf den Straßen. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit wurden qualitative Interviews mit Experten aus staatlichen bzw. nichtstaatlichen Institutionen durchgeführt, um die Lage der Obdachlosen und die Hilfsleistungen der Institutionen zu ermitteln.

Mich interessierte vor allem, welchen Anteil dabei Jugendliche mit Migrationshintergrund ausmachen und ob, und wenn ja, welche Schwierigkeiten sie bei der Inanspruchnahme von Sozialleistungen überwinden müssen. Darüber hinaus interessierten mich die Vorgangsweisen der jeweiligen Einrichtungen: Einerseits sollte untersucht werden, was dafür getan wird, diese Jugendlichen zu erreichen und auf die Angebote aufmerksam zu machen, andererseits, wie diese Angebote beschaffen waren. Daraus leitete ich meine Forschungsfrage ab:

„In wieweit wirkt sich ein Migrationshintergrund auf Zugang und Versorgung zu Betreuungseinrichtungen bei obdachlosen Jugendlichen aus?“

Diese Frage sollte vor allem mit Experteninterviews beantwortet werden, deren Leitfaden ich während meiner Forschung konzipierte. Als Interviewpartnerin für die

Arbeit fand sich eine Mitarbeiterin einer Einrichtung für jugendliche Obdachlose in Wien. Im speziellen wurde der Fokus auf obdachlose Jugendliche mit Migrationshintergrund gelegt. Unser Ausgangspunkt war die mehrfache Betroffenheit von den Barrieren und Schwierigkeiten bei den Obdachlosen mit Migrationshintergrund. In erster Linie sind die Menschen mit Migrationshintergrund von Armut und dazu folgenden Problemen stärker betroffen.² Eine von diesen Problemen ist die Obdachlosigkeit. Ausgeschlossenheit von den Hilfseinrichtungen wegen gesetzlichen Bestimmungen, sprach- bzw. kulturabhängige Barrieren, Vor-Asylstatus etc. vervielfachen die Probleme. Im Rahmen dieser Masterarbeit wurden zwei Experteninterview geführt.

Einerseits mit einer Mitarbeiterin des obdachlosen Instituts, um die „allgemeine“ Situation der Obdachlosen mit Migrationshintergrund zu verstehen. Andererseits mit einem türkischstämmigen Psychologen, bei diesem Interview konzentrierte man sich auf die türkischen Migranten. Mit dem Psychologen, der sich auch in verschiedenen Institutionen mit den türkischen Jugendlichen in Österreich beschäftigt hat, wurde ebenso ein Leitfadeninterview durchgeführt.

Diese wissenschaftliche Arbeit besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil wird versucht, die Obdachlosigkeit als soziales Phänomen zu erläutern. Beginnend mit der Definition von Obdachlosigkeit wird die Lage der Obdachlosen in Wien, die Maßnahmen sowohl auf supranationale, als auch nationale bzw. kommunale Ebene und die Arbeiten von NGOs für die Obdachlosen geschildert. Folgend zu diesem Teil wird das Thema „Obdachlosigkeit“ mit dem Thema „Migration“ (Migrationstheorien, historische Entwicklung der Migration unter besonderer Berücksichtigung der türkischen Migration nach Europa usw.) in Verbindung gestellt. Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der empirischen Forschung, dabei werden in erster Linie die angewendeten Methoden vorgestellt und anschließend werden die oben erwähnten Interviews mit Hilfe der vorgestellten Methoden analysiert.

² Vgl. Ursula Till-Tentschert / Irina Vana (Hg.): In Armut aufwachsen
Empirische Befunde zu Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich. Universität Wien-Institut für Soziologie. Wien 2009. S. 39. Online abrufbar unter URL:
<http://diepresse.com/images/mediadb/pdf/kinderarmutsbericht.pdf> zuletzt gesehen am 17.01.2012

2. Obdachlosigkeit als Begriff

Unter Obdach versteht man Unterkunft bzw. Wohnung. Beim Nichtvorhanden von diesen für einen Mensch wird er als Obdachlos bezeichnet. Viele Ursachen können zur Obdachlosigkeit führen. Als Folge der finanziellen Schwierigkeiten, Naturkatastrophen, gesundheitlichen Problemen, Familienkonflikten verlieren viele Menschen ihre Wohnungen und gehen bzw. bleiben auf den Straßen.

a) Obdachlosigkeit laut Definition der Vereinten Nationen

Eine weltweite Definition der Obdachlosigkeit wurde in eine Tagung der UNO 12-15 April 1999 durch Zusammenkommen von Experten der UNCHS (United Nations Center for Human Settlement) formuliert. Erstens wurde es empfohlen statt das Wort "Homeless" "Houseless" zu verwenden, weil erstere zu den Vorurteilen offen ist. Auch in deutschsprachigen Raum haben wir während der Vorbereitung unserer Forschung mit den Berichten beschäftigt, in denen statt des Worts "Obdachlosigkeit" die Verwendung von "Wohnungslosigkeit" vorgeschlagen wird. Als "Houseless" sollten die Menschen bezeichnet werden, die unmittelbar auf den Straßen leben, sowie in den öffentlichen oder von NGOs bereitgestellten Einrichtungen übernachten. In drei Untergruppen geteilte zweite Kategorie heißt "Unzureichende Unterkunft" und umfasst die Menschen, die keine eigene Wohnräume besitzen und bei Bekannten/Verwandten wohnen, in einer Risikosituation zum Verlust der Wohnung befinden und diejenige die in minimalen Standards leben und aus finanziellen Gründen nicht verbessern können.³

Zusammengefasst wird zweite Kategorie wie folgend definiert:

„Eine Unterkunftseinheit ohne Dach und/oder Mauern, welche keine Privatsphäre erlaubt; ungenügender Platz; ungenügende Sicherheit (gesetzlicher und physischer Natur), unadäquate Lichtverhältnisse, Beheizungsmöglichkeiten und Belüftung. Weitere Erfordernisse sind eine geeignete Infrastruktur bei der

³ Vgl. Eitel, Gerhard / Schoibl Heinz: Grundlagenerhebung zur Wohnungslosensituation in Österreich. BAWO Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe. Wien 1999. Seite 24-26. Online abrufbar unter URL: http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Publikationen/Grundlagen/20070607104823_Grundlagenerhebung_98_1.pdf zuletzt gesehen am 30.08.2012

Wasserversorgung, den Sanitärverhältnissen und der Müllbeseitigung, ein passendes und gesundheitsförderndes Wohnumfeld sowie zumutbare Wohnkosten. Die konkrete Definition der aufgezählten Elemente ist abhängig von regionalen Faktoren (kultureller, sozialer und ökonomischer Art) und beinhaltet die beiden Untergruppen der versteckten sowie der potentiellen Wohnungslosigkeit.“⁴

b) Obdachlosigkeit laut Definition der Europäischen Union

Mit den Problemen rund um die Obdachlosigkeit besser umzugehen, um die Maßnahmen effizient umzusetzen, wurden von dem europäischen Dachverband der Wohnungslosenhilfe (FEANTSA) die Umstände der Menschen, die von der Obdachlosigkeit betroffen oder derer nahe stehen, unter vier Gruppen kategorisiert.⁵

Im Weiteren wird diese kategorisierende Definition erläutert. Mit dem Obdachlos als erste Kategorie werden einerseits die Menschen die obdachlos sind, also in öffentlichen Räumen, Verschlägen, unter Brücken, in Parks etc. leben und andererseits in den Notunterkunftsstellen, Wärmestuben etc. leben, gemeint. Im ersteren handelt es sich um auf den Straßen lebenden und im zweiten um in den Notschlafstellen bzw. Niederschweligen Einrichtungen übernachtenden Menschen.

Zweite Kategorie umfasst die Menschen die als Wohnungslos gelten. Zu der ersten Unterkategorie gehören die Menschen, die in den Wohnungsloseneinrichtungen, wie Übergangs-wohnheime bzw. Wohnungen und Asyle und Herbergen wohnen und deren Aufenthaltsdauer begrenzt ist bzw. keine dauerhafte Unterkunft haben. Frauen, die wegen Gewalt im Haus ihre Häuser verlassen haben und in den Frauenhäusern wohnen, sowie die Migrantinnen und Asylsuchende, die in den Asylheimen bis die Entscheidung auf Asylstatus bzw. Einrichtungen für diejenige, die keine Staatsbürgerschaft in den jeweiligen Ländern haben, gelten auch als

⁴ Ebenda Seite 26

⁵ Vgl. N.N.: ETHOS - European Typology on Homelessness and Housing Exclusion. Erstellt von FEANTSA (European Federation of organisations working with the people who are homeless). 2009. Online abrufbar unter URL: http://www.feantsa.org/files/indicators_wg/ETHOS2007/general/EN_2007EthosLeaflet.pdf zuletzt gesehen am 30.08.2012

wohnungslos. Die Menschen, die von den Einrichtungen, wie Spitälern, Gefängnissen bzw. Jugendheimen etc. entlassen wurden und keine Unterkunft haben und deswegen z.B. in den Spitälern oder Heimen weiterwohnen gehören ebenfalls zur Kategorie Wohnungslos. Als letztes in dieser Kategorie gibt es die Menschen, die in den Dauerwohneinrichtungen für Wohnungslose wohnen. Als solche Menschen gelten diejenige, die in den Langzeitwohnheimen für ältere Menschen bzw. in den Einzelwohnungen mit ambulanter Wohnbetreuung leben.

Unter die Kategorie „ungesichertes Wohnen“ gibt es drei Gruppen. Erstens sind die Menschen, die ungesichertes Wohnumstände wohnen. Darunter werden die Menschen verstanden, die bei ihren Bekannten bzw. Verwandten ohne Hauptwohnsitz wohnen, die ohne rechtlich gültige Sicherung wohnen und die durch Verletzung vom Besitz und Eigentum der anderen in den besetzten Häusern bzw. Landstücke leben. Zweitens gelten die Menschen, die aus unterschiedlichen Ursachen, wie Gerichtsverfahren zur Auflösung des Wohnverhältnisses, Gerichtsbeschluss zur Delogierung oder Enteignung, durch Exekution bzw. Räumungsbefehl als ungesichert wohnende. Drittens sind die Menschen auch als ungesichert Wohnende, die in ihren Wohnungen von Gewalttaten bedroht sind und trotz Polizeischutz nicht von der Gewalt abgesichert sind.

Letzte Kategorie der FEANTSA ist „ungenügendes Wohnen“. Dazu gehören die Menschen die in den Wohnwagen, Garagen, Keller- bzw. Dachabteilungen oder in den Zelten wohnenden Menschen, deren Wohnverhältnisse provisorisch sind. Die Menschen, die in den nicht zum wohnen geeigneten Wohnungen, wie die Häuser, die kurz vor dem Abbruch stehen und behördlich als nicht zum Wohnen geeignet eingestuft sind, wohnen werden zu dieser Gruppe gezählt. Als letztes kommen diejenigen, die in den überfüllten Wohnungen wohnen. Mit „überfüllt“ wird die Überschreitung des Mindestquadratmeters pro Person bzw. viel mehr Menschen als zulässig gemeint.⁶

⁶ Vgl. Ebenda. N.N.: Begriffsdefinitionen von Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekärer Wohnversorgung: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe. Online abrufbar unter URL: <http://www.bawo.at/de/content/wohnungslosigkeit/definitionen.html> zuletzt gesehen am 30.08.2012

c) Abgrenzung des Begriffes Obdachlosigkeit von Wohnungslosigkeit

Die europäische Definition, die auf ETHOS (European Typology on Homelessness and Housing Exclusion) zurückzuführen ist, von Obdachlosigkeit und unzureichender Wohnversorgung wird auch vom österreichischen Hilfssystem bzw. von der Wiener Wohnungslosenhilfe verwendet.⁷ Diese Definition unterscheidet vier Gruppen, von denen sowohl obdachlose als auch wohnungslose Betroffene durch die Wohnungslosenhilfe erfasst werden. Im weiteren Sinne gibt es wiederum eine Unterteilung im Bereich der obdachlosen Menschen, zwar in zwei Kategorien: Einerseits geht es um Menschen, die tatsächlich auf der Straße, auf Parkbänken, unter Brücken, in Abbruchhäusern, in öffentlichen WC- Anlagen und ähnlichen Orten leben. Andererseits handelt es um Menschen, die in Notunterkünften bzw. Notlausstellen übernachten, jedoch tagsüber keine Bleibe haben.

Im Vergleich zu Obdachlosen haben wohnungslose Menschen keine eigene Wohnung, sondern sind zeitlich befristet in den Häusern der Wohnungslosenhilfeinstitutionen unterbracht. Der Begriff Wohnungslosenhilfe wird mit jenes Segment in Zusammenhang verwendet, das sich schwerpunktmäßig, professionell und kontinuierlich mit den Hilfestellungen für Menschen in akuter Wohnungsnot und bzw. oder Wohnungslosigkeit befasst. Die Wohnungslosenhilfe wird abgegrenzt von jenen Bereichen und Einrichtungen, die sich nur dann mit dem Problem der Wohnungslosigkeit beschäftigen, wenn der Klient wohnungslos ist, diese Hilfestellung aber nicht in den Mittelpunkt der jeweiligen Betreuungsbeziehung stellen.⁸ Als wohnungslose Menschen werden diejenigen, die in sozial betreuten Wohnhäusern⁹ leben, bezeichnet.

Einerseits werden, aus der Perspektive der Öffentlichkeit betrachtet, Obdachlose am

⁷ Graber, Doris / Haller, Roland / Penz, Adelheid: Wiener Wohnungslosenhilfe 2006 und 2007. Bericht über die soziale Situation von wohnungslosen Menschen in Wien und die Auswirkungen der geleisteten Hilfsmaßnahmen. Wien 2008. S. 13f

⁸ Eitel, Gerhard / Schoibl Heinz (1999): Grundlagenerhebung zur Wohnungslosensituation in Österreich. BAWO Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe. Wien 1999. S. 41

⁹ Früher auch Seniorenwohnhäuser genannt, jedoch ist nicht zu verwechseln mit Pensionistenwohnheimen oder Pflegeanstalten

stärksten wahrgenommen, dies hängt von einigen Faktoren ab. Zu diesen Faktoren gehören vor allem Verwahrlosung, Alkoholkonsum, Drogenkonsum, Bekleidung und auffälliges Verhalten und diese Faktoren werden als Problematik sichtbar.¹⁰

Jedoch wenn man im Alltag solche Personen begegnet, wird man sofort merken, dass die Augen aus der Umgebung sich auf diese Personen richten. Aber nicht nur auffälliges Verhalten, sondern schon die Tatsache, dass sie sich im öffentlichen Raum, meist in den U- Bahn Stationen (Karlsplatz, Stadtpark usw.) aufhalten ohne Konsumenten zu sein, lenkt den Blick auf sie, macht sie auffällig. Andererseits, dies ist im Vergleich zum vorigen angeführten Punkt etwas wichtiger, sind obdachlose Menschen auch diejenigen, die in einer Gesellschaft als Randgruppe¹¹ einer bestimmten Art von Kontrolle und einem Willen zum Wissen unterliegen. Zusammengefasst kann gesagt werden, dass der Begriff Obdachlosigkeit aussagekräftiger erscheint als Wohnungslosigkeit.

d) Obdachlosigkeit in Österreich als Forschungsthema

In Österreich stammt die erste Studie zum Thema „Obdachlosigkeit“ aus dem Jahr 1987, diese wurde vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales in Auftrag gegeben und von einem Projektteam des Österreichischen Komitees für Sozialarbeit (ÖKSA) erstellt. Das Ziel dieser Studie bestand darin, einen Überblick über die quantitative Dimension zu gewinnen und Daten über die Arbeitsweisen sowie das Leistungsangebot diverser öffentlicher und privater Einrichtungen zu erheben. Im methodischen Teil stand die Befragung über die Perspektive der Betreuer dieser Einrichtungen.

Die Autoren dieser Forschungsarbeit waren der Meinung, dass „je identer Einschätzungen von Betreuern zu einem bestimmten Problem bezüglich

¹⁰ Graber, Doris / Haller, Roland / Penz, Adelheid: Wiener Wohnungslosenhilfe 2006 und 2007. Bericht über die soziale Situation von wohnungslosen Menschen in Wien und die Auswirkungen der geleisteten Hilfsmaßnahmen. Wien 2008. S. 14

¹¹ Mit diesem Begriff werden Minderheiten gemeint, die vom Zugang zu wesentlichen sozialen Gütern ausgeschlossen sind und die aus der Perspektive der Mehrheit in ihrem Lebensstil, wie durch ihr abweichendes Verhalten (Obdachlose Menschen), nicht den existierenden sozialen Normen entsprechen. Für weitere Informationen: Nohlen: 2004. S. 777

Obdachlosigkeit sind desto eher angenommen werden kann, dass diese Einschätzung realistisch ist“¹². Die Autoren analysierten auch die (Haupt-) Ursachen von Obdachlosigkeit, dabei gaben sie Alkoholismus und Drogenprobleme als Hauptursache an. Weitere Ursachen sind Arbeitslosigkeit und Ehescheidungen.

Sechs Jahre später wurde eine weitere Studie zu diesem Thema veröffentlicht. Dies war eine Studie des interdisziplinären Forschungszentrums Sozialwissenschaften (IFS) und wurde im Auftrag der Magistratsabteilung 12 (MA für Soziales der Stadt Wien) durchgeführt. Der Autor dieser Studie war Christian Scharinger. Er untersuchte die Situation akut obdachloser Menschen in Wien. Im Vergleich zur ersten Studie befragte der Autor alle Personen, die von diesem Thema betroffen sind. An erster Linie befragte er (methodisch) Obdachlose. Des Weiteren wurden auch Mitarbeiterinnen der Wohnungslosenhilfe, Polizeibeamte und Bezirkspolitiker befragt, um ein möglichst umfassendes Bild von diesem Thema darstellen zu können.

Als Ergebnis kann bei seiner Studie nachgelesen werden, dass sich Anfang März 1993 die Anzahl von akut Obdachlosen auf 4700 bis 4800 belief. Er interviewte 235 obdachlose Menschen mithilfe eines standardisierten Fragebogens zu ihrer Situation. Der Fragebogen beinhaltete mehrere Themenbereiche, beispielsweise gaben 60 % der Befragten zu ihrem Gesundheitszustand an, dass sie unter gesundheitlichen Beschwerden leiden. Von allen Befragten war schon ein Drittel zur Behandlung in einem psychiatrischen Krankenhaus.¹³

Im Jahre 1999 fand eine österreichweite Grundlagenerhebung zur Wohnungslosensituation durch die BAWO (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe) statt. BAWO ist in Österreich die Dachorganisation jener Einrichtungen, die mit Obdachlosen arbeiten. Diese Studie wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Angelegenheiten, des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie und des Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit

¹² Wögerer / Spring 1897, in: Scharinger, Christian: „Du Wüsst wissen, wo i schlof? Zur Situation von akut Obdachlosen in Wien. Eine Studie des Interdisziplinären Forschungszentrums Sozialwissenschaften (IFS) im Auftrag der MA 12 der Stadt Wien. Wien 1993. S. 85

¹³ Scharinger, Christian: „Du Wüsst wissen, wo i schlof? Zur Situation von akut Obdachlosen in Wien. Eine Studie des Interdisziplinären Forschungszentrums Sozialwissenschaften (IFS) im Auftrag der MA 12 der Stadt Wien. Wien 1993. S. 116

und Soziales durchgeführt. Hauptverantwortliche für diese Studie waren Gerhard Eitel und Heinz Schoibl. Genauso wie die anderen Studien standen mehrere Themenbereiche im Mittelpunkt der Studie, beispielsweise der Zusammenhang zwischen Obdachlosigkeit und psychische Krankheiten.

In diesem Bereich stellen die Autoren fest, dass keine gesicherten Angaben über Zusammenhänge zwischen psychischer Krankheit und Wohnungslosigkeit bzw. Obdachlosigkeit möglich sind. „Nach vorsichtigen Schätzungen könnten 10 Prozent der Klientel davon betroffen sein“¹⁴ Das Wiener Hilfesystem für Obdachlose bzw. Wohnungslose ist noch relativ jung. Es kann als eine Reaktion auf skandalisierte Zustände, die in den 1970er Jahre vorkamen, ansehen. Erst mit den 1980er Jahren begann eine neue Phase des sozialpolitischen Umgangs mit der Obdachlosigkeit. In dieser Phase begannen erstmals eine Ausdifferenzierung von Angeboten und ein verstärktes Engagement von religiösen, also kirchlichen, Vereinen und von Sozialarbeitern.¹⁵

e) Die dunkle Perspektive der Obdachlosigkeit – Abwertung & Diskriminierung

Wilhelm Heitmeyer, Professor für Sozialisation an der Universität Bielefeld, geb. 1945 formulierte unterschiedliche Formen der Diskriminierung. Nach seiner Studie in Deutschland werden die obdachlosen Menschen in der Gesellschaft meist diskriminiert, weil sie den „normalen“ Lebensformenvorstellungen, die von dem Großteil der Gesellschaft akzeptiert werden, nicht entsprechen. In seiner als Folge publizierte Studie werden die Vorstellungen von Menschen über bestimmte Gruppen empirisch untersucht. Im Rahmen des Forschungsprojektes „Deutsche Zustände“ werden auch die Meinungen der Menschen über die Obdachlosen befragt.

Im Jahr 2005 werden die Obdachlosen von den 38,9% der Befragten als unangenehm in den Städten, von den 22,8% als Arbeitsscheu gefunden. 35% der Befragten sind in der Meinung, dass die bettelnden Obdachlosen aus den Fußgängerzonen entfernt werden sollen. Während im Jahr 2007 die Frage zur

¹⁴ Eitel, Gerhard / Schoibl, Heinz: Grundlagenerhebung zur Wohnungslosensituation in Österreich. BAWO Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe. Wien 1999. S. 35

¹⁵ Scharinger, Christian: „Du Wüsst wissen, wo i schlof? Zur Situation von akut Obdachlosen in Wien. Eine Studie des Interdisziplinären Forschungszentrums Sozialwissenschaften (IFS) im Auftrag der MA 12 der Stadt Wien. Wien 1993. S. 57

Wahrnehmung als unangenehm auf 35,1% zurückgeht, steigt der Anteil zur Frage Arbeitsscheu auf 26,3% und bei der Frage zur bettelnden Obdachlosen auf 36,3%.¹⁶

Außerdem begegnen wir in dem täglichen Leben mit den Umständen, in denen die Obdachlosen von Abwertung bzw. Beschimpfung durch anderen Menschen konfrontiert sind. Ob der Begriff „Obdachlosigkeit“ eine abwertende Bedeutung hat, ist nicht ganz klar. Aber es wird von einigen Institutionen empfohlen, das Wort "Wohnungslosigkeit" statt "Obdachlosigkeit" zu verwenden.

f) Wiener Obdachlosigkeit – Alltag der Wiener Obdachlosen

In diesem Fall geht es um eine obdachlose Person, welche über seinen (Wiener) obdachlosen Alltag bei einer Reportage mit der österreichischen Tageszeitung berichtet. Der Grund, weshalb dieser Teil ein Teil der Arbeit wird, ist, dass man durch diese Reportage einerseits ein allgemeines Bild über Obdachlosigkeit bekommt, insbesondere über ihre Probleme oder Schwierigkeiten, denen sie im alltäglichen Leben begegnen. Andererseits erfährt man auch Informationen über die Einrichtungen bzw. über die Zufriedenheit der Betroffenen mit diesen Einrichtungen. Die obdachlose Person lebt seit April 2004 auf der Straße und hat trotzdem keine „scheu“¹⁷ über seine Verhältnisse zu sprechen bzw. zu erzählen. Trotz allem ist ihm die Hoffnung nicht ausgegangen, und er glaubt daran fest, dass er eines Tages wiederum ein normales Leben führen wird.

Alltagsablauf des Obdachlosen

Der Tag beginnt für diese Person in der Salvatorgasse, bei den Redemptoristen im Kloster, da erscheint er jedoch nicht wegen beten, sondern um sein tägliches Frühstück zu besorgen, dabei holt er sich eine warme und Brote für „unterwegs“¹⁸. Der Obdachlose meint, dass „in Wien niemand hungern muss“, auch die

¹⁶ Vgl. Heitmeyer, Wilhelm / Zick, Andreas (Projektleiter) (2002-2012): GMF Survey - Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Universität Bielefeld. Online abrufbar unter URL: <http://www.uni-bielefeld.de/ikg/gmf/einstellungen.html#Obdachlose> zuletzt gesehen am 30.09.2012

¹⁷ Blei, Bianca: „Der einsamste Mensch von Wien“. Reportage mit einem Obdachlosen – 28. April. 2010. Online abrufbar unter URL: <http://derstandard.at/1271374968034/Reportage-Der-einsamste-Mensch-von-Wien> zuletzt gesehen am 06.07.2012

¹⁸ Ebd. zuletzt gesehen am 06.07.2012

Obdachlosen, aber dafür muss man als Obdachlose wissen, wann und wo man sich das Essen holt. Nach dem Frühstück geht er weiter zum nächsten Kloster, der täglich seine grünen Tore um zehn Uhr öffnet. In diesem Kloster bekommen dutzende Obdachlose Gebäck und Wurst, die von einer Wiener Bäckerei und Fleischerei gesponsert wird. Somit ist dieser Ort täglich für dreißig Obdachlose ein Frühstücksort und das Kloster wird nur mit „einem vollen Sackerl“¹⁹ verlassen.

Es befindet sich noch ein Kloster auf der Salvatorgasse, die Pfarrgemeinde St. Salvator der altkatholischen Kirche. Hier steht jeden Mittwoch ein Team von fünf Frauen am Suppentopf und „verköstigt bedürftige Leute“, also geht es hier wieder um obdachlose Personen. Dieser angebotene Suppentopf wird von Spenden und einem Teil des Pfarrbudgets finanziert. Für die meisten Obdachlosen, die sich die Suppe hier besorgen, ist dies „die beste Suppe in ganz Wien“²⁰. Durch diese Orte entstehen unter Obdachlosen neue Freundschaften und Kontakte, welche Personen ihren Alltag gemeinsam fortsetzen. Die meisten Obdachlosen ertränken auf einer Bank in einem Park seine Probleme mit Alkohol, jedoch ist dies bei der Reportage- Partner nicht, der hat meistens ein Buch in seiner Tasche und vertreibt einen Teil des Tages mit Lesen und seitdem er auf der Straße ist, hat er keinen Tropfen Alkohol getrunken.

Er hat auch ein Problem mit der staatlichen Bürokratie, ob er einen Nachweis von dem österreichischen Arbeitsmarktservice hat, welcher ihn als „nicht vermittelbar“ einstuft, bekommt er vom Staat keine Sozialhilfe, und das Verfahren läuft seit 2005. Im fortgehenden Spaziergang durch Wien zeigt er Einrichtungen der Franziskaner und Dominikaner, die auch eine Mahlzeit für Bedürftige anbieten, dabei geht er auf die Ursache der eigenen Obdachlosigkeit ein. „Hochmut und reine Selbstüberschätzung“ war der Grund, weshalb er sein ganzes Vermögen (durch eigenen Fehlern) verloren hat. Früher war er als erfolgreicher Geschäftsmann mit eigenem Unternehmen tätig. Er zeigt auch auf Orte, wo er einen Obdachlosen wegen einer Überdosis Drogen tot gefunden hat. Als er damals im öffentlichen WC am Stadtpark ankam, war die „Spritze noch in seinem Arm gesteckt“²¹. Die betroffene Person geht davon aus, dass auf der Straße keine feste Beziehungen

¹⁹ Ebd. zuletzt gesehen am 06.07.2012

²⁰ Ebd. zuletzt gesehen am 06.07.2012

²¹ Ebd. zuletzt gesehen am 06.07.2012

zusammenkommen und fühlt sich deswegen einsam: „Obwohl mein Leben öffentlich ist, und mich jeder in allen Lebenslagen beobachten kann, bin ich sicher der einsamste Mensch von Wien“²².

Das Stinken gehört sicher zu den wichtigsten Faktoren, weshalb Obdachlose in der Gesellschaft ausgeschlossen werden, jedoch hat der Betroffene auch dafür eine Lösung. In der 3. Wiener Gemeindebezirk, bei den Elisabethinen, öffnet sich täglich am Mittag das „Elisabethbrot“, wo Kleidung und Essen ausgegeben wird, da holen sich einige Obdachlose ihre neuen Kleidungen. Jedoch haben die meisten trotzdem keine Duschköglichkeit und dies betrifft auch die betroffene Person, weil als man ihn fragt, welcher Luxus aus ihrem früheren Leben fehlt Ihnen am meisten, antwortet er lachend „Die tägliche Dusche“. Wenn man in Österreich einen Sozialpass bekommt, darf man dann als Obdachlose in öffentlichen Bädern gratis duschen. In manchen Bädern kommt man auch ohne den Sozialpass rein, wenn man ehrlich von seiner Situation erzählt. Dies gilt auch für die Wiener Linien, da die meisten Obdachlosen sich keine Fahrkarten leisten können, verzichten die Kontroller bei Obdachlosen auf Strafen.

Ein weiterer Ort, wo der Betroffene auch täglich wegen Essen hinget, ist der „S‘ Häferl“ in der Horbostelgasste. Dies ist eine Einrichtung der Stadtdiakonie, welche einerseits von der evangelischen Kirche und andererseits durch Justizministerium finanziell unterstützt wird²³. Der letzte Ort, der von dem betroffenen Obdachlosen besucht wird, ist die bekannte Einrichtung „Caritas“ (Breitensee), welche Montag, Mittwoch und Freitag ab 15 Uhr geöffnet ist. Dies ist gleichzeitig auch die einzige Einrichtung, die von der Gemeinde Wien unterstützt und von dem Betroffenen genutzt wird. Ein weiterer Grund, weshalb Obdachlose meistens einsam und alleine leben und weshalb sie große Menschenansammlungen meiden, ist:

„Ich habe Angst, dass mich jemand von früher erkennt und ich Erklärungsbedarf habe“²⁴.

²² Ebd. zuletzt gesehen am 06.07.2012

²³ Weitere Informationen: „S‘ Häferl“. Online Abrufbar in URL: <http://www.haeferl.net/> zuletzt gesehen am 06.07.2012

²⁴ Blei, Bianca: „Der einsamste Mensch von Wien“. Reportage mit einem Obdachlosen – 28. April. 2010. Online abrufbar unter URL: <http://derstandard.at/1271374968034/Reportage-Der-einsamste-Mensch-von-Wien> zuletzt gesehen am 06.07.2012

g) Migration und Aufnahme in Obdachloseinrichtungen

Die von dem Fonds Soziales Wien Sprecher Flo Winkler ausgehende Formulierung zu Wohnungslosenhilfe lautet: „Das Ziel der Wohnungslosenhilfe ist, den Leuten zu Wohnungen zu verhelfen, die sie nach Möglichkeit selbst finanzieren können.“²⁵ Aus soziologischer Perspektive dürfe aber keine Unterscheidung geben, woher diese Personen sind. In den Einrichtungen müssen aus Gleichbehandlungsgründen alle Hilfesuchenden aufgenommen werden. Wenn man das Sozialhilfegesetz der einzelnen Länder betrachtet, würde man zu einem Ergebnis kommen, dass die Sozialleistungen dieser Länder vorrangig darauf abzielen, jene Menschen zu unterstützen, die einmal im diesem betroffenen Land gearbeitet haben.

„Sie dürfen nicht in Obdachloseinrichtungen schlafen, weil sie Ausländer sind“²⁶. Diese Aussage betrifft mittlerweile auch die Unionsbürger, die als Obdachlose in Österreich eingestuft werden und trotzdem nicht in die Obdachloseinrichtungen dürfen. Wolfgang Pucher, Pfarrer der Vinzenzgemeinde in Graz und Gründer von Einrichtungen, die diese Betroffenen aufnehmen. Wenn man als Ausländer nach Wien kommt und noch nicht in Österreich gearbeitet hat bzw. bei einer Firma nicht angemeldet war, sind die Bedingungen sehr schwer für eine Aufnahme in eine Obdachloseinrichtung. Dies sind die Ergebnisse des Wiener Sozialhilfegesetzes.

Laut Pucher fallen mehr als 200 Obdachlose in Wien durch das soziale Netz, da sie nicht in Obdachloseinrichtungen schlafen dürfen, weil sie Ausländer sind. In der österreichischen Hauptstadt ist Pucher derzeit auf der Suche dieses Problem durch Gründung einer neuen Obdachloseinrichtung für obdachlose EU- Bürger aufzuheben, was wiederum fragwürdig ist, weil damit nicht alle Obdachlosen abgedeckt sind, sondern nur obdachlose EU- Bürger.

Beispielsweise wenn Migranten aus den Balkan- Ländern, welche noch nicht in der EU sind, nach Österreich und obdachlos werden, sind sie von dieser Idee

²⁵ Miljkovic, Marijana: Integration. Kaum Schlafstellen für obdachlose EU- Bürger in Wien. Der Standard-Printausgabe – 12.01.2009. Online abrufbar in URL: <http://derstandard.at/1231151553907/Integration-Kaum-Schlafstellen-fuer-obdachlose-EU-Buerger-in-Wien> zuletzt gesehen am 02.07.2012

²⁶ Ebd. zuletzt gesehen am 02.07.2012

ausgeschlossen und werden somit benachteiligt. Solche Personen haben in vom Fonds Soziales Wien getragenen oder mitfinanzierten Einrichtungen laut Wiener Sozialhilfegesetz keinen Zutritt. Bei dieser Debatte werden auch Ausnahmen gemacht, wenn diese Personen in Österreich angemeldet gearbeitet haben oder sogenannt „hilfs- und schutzbedürftig“²⁷ sind, dies bedeutet, wenn gerade ihr Asylverfahren läuft. Pucher und viele Vertreter solcher Einrichtungen fordern, dass diese diskriminierende Regelung geändert gehört. Pucher geht davon aus, dass hinter dieser Regelung stecke die Befürchtung, „dass diese Leute busweise angekartt werden“²⁸.

3. Theoretische Grundlagen zum Thema „Migration“ – eine Einleitung

Gemeinhin gilt Ernest G. Ravenstein als Vater der Migrationsforschung, weil er zum ersten Mal Gesetzmäßigkeiten dafür formulierte. Dennoch betrachtete er Migration fast ausschließlich aus demographischen Gesichtspunkten; die moderne Migrationsforschung betrachtet auch politische, wirtschaftliche, ethnische, soziologische und anthropologische Phänomene für Migration.²⁹ Die zentrale Frage kreist immer um das Phänomen, dass einige Menschen migrieren, andere mit demselben Hintergrund jedoch nicht. Neuerdings befassen sich Migrationstheorien auch mit der Frage, warum heutzutage nicht mehr Menschen wandern.³⁰ Da diese Fragen sich nicht mit mathematischen Modellen befriedigend klären lassen, wird versucht, immer mehr Faktoren zu berücksichtigen, die Migration beeinflussen.³¹

²⁷ Miljkovic, Marijana: Integration. Kaum Schlafstellen für obdachlose EU- Bürger in Wien. Der Standard-Printausgabe – 12.01.2009. Online abrufbar in URL: <http://derstandard.at/1231151553907/Integration-Kaum-Schlafstellen-fuer-obdachlose-EU-Buerger-in-Wien> zuletzt gesehen am 02.07.2012

²⁸ Ebd. zuletzt gesehen am 02.07.2012

²⁹ Vgl. Blaschke, Jochen, Internationale Migration: Ein Problemaufriß, in: Knapp, Manfred (Hrsg.), Migration in Europa, Veröffentlichungen des Studienkreises Internationale Beziehungen, Bd. 5, Stuttgart 1994, S. 24f, 45

³⁰ Vgl. Faist, Thomas, Migration und der Transfer sozialen Kapitals oder: Warum gibt es relativ wenige internationale Migranten?, in: Pries, Ludger (Hrsg.), Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden 1997, S. 63

³¹ Vgl. Pries, Ludger, Neue Migration im transnationalen Raum, in: Pries, Ludger (Hrsg.), Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden 1997, S. 33

a) Diverse Definitionen des Migrationsbegriffes

Zunächst werden verschiedene Definitionen des Begriffes Migration gezeigt, um verständlich zu machen, wie komplex der Begriff an sich ist.

Auf der UNESCO Internethomepage wird Migration folgendermaßen definiert:

„(...) it is the crossing of the boundary of a political or administrative unit for a certain minimum period of time. It includes the movement of refugees, displaced persons, up rooted people as well as economic migrants“.³²

Anhand dieser Definition ist nicht klar beschrieben, für welchen Zeitraum eine Person als Migrant gilt.

Von Mückler ist die folgende Beschreibung des Begriffes Migration zu finden::

„Wanderung und Bewegung von Individuen oder Gruppen im geographischen oder sozialen Raum, die mit einem Wechsel des Wohnsitzes verbunden sind“³³

Laut Han ist Migration wie folgt zu definieren:

„Geht mit einer Bewegung ein dauerhafter Wohnsitzwechsel einher, so wird von Migration gesprochen, wobei vorab die Dauer des Wohnortwechsels noch nicht von Bedeutung sei“³⁴

Für Han gilt jemand als Migrant, wenn er eine Wohnortänderung vornimmt. Hierbei spielt es keine Rolle, ob eine geographische Grenze oder Entfernung überwunden werden muss. Ihm zu Folge ist die reine Wanderung und Ortsveränderung als Migration anzusehen. Weitere Definitionen des Begriffes sind bei der Organisation von UNHCR zu finden. Laut dieser Organisation ist Migration als eine Wanderung, welche zumeist „freiwillig, um seine Lebensbedingungen zu verbessern vollzogen

³² UNESCO: Glossary. Migrants and Migration. Online abrufbar unter URL:

http://www.unesco.org/most/migration/glossary_migrants.htm zuletzt gesehen am 15.07.2012

³³ Mückler, Hermann: Migrationsforschung und Ethnohistorie. In: Wernhart, Karl R. / Zips, Werner (Hrsg.): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Wien 2008. 113-134.

³⁴ Han, Petrus: Soziologie der Migration. 2. Aufl. Stuttgart 2005. S. 7

wird³⁵. Hierbei ist eher die Arbeitsmigration im Gegensatz zur Fluchtmigration gemeint.

Bei engerer Betrachtung ist dieser Ansatz etwas problematisch anzusehen, da auch die bedingte Arbeitsmigration häufig eher als Flucht bezeichnet werden müsste. Desgleichen kritisiert Treibel³⁶ ihre frühere eigene Definition, die sie konstruiert hat. Laut Treibel ist Migration in freiwillige oder unfreiwillige Migration einzuteilen. Problematisch dabei ist, dass die Grenze zwischen freiwillige und unfreiwillige Migration immer enger wird. Denn Zwang zur Flucht kann für betroffene Menschen auch herrschen, wenn diese keinen direkten Zwang ausgesetzt werden. Als Beispiel wäre, wenn das Leben vom Hunger bedroht wird, und man deshalb auswandern muss. Deshalb ist die Verwendung der Begriffe Zwang und Freiwilligkeit in diesem Kontext anders zu verwenden, da die Eindeutigkeit in Frage gestellt werden muss.

Infolgedessen bietet Treibel eine moderne Definition von Migration vor:

„Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen“³⁷

b) Unterschiedliche Sichtweisen von Wanderungsprozessen

Migrationsprozesse sind nicht einseitig, sondern haben meist vielschichtige und komplexe Ursachen. Diese können von religiösen, sozialen zu gesellschaftlichen Motiven reichen. Dementsprechend migrieren unterschiedlichste Menschen oder Gruppen und konsequenterweise befassen sich daher auch diverse Wissenschaften mit dem Phänomen der Migration. Zunächst seien die Wirtschaftswissenschaften

³⁵ UNHCR - United Nations High Commissioner for Refugees. Die Genfer Flüchtlingskonvention: Fragen und Antworten. 2009. Online abrufbar unter URL: <http://www.unhcr.at/grundlagen/genfer-fluechtlingskonvention.html> zuletzt gesehen am 15.07.2012

³⁶ Treibel, Annette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderungen. München 1990. S. 21ff

³⁷ Treibel, Annette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderungen. München 1990. S. 21

genannt, die sich mit wirtschaftlichen Motiven von Migration, deren internationalen Konsequenzen und vor allem der volkswirtschaftlichen Auswirkung von der vermehrten Anstellung ausländischer Arbeitskräfte.³⁸

Die Rechtswissenschaft geht einen Schritt weiter und befasst sich mit den aus der Migration resultierenden legalen Fragen für das jeweilige Land, wie Staatsbürgerschafts-, Flüchtlings- und Aufenthaltsrecht. Dieses muss meist aber auch mit den geltenden internationalen Gesetzen in Beziehung gesetzt werden, da Migration verfassungsrechtliche, aber auch europa- und völkerrechtliche Aspekte hat oder haben kann. Konkret muss das jeweilige Recht also evaluiert, kommentiert und gegebenenfalls auch zukünftig angepasst werden.³⁹ Migration kann sowohl demographisch untersucht werden, um eventuelle Relevanz zur Entwicklung einer Bevölkerung herzustellen,⁴⁰ als auch geographisch, indem sie als räumliche Mobilität definiert wird: dabei spielen die mit der Migration einhergehenden, dynamischen Restrukturierungen von Siedlungsgebieten im ländlichen und urbanen Raum eine Rolle, da diese wiederum Einfluss auf die gesellschaftliche Struktur eines Landes haben.⁴¹ Die Politikwissenschaft befasst sich mit Aspekten der politischen Auseinandersetzung des jeweiligen Landes mit Migranten, aber auch mit der politischen Involviertheit von Migranten.⁴² Schließlich kann das Phänomen der Migration auch (sozial)philosophisch beleuchtet werden, wobei der Schwerpunkt sowohl auf dem modernen Individuum als private und politische Entität, als auch auf dem generellen Umgang mit Minderheiten liegen kann.

c) Arten von Migration

Migration lässt sich anhand von verschiedenen Kriterien beurteilen und einteilen, die vor allem in Bezug auf geltende Asylgesetze eine Rolle spielen. Daher sollen in weiterer Folge die drei wichtigsten Unterscheidungskriterien vorgestellt werden.

³⁸ Körner, Heiko: Internationale Mobilität der Arbeit. Eine empirische und theoretische Analyse der internationalen Wirtschaftsmigration im 19. Und 20. Jahrhundert. Darmstadt 1990

³⁹ Hailbronner, Kay (Hrsg.): Asyl- und Einwanderungsrecht im Europäischen Vergleich. Köln 1992

⁴⁰ Münz, Rainer / Seifert, Wolfgang / Ulrich, Ralf: Zuwanderung nach Deutschland. Strukturen. Wirkungen. Perspektiven. Frankfurt am Main.

⁴¹ Geographische Rundschau 1995. Online abrufbar unter URL: <http://www.geographischerundschau.de> zuletzt gesehen am 26.07.2012

⁴² Brubaker, Rogers: Staats- Bürger. Deutschland und Frankreich im historischen Vergleich. Hamburg 1994.

(1) Emigration

Emigration stellt eine Art der Migration dar, bei der es freiwillige Wanderbewegungen von Menschen in andere Länder geht; diese Definition geht auf Nuscheler zurück. Die Migranten wollen ihr Land verlassen, obwohl sie dies nicht müssen. Dies hat gegenüber Flüchtlingen zwei Vorteile: einerseits müssen Sie im Zielland kein Asyl beantragen, andererseits ist die Rückkehr in das Heimatland möglich, sofern gewünscht. Dies bleibt Flüchtlingen meist verwehrt.

(2) Illegale Migration

Illegale Migration zeichnet sich durch unerlaubte Einreise in ein Land oder durch einen über ein Touristenvisum hinausgehende, illegale Prolongierung des Aufenthalts in einem Land aus. Alt und Cyrus stellten diesbezüglich fest, dass illegale Migration öfter im Anschluss an einen durch ein Touristenvisum legitimierten Aufenthalt als durch einen illegalen Grenzübertritt ganz ohne Visum zustande kommt. Motive der illegalen Migration finden sich häufig in den im Herkunftsland herrschenden Lebensumständen, deren Verbesserung man sich durch die Einreise in ein Zielland erhofft; diese können soziale, wirtschaftliche oder sicherheitspolitische Aspekte umfassen.

Überdies kann der Umstand, dass ein bestimmtes Land Bedarf an billigen Arbeitskräften hat, ein Motiv für illegale Migration darstellen. Wenn sich jemand zur Einreise ohne Ausweisdokumente entschließt, erschwert dies den Nachweis und Umfang der illegalen Migration. Überdies können Schlepperbanden sich die Not der illegalen Migranten zunutze machen, der unerlaubte Aufenthalt kann aber auch erhöhte Kriminalitätsraten nach sich ziehen.

(3) Arbeitsmigration

Arbeitsmigration hat die verbesserten Arbeitsbedingungen im Zielland gegenüber dem Herkunftsland zur Grundlage, die meist auf höherer Entlohnung für dieselbe Arbeit basieren. Diese Form der Migration ist seit den 1950er Jahren für Europa charakteristisch. Die „Gastarbeiterbewegung“ sollte Arbeitskräfte aus dem Ausland für einen limitierten Zeitraum anwerben; viele dieser Gastarbeiter wurden allerdings

im Zielland sesshaft, da sie bald auch ihre Ehepartner sowie minderjährige Kinder nachholen durften.

Generell beschreibt das Phänomen der Arbeitsmigration allerdings Menschen, die gezielt in ein bestimmtes Land migrieren, um dort zu arbeiten, aber anschließend wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Der Übergang von Arbeitsmigration zu Zuwanderung ist aber, wie bereits beschrieben, fließend.

(4) Flucht und Migration

Im Folgenden sollen die Umstände, die mit Flucht und Migration einhergehen, dargestellt werden und auf ihre eventuellen Gemeinsamkeiten hin näher untersucht werden. Dies wird hinsichtlich Flucht vor allem auf der rechtlichen Ebene passieren, wobei vor allem auf die gesetzlichen Rahmenbedingungen für Asylanträge eingegangen werden soll, die dabei mit quantitativen Daten unterlegt werden. Bezüglich der Migration wird versucht, deren Ursachen herauszuarbeiten und gleichzeitig Lösungsansätze zu präsentieren, die dazu beitragen sollen, Migration einzudämmen.

Definition des UNHCR-Flüchtlingsstatus

Die Genfer Flüchtlingskonvention definiert einen Flüchtling als eine Person, die aufgrund ihrer Staatsangehörigkeit, sozialen Zugehörigkeit, Religion oder Rasse oder aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer politischen Gruppierung ihr Land verlassen musste und daher von diesem Land auch nicht mehr geschützt wird oder werden kann.⁴³ Ein Flüchtling ist in seinem Zielland der Verfolgung ausgesetzt und hat daher Anspruch auf Schutz in einem anderen Land; seine Verfolgung muss er allerdings überzeugend begründen und darstellen können, um den Asylschutz gewährleistet zu bekommen. Um den Flüchtlingsstatus zuerkannt zu bekommen, muss man auch begründen können, warum man als Person individuell verfolgt wird. Der Status wird üblicherweise in folgenden Fällen daher nicht zuerkannt:

⁴³ Vgl. UNHCR (Hrsg.), Wer ist ein Flüchtling?, <http://unhcr.de/un&ref/who/gwhois.htm>, Januar 2001.

- wenn es sich um Binnenflüchtlinge handelt, also um Menschen, die innerhalb ihrer Nationen vertrieben wurden, beispielsweise im Zuge von Bürgerkriegen
- im Fall von Kriegsdienstverweigerung
- wenn die Flüchtlinge von nicht-staatlichen Gruppierungen, beispielsweise Milizen oder Rebellengruppen, verfolgt werden
- bei Flüchtlingen, die sexueller Gewalt entkommen wollen, die aufgrund ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen Ausrichtungen verfolgt werden

Diese Auflistung macht deutlich, dass der Flüchtlingsstatus nach UNHCR-Kriterien eigentlich nur eine kleine Gruppe von Personen zuerkannt wird, obwohl die Gründe für die Flucht keinesfalls als weniger schwer zu bewerten sind. Die UNHCR hat sich in letzter Zeit daher vermehrt versucht auch für solche Menschen einzusetzen, vor allem für jene, die von nicht-staatlichen Organisationen oder wegen ihres Geschlechts verfolgt werden. Allerdings wurden ihre dementsprechenden Empfehlungen von den meisten westeuropäischen Staaten, nicht anerkannt.⁴⁴

d) Die politische Dimension der Migration

Die tiefergehende Auseinandersetzung mit Migration und ihren Hintergründen ergibt, dass sich hinsichtlich der Einstellung gegenüber diesem Thema ein entscheidender Wandel vollzog. Wurde Migration früher vor allem vom humanitären Standpunkt aus betrachtet, geschieht dies heute fast ausschließlich aus der sicherheitspolitischen Perspektive. Der Sinneswandel erfolgte also dahingehend, dass Migration und Einwanderung als zu vermeidendes Risiko gelten.⁴⁵ Dies schlug sich beispielsweise darin nieder, dass Migration im Weißbuch des Bundesverteidigungsministeriums vom Jahr 1994 als neues, unkalkulierbares Risiko bewertet wurde. Seit dem 19.

⁴⁴ Vgl. UNHCR (Hrsg.), Wer ist ein Flüchtling?, <http://unhcr.de/un&ref/who/gwhois.htm>, Januar 2001. & Vgl. Sunjic, Melita H., Das Weltflüchtlingsproblem: gestern - heute - morgen, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 148ff

⁴⁵ Vgl. Rheims, Birgit, Migration und Flucht, in: Hauchler, Ingomar, Messner, Dirk, Nuscheler, Franz (Hrsg.), Stiftung Entwicklung und Frieden, Globale Trends 1998, Fakten Analysen Prognosen, Frankfurt a. M. 1997, S. 114f & Vgl. Nuscheler, Franz, Internationale Migration., Flucht und Asyl, Grundwissen Politik, Bd. 14, Opladen 1995. S. 25

Jahrhundert waren das „Recht auf Auswanderung“ und das „Recht auf Einwanderung“ gemeinhin anerkannt. Letzteres allerdings geriet immer mehr ins Hintertreffen und ist heute auf keinen Fall mehr selbstverständlich.

War im Zuge des kalten Krieges die allgemeine Reisefreiheit noch ein Schlagwort, dass vor allem gegen die Staaten des Ostblocks verwendet wurde, ist sie heute eher ein Reizwort für die westeuropäischen Staaten, die darin eine Gefahr für ihren eigenen Wohlstand erkennen.⁴⁶ Dies steht im krassen Gegensatz zu dem globalen ungehinderten Austausch von Informationen, Waren, Dienstleistungen und Kapital, der sich immer mehr ausweitet. Migration wird auf der einen Seite durch diesen Austausch gefördert, andererseits wird ihr durch immer schärfere Einwanderungsgesetze versucht aktiv entgegenzuwirken.⁴⁷

Dies ist eine paradoxe Entwicklung. Einzige Ausnahme dabei sind qualifizierte Fachkräfte, da in den meisten europäischen Staaten ein Fachkräftemangel herrscht; diesem wird durch aktives Anwerben ausländischer Fachkräfte versucht entgegenzuwirken.⁴⁸ Dadurch, dass die Migration immer schwieriger gemacht wird, rutscht sie in die Illegalität ab und wird dadurch für kriminelle Organisationen zum lukrativen Geschäft. Schätzungen zufolge gibt es heutzutage schon genauso viele legale wie illegale Migranten.⁴⁹

⁴⁶ Vgl. Nuscheler, Franz, Internationale Migration., Flucht und Asyl, Grundwissen Politik, Bd. 14, Opladen 1995. S. 32-33, 39

⁴⁷ Vgl. Massey, Douglas S., Einwanderungspolitik für ein neues Jahrhundert, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 62

⁴⁸ Vgl. Sunjic, Melita H., Das Weltflüchtlingsproblem: gestern - heute - morgen, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 153 & Vgl. Hödl, Gerald, u.a. Internationale Migration: Globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 16f

⁴⁹ Vgl. Nuscheler, Franz, Internationale Migration., Flucht und Asyl, Grundwissen Politik, Bd. 14, Opladen 1995. S. 30 & Vgl. Hödl, Gerald, u.a. Internationale Migration: Globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 17

e) Ursachen

In der Migrationstheorie werden zumeist sogenannte Push- und Pullfaktoren unterschieden. Unter Pushfaktoren versteht man solche, die das Leben im Heimatland unangenehm oder gefährlich gestalten: darunter fallen beispielsweise Arbeitslosigkeit, ökonomische Katastrophen, politische Verfolgung, Diskriminierung, materielle Gegebenheiten. Pullfaktoren sind hingegen derartig, dass sie in bestimmtes Land als Migrationsdestination attraktiv machen: darunter fallen Arbeitsplätze, Sicherheit, Freiheit, sozialer Wohlstand. Der wichtigste Pullfaktor ist allerdings die Bereitschaft der potentiellen Destination, Migranten aufzunehmen. Pushfaktoren alleine reichen üblicherweise noch nicht für Migration aus, allerdings hängt diese Interpretation stark von der Betrachtungsweise und dem Schwerpunkt des untersuchenden Soziologen ab.⁵⁰

Hier sollen sieben Ursachen betrachtet werden:

1. das im Verhältnis zum Norden stärkere Bevölkerungswachstum des Südens und die daraus resultierenden ökonomischen Auswirkungen.⁵¹
2. das globale Entwicklungsgefälle zwischen Nord und Süd, das zwar tendenziell im stärker ausgeprägt wird, gleichzeitig aber mit zunehmender Armut im Süden und Verweigerung im Norden, mehr Entwicklungshilfe bereitzustellen, einhergeht. Außerdem soll auf die Strukturanpassungspolitik der Weltbank und deren Auswirkungen näher eingegangen werden.⁵²

⁵⁰ Vgl. Rheims, Birgit, Migration und Flucht, in: Hauchler, Ingomar, Messner, Dirk, Nuscheler, Franz (Hrsg.), Stiftung Entwicklung und Frieden, Globale Trends 1998, Fakten Analysen Prognosen, Frankfurt a. M. 1997, S. 102f & Vgl. Nuscheler, Franz, Internationale Migration., Flucht und Asyl, Grundwissen Politik, Bd. 14, Opladen 1995. S. 32 & Vgl. Straubhaar, Thomas, Druck und/oder Sog: Migration aus ökonomischer Sicht, in: Knapp, Manfred (Hrsg.), Migration in Europa, Veröffentlichungen des Studienkreises Internationale Beziehungen, Bd. 5, Stuttgart 1994. S. 78

⁵¹ Opitz, Peter J., Die Migrations- und Flüchtlingsproblematik nach Beendigung des Ost-West-Konflikts: Globale und europäische Dimension, in: Knapp, Manfred (Hrsg.), Migration in Europa, Veröffentlichungen des Studienkreises Internationale Beziehungen, Bd. 5, Stuttgart 1994. S. 56f & Vgl. Waldrauch, Harald, Theorien zu Migration und Migrationspolitik, in: Journal für Sozialforschung, 35. Jg., Heft 1, 1995. S. 35

⁵² Opitz, Peter J., Die Migrations- und Flüchtlingsproblematik nach Beendigung des Ost-West-Konflikts: Globale und europäische Dimension, in: Knapp, Manfred (Hrsg.), Migration in Europa, Veröffentlichungen des

3. der Arbeitsplatzmangel, der durch Landflucht und die unter 1. und 2. zusammengefassten Faktoren derart zunimmt, dass Arbeitslosenquoten von bis zu 50% in Entwicklungsländern keine Ausnahme sind. Die daraus resultierende Migration ist also oftmals von der Suche nach Arbeit und nicht nach besseren Arbeitsumständen getrieben.⁵³
4. die Globalisierung des Weltmarktes und des Produktionswesens zieht die Migration von spezialisierten Arbeitskräften nach sich. Internationale Konzerne stellen oft gezielt ausländische Fachkräfte an.⁵⁴
5. die zunehmende Globalisierung von Kommunikation und Transportwesen, die sich vor allem in der Reisefreudigkeit der Weltbevölkerung niederschlägt. Zum einen nimmt dabei der Tourismus zu, auf der anderen Seite ist die multimediale Präsenz des Westens eine Art Dauereinladung für Migranten, denen die vorteilhaften Bedingungen in der westlichen Welt ständig vor Augen geführt werden.⁵⁵
6. Bewaffnete Konflikte oder repressive Systeme verursachen oft größere Flüchtlingswellen. Diese Konflikte haben entweder geschichtliche Wurzeln oder werden durch Kämpfe um Ressourcen oder Waffenexporte geschürt.⁵⁶
7. die zunehmende Bedeutung von Naturkatastrophen, da es an einem globalen Konzept gegen die Klimaerwärmung fehlt und so ihre Ursachen immer verheerendere Auswirkungen haben werden.⁵⁷

Studienkreises Internationale Beziehungen, Bd. 5, Stuttgart 1994. S. 54f & Vgl. Nuscheler, Franz, Internationale Migration., Flucht und Asyl, Grundwissen Politik, Bd. 14, Opladen 1995. S. 37f

⁵³ Vgl. Nuscheler, Franz, Internationale Migration., Flucht und Asyl, Grundwissen Politik, Bd. 14, Opladen 1995. S. 34-36 & Vgl. Waldrauch, Harald, Theorien zu Migration und Migrationspolitik, in: Journal für Sozialforschung, 35. Jg., Heft 1, 1995. S. 35

⁵⁴ Vgl. Nuscheler, Franz, Internationale Migration., Flucht und Asyl, Grundwissen Politik, Bd. 14, Opladen 1995. S. 38 & Vgl. Hödl, Gerald, u.a. Internationale Migration: Globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S.18

⁵⁵ Vgl. Nuscheler, Franz, Internationale Migration., Flucht und Asyl, Grundwissen Politik, Bd. 14, Opladen 1995. S. 38

⁵⁶ Vgl. Nuscheler, Franz, Internationale Migration., Flucht und Asyl, Grundwissen Politik, Bd. 14, Opladen 1995. S. 39-41 & Opitz, Peter J., Die Migrations- und Flüchtlingsproblematik nach Beendigung des Ost-West-Konflikts: Globale und europäische Dimension, in: Knapp, Manfred (Hrsg.), Migration in Europa, Veröffentlichungen des Studienkreises Internationale Beziehungen, Bd. 5, Stuttgart 1994. S. 53f

Diese Ursachen sind teilweise miteinander verwoben und bedingen einander. Dies spielt eine Rolle, wenn man versucht, Migrationsursachen zu ergründen, weil sie in den seltensten Fällen auf nur eine Ursache alleine zurückzuführen ist.⁵⁸ Man kann daher auch keine gesicherten Vorhersagen treffen, da sich in Bezug auf menschliche Verhaltensweisen oft nur schwer mathematische Modelle entwickeln lassen. Staaten mit hohen Geburtenzahlen sind oft nicht auch jene mit hohen Auswanderungszahlen. Migration lässt sich außerdem auch zwischen Ländern mit jeweils niedrigen Geburtenzahlen beobachten, beispielsweise zwischen Ost- und Westeuropa.⁵⁹

Auch die scheinbar offensichtliche Erklärung des sozialen Wohlstandes als Pullfaktor reicht nicht aus, um die Migrationsströme ausreichend zu begründen. Die Türkei hat beispielsweise eine doppelt so hohe Auswanderungsrate wie Bangladesch, obwohl der soziale Wohlstand viel höher ist.⁶⁰ Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Migration stark ökonomisch und politisch beeinflusst ist und überdies sehr vom individuellen Schicksal der Einzelperson abhängt. Es lässt sich allerdings sagen, dass Menschen eher dann migrieren, wenn sie sich in ein geographisch und kulturell ähnliches Land wie ihr eigenes begeben.⁶¹ Eine überaus spannende Frage ist allerdings, warum bei den schlechten Bedingungen, die eine Migration verursachen, nicht viel mehr Menschen auswandern.⁶² Dieser Frage soll im weiteren Verlauf der Arbeit nachgegangen werden.

⁵⁷ Opitz, Peter J., Die Migrations- und Flüchtlingsproblematik nach Beendigung des Ost-West-Konflikts: Globale und europäische Dimension, in: Knapp, Manfred (Hrsg.), Migration in Europa, Veröffentlichungen des Studienkreises Internationale Beziehungen, Bd. 5, Stuttgart 1994. S. 46f

⁵⁸ Opitz, Peter J., Die Migrations- und Flüchtlingsproblematik nach Beendigung des Ost-West-Konflikts: Globale und europäische Dimension, in: Knapp, Manfred (Hrsg.), Migration in Europa, Veröffentlichungen des Studienkreises Internationale Beziehungen, Bd. 5, Stuttgart 1994. S. 57

⁵⁹ Vgl. Rheims, Birgit, Migration und Flucht, in: Hauchler, Ingomar, Messner, Dirk, Nuscheler, Franz (Hrsg.), Stiftung Entwicklung und Frieden, Globale Trends 1998, Fakten Analysen Prognosen, Frankfurt a. M. 1997, S. 105f

⁶⁰ Parnreiter, Christof, Theorien und Forschungsansätze zu Migration, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 25f

⁶¹ Vgl. Nuscheler, Franz, Internationale Migration., Flucht und Asyl, Grundwissen Politik, Bd. 14, Opladen 1995. S. 35f

⁶² Vgl. Hödl, Gerald, u.a. Internationale Migration: Globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 17f

f) Lösungskonzepte

Um der Migration entgegenzuwirken oder sie ganz einzudämmen, wurde eine Vielzahl von Konzepten entwickelt. Diese berücksichtigen in der Regel allerdings nicht, ob die Vermeidung von Migration notwendig oder sinnvoll ist. Unabhängig davon werden die einzelnen Konzepte nun in aller Kürze aufgelistet:

- Rasche und effiziente humanitäre Hilfe als Reaktion auf Katastrophen
- Akkurate Berichterstattung über den Hintergrund der Migranten im potentiellen Zielland, die der durch Massenmedien aufbereiteten Information entgegenwirkt und oftmals Arbeitsverbote, Freiheitseinschränkung und ähnliches nach sich zieht
- „Green economy“ um Migration aus ökologischen Gründen zu verhindern
- Verlegung von Arbeitsplätzen um der Migration vorzubeugen
- Verringerung von Waffenexporten und Eindämmung der Rüstungsindustrie
- Erleichterung des Transfers von Handel und Kapital, um dem Kapitalprotektionismus der Industriestaaten entgegenzuwirken; dieser führt dazu, dass Entwicklungsländer dadurch doppelt so viel Geld verlieren, wie sie an Entwicklungshilfe erhalten.
- Erhebung einer „Nicht-Migrationssteuer“ in Industriestaaten, die in die Modernisierung von Migrationsländern investiert wird
- Gründung einer internationalen Organisation, die sich mit globalen Migrationsphänomenen befasst
- Eindämmung des Weltbevölkerungswachstums
- Erweiterung der Kompetenzen der UNO, um Einhaltung der Menschen- und Minderheitenrechte zu gewährleisten sowie Frieden zu sichern
- Maßnahmen zur Schuldenverringerung der Entwicklungsländer, wie Aufstockung der Entwicklungshilfe oder Schuldenschnitt

- Nachhaltigere Gestaltung des globalen Wirtschaftssystems⁶³

Die beschriebenen Punkte wirken alle Push-Faktoren entgegen, der Vollständigkeit halber werden aber nun noch Ansätze dargestellt, die Pull-faktoren entgegenwirken:

- Verpflichtende Einwanderungssteuer von Arbeitsmigranten
- Arbeitsverbot für Asylanten
- Rückführung von Asylanten in ihr Herkunftsland, sobald der Asylgrund an Aktualität verloren hat⁶⁴

Zusammenfassend für alle Lösungsansätze lässt sich sagen, dass denjenigen der Vorzug zu geben ist, der Migrationsursachen entgegenwirkt und nicht erst bei der bestehenden Problematik ansetzt.⁶⁵ Überdies sollten die Herkunftsländer der Migranten miteinbezogen werden, da beispielsweise die Migration von Facharbeitern sich nachteilig auf das Herkunftsland auswirken kann, aber der Destination wirtschaftliche, kulturelle und Wachstumsvorteile bringt.⁶⁶

g) Kurze Vorstellung einzelner Migrationstheorien

Im Folgenden sollen einige Migrationstheorien näher betrachtet werden, die jede für sich zwar keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt; dennoch können alle Theorien zusammengenommen das Phänomen der Migration mittlerweile recht gut erklären. Lediglich neoklassische Push- und Pulltheorien sind nicht miteinander in Einklang zu

⁶³ Vgl. Straubhaar, Thomas, Druck und/oder Sog: Migration aus ökonomischer Sicht, in: Knapp, Manfred (Hrsg.), Migration in Europa, Veröffentlichungen des Studienkreises Internationale Beziehungen, Bd. 5, Stuttgart 1994, S. 83-86 & Vgl. Nuscheler, Franz, Internationale Migration., Flucht und Asyl, Grundwissen Politik, Bd. 14, Opladen 1995, S. 99ff & Vgl. Rheims, Birgit, Migration und Flucht, in: Hauchler, Ingomar, Messner, Dirk, Nuscheler, Franz (Hrsg.), Stiftung Entwicklung und Frieden, Globale Trends 1998, Fakten Analysen Prognosen, Frankfurt a. M. 1997, S. 115f

⁶⁴ Vgl. Straubhaar, Thomas, Druck und/oder Sog: Migration aus ökonomischer Sicht, in: Knapp, Manfred (Hrsg.), Migration in Europa, Veröffentlichungen des Studienkreises Internationale Beziehungen, Bd. 5, Stuttgart 1994, S. 88f

⁶⁵ Vgl. Ebd. S. 83

⁶⁶ Vgl. Hödl, Gerald, u.a. Internationale Migration: Globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 18f

bringen.⁶⁷

(1) Theorie sozialen Kapitals

Migrationstheorien betrachten Migration generell entweder aus einer makrostrukturellen, also weltweiten Perspektive, oder einer mikrostrukturellen, beispielsweise aus persönlichen Motiven. Beide Ansätze haben allerdings klare Limits: so können makrostrukturelle Ansätze nicht begründen, wie es dazu kommt, dass einzelne Familienmitglieder migrieren, während andere zurückbleiben. Mikrostrukturelle Theorien können dafür nicht erklären, wie es bei Herkunftsländern mit ähnlichen wirtschaftlichem Hintergrund zu stark voneinander abweichenden Migrationsmustern und –raten kommt.⁶⁸ Um beide Ebenen miteinander zu vereinen, wurden neue Theorien entwickelt, beispielsweise die Theorie des sozialen Kapitals. Entgegen des Namens bezieht sich dieser Ansatz auf ökonomisches, humanes und soziales Kapital: ökonomisches Kapital umfasst Aktien, Immobilien, Bargeld und andere Formen des Besitztums, das global übertragen werden kann. Unter humanem Kapital versteht man Wissen, Fähigkeiten und Bildung eines Menschen. Dies ist weniger leicht übertragbar wie ökonomisches Kapital und oft regional gebunden.

Ebenso schwer fällt es, soziales Kapital zu transferieren, das familiäre, freundschaftliche und religiöse Beziehungen umfasst und den Nutzen, den ein einzelner Mensch daraus zieht. Diese Beziehungen sind an bestimmte Personen und damit lokal gebunden. Wenn eine Person beispielsweise handwerklich caritativ tätig ist, ist dies meist nur in der Nähe seines Wohnorts möglich.⁶⁹ Die Theorie des sozialen Kapitals postuliert, dass eine Person nur dann wandert, wenn alle das humane, soziale und ökonomische Kapital in der gewünschten Destination größer als

⁶⁷ Vgl. Parnreiter, Christof, Theorien und Forschungsansätze zu Migration, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 45

⁶⁸ Vgl. Faist, Thomas, Migration und der Transfer sozialen Kapitals oder: Warum gibt es relativ wenige internationale Migranten?, in: Pries, Ludger (Hrsg.), Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden 1997, S. 63f

⁶⁹ Vgl. Ebd. S. 75

in der Heimat ist.⁷⁰

Der Vorteil dieser Theorie ist, dass sie erklärt, warum viele Menschen nicht wandern, obwohl sie im Ausland bessere Verdienst- und Arbeitsbedingungen vorfinden würden. Es muss allerdings berücksichtigt werden, dass die Rechnung nicht linear ist, da die Bedingungen im Zielland ja nicht gesichert sind.⁷¹

(2) Migration aus der Perspektive der Neoklassische Ökonomie

Diese Theorie ist die älteste von allen Migrationstheorien.⁷² Ihr Ansatz beruht hauptsächlich auf dem mikrostrukturellen Modell, das von einem rational agierenden, nach persönlichem Nutzen strebenden Menschen ausgeht.⁷³ Gemäß dieser Theorie migriert eine Person nur dann, wenn sie glaubt davon mehr zu profitieren, als davon, an ihrem Ursprungsort zu bleiben.⁷⁴ Diese Überlegung basiert auf ausreichenden Informationen über die Wunschdestination, vor allem in Bezug auf Arbeit und deren Entlohnung; vor allem letzter kommt laut dieser Theorie damit eine entscheidende Rolle bei der globalen Migration zu.⁷⁵

Demnach exportiert jeder Staat Waren, die er überschussmäßig produziert, und gleicht dadurch Preisunterschiede aus. Menschen wandern demnach solange, bis Arbeit und Preisniveau global ausgeglichen sind.⁷⁶ Nachteile der neoklassischen

⁷⁰ Vgl. Ebd. S. 80

⁷¹ Vgl. Straubhaar, Thomas, Druck und/oder Sog: Migration aus ökonomischer Sicht, in: Knapp, Manfred (Hrsg.), Migration in Europa, Veröffentlichungen des Studienkreises Internationale Beziehungen, Bd. 5, Stuttgart 1994, S. 74

⁷² Vgl. Parnreiter, Christof, Theorien und Forschungsansätze zu Migration, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 27

⁷³ Vgl. Faist, Thomas, Migration und der Transfer sozialen Kapitals oder: Warum gibt es relativ wenige internationale Migranten?, in: Pries, Ludger (Hrsg.), Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden 1997, S. 65-68

⁷⁴ Vgl. Straubhaar, Thomas, Druck und/oder Sog: Migration aus ökonomischer Sicht, in: Knapp, Manfred (Hrsg.), Migration in Europa, Veröffentlichungen des Studienkreises Internationale Beziehungen, Bd. 5, Stuttgart 1994, S. 71f

⁷⁵ Vgl. Pries, Ludger, Neue Migration im transnationalen Raum, in: Pries, Ludger (Hrsg.), Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden 1997, S. 30

⁷⁶ Vgl. Parnreiter, Christof, Theorien und Forschungsansätze zu Migration, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?,

Ökonomie sind, dass sie nicht berücksichtigt, wie lokal gebunden die Fertigkeiten einer Person oft sein können, und diese daher im Zielland weniger Wert sind.⁷⁷ Überdies setzt die Theorie immer bei den gegebenen Umständen an und befasst sich nicht damit, wie es überhaupt zur gegenwärtigen Situation mit den unterschiedlichen Arbeits- und Entlohnungsbedingungen kam.

Geschichtliche Entwicklungen sind aber für die Erklärung von Migrationsbewegungen unerlässlich. Das größte Manko dieser Theorie bleibt allerdings, dass sie keine Antwort darauf hat, warum die bestehenden Lohnunterschiede nicht mehr Menschen zur Migration motivieren. Überdies ist der Erklärungsansatz problematisch, weil gerade Entwicklungsländer, mit dem schlechtesten Lohnniveau gerade keine sehr hohe Migration haben.

Überdies basiert die Theorie auf der falschen Annahme, dass die Lohnniveaus sich über die Zeit aneinander annähern, während aber tatsächlich eine gegenteilige Entwicklung zu beobachten ist.⁷⁸

(3) Migration aus der Perspektive des dualen Arbeitsmarktes

Dieser Ansatz ist mit der neoklassischen Ökonomie eng verflochten, allerdings bezieht sie abgesehen von ökonomischen Bedingungen auch subjektive Gegebenheiten mit ein.⁷⁹ Die Theorie des dualen Arbeitsmarktes unterscheidet sich aber von der neoklassischen Ökonomie vor allem darin, dass sie die Arbeitsmärkte der Industrieländer als zweigeteilt wahrnimmt. Der eine Teil umfasst sichere, gut

Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 27f & Vgl. Waldrauch, Harald, Theorien zu Migration und Migrationspolitik, in: Journal für Sozialforschung, 35. Jg., Heft 1, 1995. S. 28

⁷⁷ Vgl. Faist, Thomas, Migration und der Transfer sozialen Kapitals oder: Warum gibt es relativ wenige internationale Migranten?, in: Pries, Ludger (Hrsg.), Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden 1997, S. 66f

⁷⁸ Vgl. Parnreiter, Christof, Theorien und Forschungsansätze zu Migration, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 27f & Vgl. Massey, Douglas S., Einwanderungspolitik für ein neues Jahrhundert, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 58

⁷⁹ Vgl. Pries, Ludger, Neue Migration im transnationalen Raum, in: Pries, Ludger (Hrsg.), Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden 1997, S. 31

bezahlte und sozial prestigeträchtige Jobs. Der zweite Sektor hingegen umfasst die unsicheren, schlecht bezahlten und als sozial nicht angesehenen Jobs. In den Industrieländern besetzt die eigene Bevölkerung oftmals den ersten Bereich, wodurch im zweiten ein Engpass entsteht, der oftmals von Migranten gefüllt wird, da sie meist nicht in der Luxuslage sind sich ihre Jobs aussuchen zu können.⁸⁰

Allerdings haben Migranten dabei auch den Vorteil, dass sie nicht in das soziale Netzwerk des Ziellandes eingebunden sind und dadurch das soziale Prestige der Arbeit für sie kaum eine Rolle spielt. Für viele Migranten stellt die Arbeit daher einfach einen notwendigen Umstand dar, der nicht hinterfragt wird. Dies macht Migranten für viele Firmen attraktiv, da sie relativ anspruchslos die Arbeit verrichten, und daher werden sie aktiv aus dem Ausland angeworben. Der Theorie des dualen Arbeitsmarktes zufolge ist Migration daher nicht subjektiv, sondern wird auf der Ebene der Industrie gesteuert.⁸¹

(4) Migration aus der Perspektive der „neuen“ Migrationsökonomie

Obwohl auch diese Theorie in der Wirtschaft wurzelt, fokussiert sie sich nicht auf einen einzelnen Menschen, sondern auf ein kleines soziales Netzwerk wie eine Familie, aus der einzelne Subjekte in andere Länder auswandern. Migration ist dieser Theorie nach daher nicht von Arbeitsbedingungen und -entlohnung abhängig, sondern hat ihre Ursachen eher in der fehlenden sozialen Absicherung.

Indem einzelne Familienmitglieder migrieren, wird das Kapital der gesamten Familie erhöht und gleichzeitig Risiken minimiert, weil man nicht mehr auf die heimische, unbestimmte Absicherung angewiesen ist. In einem solchen Fall ist also nicht eigentliche Armut, sondern das Bedürfnis nach zusätzlicher materieller Absicherung der Grund für die Migration. Daher wird das meiste, von der migrierten Personen

⁸⁰ Vgl. Parnreiter, Christof, Theorien und Forschungsansätze zu Migration, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 28f

⁸¹ Vgl. Parnreiter, Christof, Theorien und Forschungsansätze zu Migration, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 28-30 & Vgl. Pries, Ludger, Neue Migration im transnationalen Raum, in: Pries, Ludger (Hrsg.), Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden 1997, S. 31

erwirtschaftete Kapital auch in das Heimatland transferiert; dieses Geld bewirkt in den Heimatländern eine Risikominimierung für die ganze Familie, beispielsweise weil sie nicht mehr von Ernteausschlägen in ihrer Existenz bedroht wird.⁸² Überdies hat die erfolgreiche Migration einer Person oft den Effekt, dass andere Mitglieder desselben sozialen Netzwerkes ebenfalls migrieren.⁸³

(5) Migration aus der Perspektive der Weltsystemtheorie

Dieser Ansatz unterscheidet sich von den bisher betrachteten insofern, als er hauptsächlich auf dem makrostrukturellen Modell basiert.⁸⁴ Die Weltsystemtheorie geht auf die Dependenztheorie zurück, spaltete sich davon jedoch in den 1960er Jahren ab.⁸⁵ Dieser Theorie nach ist Migration ein Phänomen, dass durch den Einzug des kapitalistischen Systems in einen nicht kapitalistisch organisierten Staat geschürt wird. Durch das kapitalistische System werden die bestehenden sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten aufgeweicht und infrage gestellt, sodass die Menschen in den betroffenen Ländern sich vor neue Lebensumstände gestellt sehen. Oftmals müssen sie auf Lohnarbeit umsteigen, die sie wiederum dazu zwingt, in andere Länder zu migrieren, in denen die Arbeitsbedingungen besser sind.⁸⁶

Migration ist damit ein globales Arbeitsphänomen, das sich mit dem Handel von Arbeitskräften auf dem Weltmarkt befasst. Die Migranten stellen dabei immer die billigsten, verfügbaren Arbeitskräfte dar und werden daher von Industriestaaten aktiv

⁸² Vgl. Parnreiter, Christof, Theorien und Forschungsansätze zu Migration, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 31f

⁸³ Vgl. Pries, Ludger, Neue Migration im transnationalen Raum, in: Pries, Ludger (Hrsg.), Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden 1997, S. 33

⁸⁴ Vgl. Faist, Thomas, Migration und der Transfer sozialen Kapitals oder: Warum gibt es relativ wenige internationale Migranten?, in: Pries, Ludger (Hrsg.), Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden 1997, S. 68

⁸⁵ Vgl. Waldrauch, Harald, Theorien zu Migration und Migrationspolitik, in: Journal für Sozialforschung, 35. Jg., Heft 1, 1995. S. 30

⁸⁶ Vgl. Massey, Douglas S., Einwanderungspolitik für ein neues Jahrhundert, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 55ff & Vgl. Pries, Ludger, Neue Migration im transnationalen Raum, in: Pries, Ludger (Hrsg.), Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden 1997, S.31

angeworben, weil das die Produktionskosten der heimischen Unternehmen senkt.⁸⁷ Überdies haben Arbeitskräfte mit Migrationshintergrund den Vorteil, dass man sie im Fall von Arbeitsplatzmangel schnell wieder des Landes Verweisen kann und sie überdies als Konkurrenz für heimische Arbeitnehmer ausspielen kann.⁸⁸

Das Problem an derartiger Migration ist, dass Migranten relativ wenige Rechte bei einem gleichzeitig relativ unsicheren Status zukommen. Zuzüglich dazu entsteht in den Ländern, die hohe Migrationsraten aufweisen, zusätzlich eine Entwurzelung der Gesellschaft. Der Vorteil dieser Entwicklung ist aber, dass durch den immer größeren Austausch von Waren, Kapital und Information das Netzwerk zwischen den einzelnen Ländern immer enger wird, und so auch die Migration auch erleichtert wird.⁸⁹

(6) Migration aus der Perspektive der Migrationsnetzwerke und Transnationalismus

Die Migrationsnetzwerktheorie betrachtet anders als die bisherigen Modelle eher die bestehenden Migrationsphänomene und deren Fortschreiten. Sie bezieht dabei aber auch soziologische und anthropologische Aspekte mit ein. Unter diese fallen beispielsweise familiäre oder freundschaftliche Beziehungen, die zwischen dem Heimatland und dem gewünschten Migrationsziel bestehen. Diese Netzwerke begünstigen die Migration, wenn ein Anlass dafür besteht, und sichern deren Fortbestand, auch wenn der ursprüngliche Anlass eventuell nicht mehr gegeben ist. Man spricht von Kettenwanderungen, wenn Familie, Freunde oder Dorfmitbewohner einander nachwandern. Das solcherart bestehende Netzwerk nutzt den Migranten auf mehrere Arten:

Einerseits ist die Migration zielgerichteter, weil mehr und bessere Informationen über

⁸⁷ Vgl. Parnreiter, Christof, Theorien und Forschungsansätze zu Migration, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 33f

⁸⁸ Vgl. Waldrauch, Harald, Theorien zu Migration und Migrationspolitik, in: Journal für Sozialforschung, 35. Jg., Heft 1, 1995. S. 30f

⁸⁹ Vgl. Parnreiter, Christof, Theorien und Forschungsansätze zu Migration, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 34f

das Zielland verfügbar sind. Dadurch wird die Migration relativ risikoarm. Überdies wird sie auch billiger, weil das bestehende Netzwerk beispielsweise die Wohnungs- und Arbeitssuche extrem erleichtert. Außerdem federn diese sozialen Strukturen den kulturellen Schock ab, der durch den Transfer in eine neue Umgebung entsteht.⁹⁰

Als transnationale Räume bezeichnet man demnach das von Migranten gebildete soziale Netz, das von einer bestimmten Gruppe gebildet über Staatsgrenzen hinweg gebildet wird.⁹¹ Dieses Netz verändert oft die Migrationsbewegungen, weil sie oft wiederholt, in mehrere Richtungen oder zyklisch auftreten, beispielsweise für die Ernte.⁹² Transnationale Räume entsprechen damit der Globalisierung, aber auf der humanen Ebene; sie sind erst durch die modernen Kommunikationsmittel und das immer stärker werdende Zusammenwachsen von Wirtschaft und Gesellschaft möglich.⁹³

4. Die Entwicklung der Migration unter besonderer Berücksichtigung der Migrationsgeschichte der Türken in/nach Österreich

a) Migration in Österreich vor dem zweiten Weltkrieg

Die österreichische Republik besteht in ihrer heutigen Form noch keine 100 Jahre. Davor bestand über 600 Jahre lang das von den Habsburgern regierte Kaiserreich, das ein Vielvölkerstaat bestehend aus Ungarn, Tschechen, Slowenen, Serben, Ukrainern und Slowaken war. Die Definition des „typisch österreichischen“ fällt daher schwer, weil dieser Staat ein relativ junger ist.

⁹⁰ Vgl. Parnreiter, Christof, Theorien und Forschungsansätze zu Migration, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 36-38

⁹¹ Vgl. Pries, Ludger, Neue Migration im transnationalen Raum, in: Pries, Ludger (Hrsg.), Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden 1997, S. 16-18

⁹² Vgl. Parnreiter, Christof, Theorien und Forschungsansätze zu Migration, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000, S. 40

⁹³ Vgl. Pries, Ludger, Neue Migration im transnationalen Raum, in: Pries, Ludger (Hrsg.), Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden 1997, S. 35

b) Migrationsrückblick in Österreich seit dem zweiten Weltkrieg

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts warb Österreich jedenfalls aktiv in anderen Ländern um Arbeitskräfte, was in weiterer Folge einen nicht unerheblich Zuwanderungswelle auslöste. Die Ursachen für den erhöhten Bedarf an Arbeitskräften lagen in dem anhaltenden Wirtschaftswachstum, dem schrumpfenden Anteil von Frauen am Arbeitsmarkt, bedingt durch starke Geburtenzahlen sowie Geschlechterbarrieren, weniger Arbeitskräfte vom Land, die industriell eingesetzt werden konnten, und eine vergleichsweise lange Ausbildungszeit für Jugendliche; dies waren allerdings keine rein österreichischen, sondern gesamt westeuropäische Phänomene.⁹⁴

Der zweite Weltkrieg setzte große Wellen von Flüchtlingsströmen und Vertriebenen frei, die oftmals auch nach Österreich wanderten. Neben Deutschen kamen auch viele osteuropäische Staatsbürger, von denen allerdings nur knapp die Hälfte in Österreich sesshaft wurde. Zehn Jahre später kam es zur Flucht vieler Ungarn nach Österreich, von denen der Großteil aber weiterzog. 1968/69 reisten viele Bürger der damaligen Tschechoslowakei nach Österreich, 1981/82 aus Polen; auch diese verließen zum überwiegenden Teil das Land aber wieder.

In den 1960er Jahren warb Österreich gezielt um Arbeitskräfte, die sogenannten Gastarbeiter, die im Endeffekt zum Großteil aus der Türkei kamen. Diesem Umstand Rechnung tragend unterzeichneten die Türkei und Österreich 1964 ein Anwerbeabkommen, das theoretisch die Arbeitsplätze und Aufenthaltsdauer hätte zeitlich beschränken, sowie sicherstellen sollen, dass das Arbeitsrecht gewahrt würde. Dies stellte sich in der Umsetzung aber bald als unrealistisch heraus.⁹⁵

Tatsächlich wurde das Anwerbeabkommen immer weiter umgangen, indem in Österreich tätige Firmen sowie bereits vorort arbeitende Arbeitskräfte gezielt Verwandte und Freunde aus der Türkei nach Österreich holten. Dennoch kamen

⁹⁴ Bauböck, Rainer / Perchinig, B.: Migrations- und Integrationsforschung in Österreich – Ansätze, Schnittstellen, Kooperationen. KMI Working Paper Series Nr. 1. Wien 2003. S. 6

⁹⁵ Bauböck, Rainer / Perchinig, B.: Migrations- und Integrationsforschung in Österreich – Ansätze, Schnittstellen, Kooperationen. KMI Working Paper Series Nr. 1. Wien 2003. S. 7

viele der Gastarbeiter mit dem Ziel, mit dem ersparten Geld wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Zwischen 1961 und 1974 kamen auf diese Weise ca. 265000 Gastarbeiter nach Österreich.⁹⁶

Da sie mit einem Touristenvisum nach Österreich einreisten, konnten sie ihre Aufenthaltsdauer nahezu endlos verlängern, solange sie ein Arbeitsverhältnis nachweisen konnten. Da diese aber tendenziell immer länger wurden, konnten sich die Gastarbeiter nach und nach in Österreich verwurzeln. Mit dem später erlaubten Zuzug der Ehegatten und minderjährigen Kinder war denn endgültig der Übergang zur Sesshaftigkeit erfolgt.⁹⁷

1973 gingen die Anwerbungen im Zuge der Ölkrise zurück. 1989 fiel der eiserne Vorhang und damit setzte eine Einwanderungswelle aus Ost- und Mitteleuropa ein. Dies führte in Österreich nicht nur zu viel mehr Saison- und Werkvertragsarbeitskräften, sondern auch zu mehr illegaler Migration. Diese wurde vor allem dadurch verstärkt, dass Ungarn 1989 die Einreise von Bürgern aus der DDR erlaubte und Österreich so vermehrt mit durchreisenden Flüchtlingen aus der DDR fertig werden musste. In den 1990er Jahren kam eine Welle von Serben, Bosniern, Kroaten und Kosovo-Albanern, die vor dem Bürgerkrieg flohen.

Viele von ihnen blieben auf Dauer in Österreich, was zu heftigen innenpolitischen Auseinandersetzungen führte. 1997 wurde das bis dato sehr rigide Fremdenrecht gelockert und das Bleiberecht für Migranten erleichtert.⁹⁸ 1995 trat Österreich der Europäischen Union bei und versuchte im Zuge dessen, die Implementation des europäischen Fremdenrechts zu umgehen.⁹⁹ 1998 erfolgte die erneute Novellierung des Fremden- und auch des Staatsbürgerschaftsgesetzes; als Konsequenz wurde die Migration nach Österreich erschwert, für die im Land befindlichen Zuwanderer verbesserte sich die Lage jedoch erheblich.¹⁰⁰ Bis 1994

⁹⁶ Münz, Rainer / Zuser, Peter / Kytir, Josef: Grenzüberschreitende Wanderungen und ausländische Wohnbevölkerung. Struktur und Entwicklung. In: Fassmann, Heinz / Stacher, Irene Stacher (Hrsg.): Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Demographische Entwicklungen – sozio-ökonomische Strukturen – rechtliche Rahmenbedingungen. Wien 2003. S. 22

⁹⁷ Bauböck, Rainer / Perchinig, B.: Migrations- und Integrationsforschung in Österreich – Ansätze, Schnittstellen, Kooperationen. KMI Working Paper Series Nr. 1. Wien 2003. S. 8

⁹⁸ Bauböck, Rainer / Perchinig, B.: Migrations- und Integrationsforschung in Österreich – Ansätze, Schnittstellen, Kooperationen. KMI Working Paper Series Nr. 1. Wien 2003. S. 16

⁹⁹ Ebd.. S. 17

¹⁰⁰ Ebd. S. 19

migrierten in etwa 3,7 Millionen Menschen nach Österreich, von denen geschätzte 700.000 in Österreich blieben.

Diese Zahl entspricht in etwa 7,5% der österreichischen Bevölkerung, die dementsprechend keinen österreichischen Pass hatten; eine doppelt so große Zahl von Menschen war außerhalb von Österreich geboren worden.¹⁰¹ Dies legte das Fundament für den bis zum heutigen Zeitpunkt konstant wachsenden Anteil von Bürgern nicht-österreichischer Wurzeln. Eine Migrationserhebung aus dem Jahr 2011 bestätigt diesen Trend: ihr zufolge haben 930.000 Menschen, die in Österreich leben, ausländische Wurzeln. Diese Zahl entspricht 11% der österreichischen Population.

c) Statistik zum Thema Migration in Österreich

Um die Statistiken, auf die sich im Nachfolgenden bezogen wird, nachvollziehbarer zu gestalten, sollen die Eckdaten der Republik Österreich zuerst vorgestellt werden. Diese sind der Statistik Austria von 2011 entnommen.¹⁰²

Bevölkerung: 8 110 244 Einwohner/Innen

Fläche: 83.859km²

Lage: Zentraleuropa

Landsprache: Deutsch

Religionen: 74% Katholiken, 5% Protestanten, 4,2% Muslime, 12% konfessionslos und 2% machen keine näheren Angaben

Erwerbsquote: 75,8% (der 15 bis 65 jährigen)

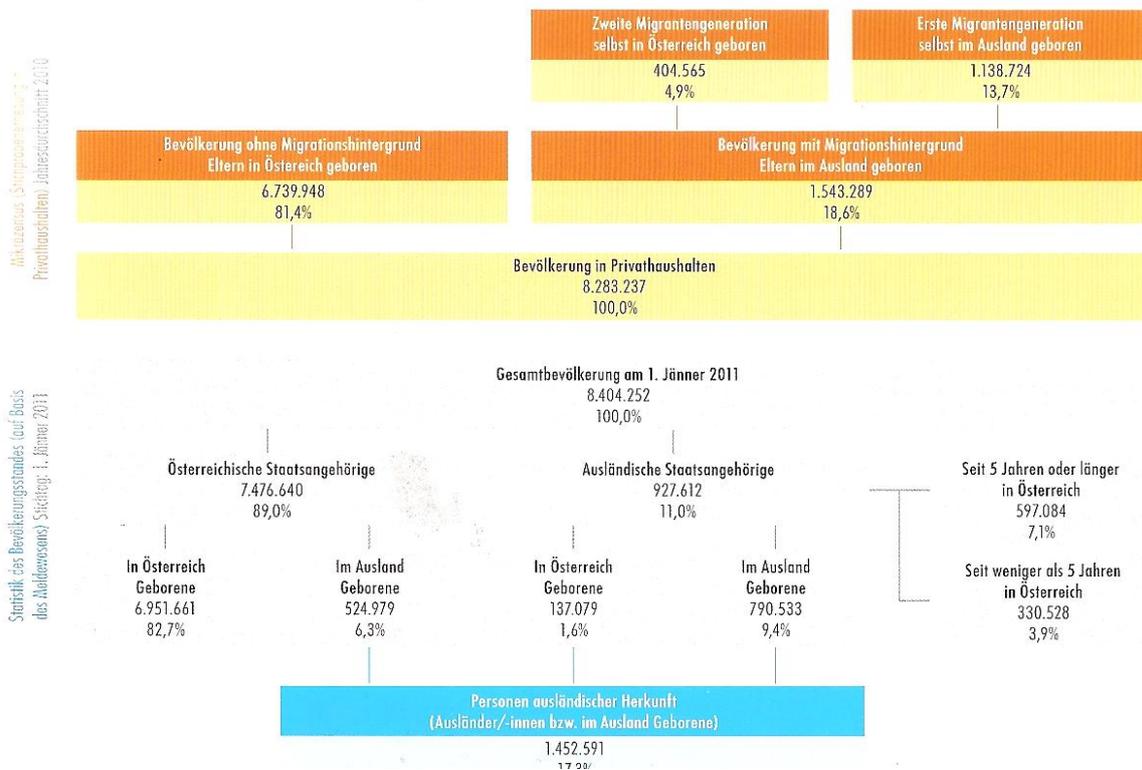
Regierungsformen: Österreich ist eine parlamentarisch-demokratische Republik, die über zwei Kammern verfügt: einerseits den Nationalrat mit 183 Sitzen, deren Abgeordnete für fünf Jahre gewählt werden. Andererseits gibt es den Bundesrat (die Länderkammer der neun Bundesländer).

¹⁰¹ Holzer, Werner / Münz, Rainer: Wissen und Einstellungen zu Migration ausländischer Bevölkerung und staatlicher Ausländerpolitik in Österreich. Graz 1994. S. 5

¹⁰² Statistik Austria: Migration & Integration. Zahlen. Daten. Indikatoren. 2011. Online abrufbar unter URL: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Service/STS/Web_Jahrbuch_72dpi.pdf zuletzt gesehen am 18.07.2012

d) Personen in Österreich mit Migrationshintergrund

Abbildung 1. Bevölkerung „ausländischer Herkunft“ bzw. „mit Migrationshintergrund“



Quelle: Statistik Austria 2011: 21

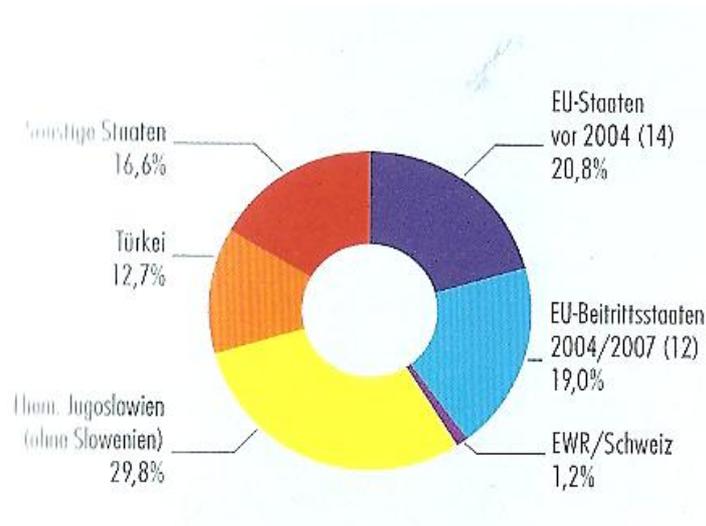
Gemeinhin spricht man dann von einem Bürger mit „Migrationshintergrund“, wenn dessen Eltern außerhalb des momentanen Aufenthaltslandes geboren wurden. Diese Definition ist losgelöst von der Staatsangehörigkeit der jeweiligen Eltern. 2010 hielten sich 1,5 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich auf, was 18,6% der gesamten Population entspricht. Von diesen waren 1,1 Millionen Menschen noch außerhalb von Österreich geboren worden, die anderen 400.000 Personen in Österreich. Da aber ihre Eltern noch echte Migranten waren, werden diese Kinder auch Migranten der zweiten Generation genannt.¹⁰³

¹⁰³ Statistik Austria: Migration & Integration. Zahlen. Daten. Indikatoren. 2011. S. 20 Online abrufbar unter URL: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Service/STS/Web_Jahrbuch_72dpi.pdf zuletzt gesehen am 18.07.2012

e) Woher kommen die neuen Mitbürger/innen

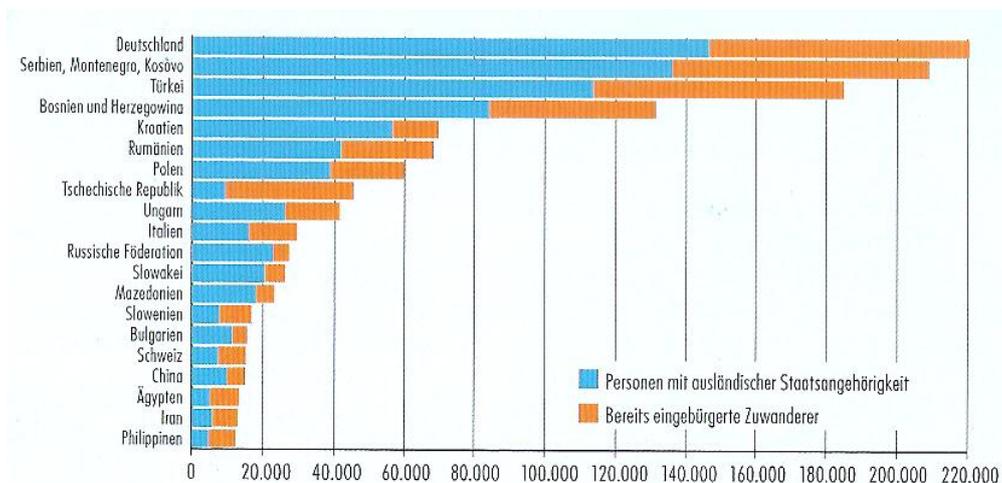
Von den 1,4 Millionen Migranten mit nicht-österreichischer Staatsangehörigkeit und/oder Geburtsort außerhalb der österreichischen Grenzen, haben 41% die Staatsangehörigkeit eines anderen EU-Staates oder der Schweiz. 45% stammen aus europäischen Ländern, die nicht EU-Mitglieder sind, beispielsweise den ex-jugoslawischen Staaten. Die restlichen 14% entfallen auf asiatische oder transatlantische Menschen.

Abbildung 2. Bevölkerung mit ausländischer Herkunft am 1.1.2011



Quelle: Statistik Austria 2011: 25

Abbildung 3. Ausländische Staatsangehörige bzw. im Ausland geborene Österreicher/-innen am 1.1.2011.

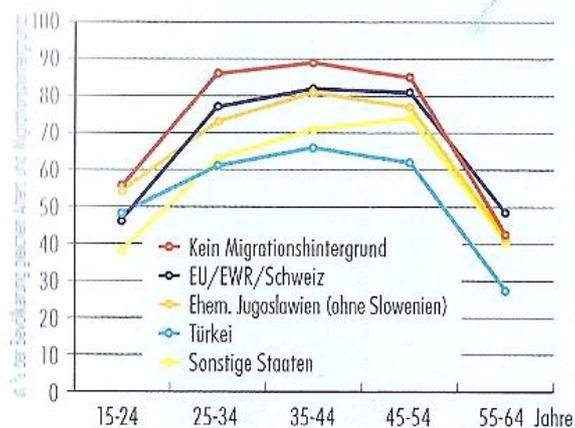


Quelle: Statistik Austria 2011: 25

Die anteilmäßig größte Migrantengruppe sind Deutsche, nämlich rund 220.000 Personen. 209.000 Menschen waren Bürger aus Ex-Jugoslawien, nämlich Serben, Kosovaren und Montenegriner. 185.000 Migranten stammten aus der Türkei, 131.000 kamen aus Bosnien.¹⁰⁴

e) Arbeit und Beruf

Abbildung 4: Erwerbstätigenquote 2010 nach Alter und Migrationshintergrund / nach Alter und Zuwanderungsgeneration

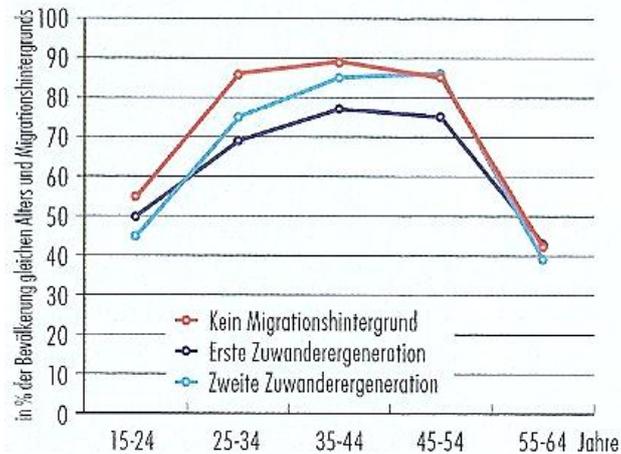


Quelle: Statistik Austria 2011: 51, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2010, Jahresdurchschnitt über alle Wochen. Bevölkerung in Privathaushalten.

Von allen Menschen mit Migrationshintergrund lag die Erwerbstätigkeit in der Gruppe der unter 55-Jährigen bei Zuwanderern deutlich unter jener der Österreicher in derselben Altersgruppe. Lediglich die 55 bis 64-Jährigen Migranten waren mit 42% anteilmäßig in etwa gleich hoch beim Erwerb wie die österreichische Vergleichsgruppe. Dies gilt sowohl für die weibliche wie auch die männliche Bevölkerung. Im Detail waren Migranten aus der EU oder dem EWR mit 48% leicht überdurchschnittlich erwerbstätig, Migranten aus der Türkei mit 27% sehr unterdurchschnittlich.

¹⁰⁴ Statistik Austria: Migration & Integration. Zahlen. Daten. Indikatoren. 2011. S. 24 Online abrufbar unter URL: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Service/STS/Web_Jahrbuch_72dpi.pdf zuletzt gesehen am 18.07.2012

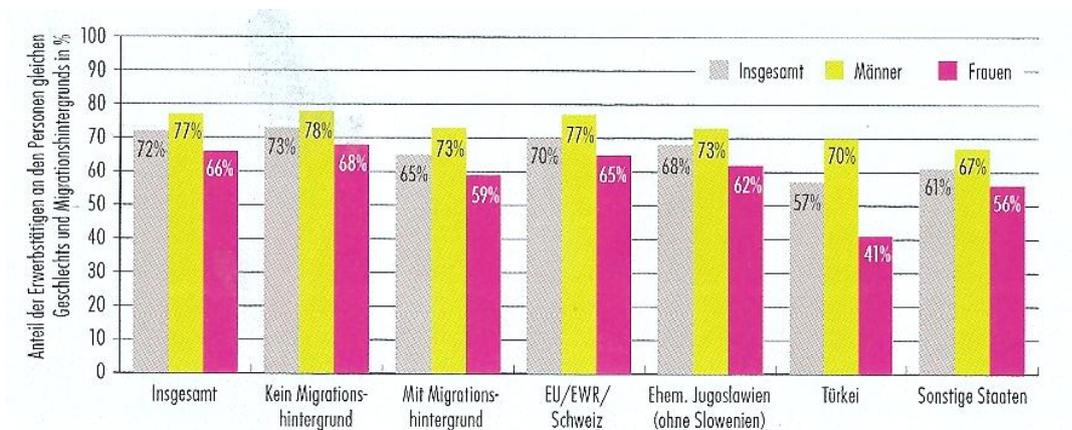
Abbildung 5: Erwerbstätigenquote 2010 nach Alter und Zuwanderungsgeneration



Quelle: Statistik Austria 2011: 51, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2010, Jahresdurchschnitt über alle Wochen. Bevölkerung in Privathaushalten.

Die Erwerbstätigkeit der Migranten der zweiten Generation ist deutlich höher als die ihrer Elterngeneration: sie entspricht in der Gruppe der 35 bis 54-Jährigen der Erwerbstätigkeit der österreichischen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund.

Abbildung 6. Erwerbstätigenquote 2010 nach Geschlecht und Migrationshintergrund



Quelle: Statistik Austria 2011: 51, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2010, Jahresdurchschnitt über alle Wochen. Bevölkerung in Privathaushalten.

Insgesamt lässt sich dennoch feststellen, dass Menschen mit Migrationshintergrund dennoch eine geringere Erwerbsquote haben als Österreicher ohne Migrationshintergrund. Die insgesamt Erwerbsquote von Menschen mit Migrationshintergrund betrug 2010 65%. Im Vergleich dazu war die Erwerbstätigkeit der Restösterreicher bei 73%. Dieser Unterschied ist wesentlich niedriger bei den weiblichen Migrantinnen 59% gegenüber 68%. Dies zeigte sich auch in einem geringeren Ausmaß bei den Männern 73% gegenüber 78%.

Migranten aus anderen Ländern der EU oder dem EWR sind mit 70% überdurchschnittlich erwerbstätig, Migranten aus den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens ebenso, mit einer Quote von 68%. Dies steht in deutlichem Gegensatz zur Erwerbstätigkeit der türkischen Migranten, die lediglich bei 57%. Insgesamt liegt die Erwerbstätigkeit der Migranten aus dem europäischen Ausland bei 61%.

f) Migrationsgeschichte der Türken in Österreich – AUFBRECHEN

(1) Die wirtschaftliche/politische Lage Türkei´s in den 1950/ 60er Jahren

Grundsätzlich ist und war die wirtschaftliche Entwicklung der Türkei eng an die jeweilige politische Situation verknüpft. Die zahlreichen politischen Krisen und militärischen Interventionen behinderten eine langfristige, stabile und positive Entwicklung der türkischen Wirtschaft. Zudem führte die politische Instabilität zur Vernachlässigung notwendiger Strukturreformen, Sanierungen und staatlicher Unterstützung.

Während am Ende der 50er Jahre in manchen europäischen Ländern ein Arbeitskräfteüberschuss herrschte, kämpfte Türkei mit einer hohen Arbeitslosigkeit und damit mit einem ausgeprägten Arbeitskräfteüberschuss. Ausschlaggebend dafür waren die in den 1950er Jahren vom Staat geförderte und modernisierte Mechanisierung der Landwirtschaft. In der Folge der Mechanisierung kam es zu vermehrtem Einsatz von Maschinen, was wiederum zu drastischem Verlust an Arbeitsplätzen im landwirtschaftlichen Sektor führte. Diese wirtschaftspolitische Förderung löste eine Binnenmigration vom Land in die Industriezentren aus und

veränderte die soziale Struktur der Türkei rasch.¹⁰⁵

„Ende Mai 1960 sah das türkische Militär, das sich als Hüter der vom Mustafa Kemal Atatürk gegründeten laizistischen türkischen Republik verstand und dem der populäre und religionsfreundliche Menderes von Anfang an ein Dorn im Auge gewesen war, den Moment gekommen, die Regierung zu stürzen. Eines der zentralen Anliegen des neuen Regimes (...) bestand darin, die desolaten Wirtschaftslage in den Griff zu bekommen.“¹⁰⁶

Die schlechte Wirtschaftslage konnte nach damaliger Auffassung der Regierung nur durch eine staatlich gelenkte Wirtschaft verbessert und unter Kontrolle gebracht werden, was von den Vorgängerregierungen klar abgelehnt worden war. Um diese Ziele einigermaßen zu erreichen zu können, wurde über eine vorübergehende Beschäftigung türkischer ArbeitnehmerInnen im Ausland gedacht, was hier aber besonderer Augenmerk auf das Westdeutschland gelenkt wurde. Die Türkei und Deutschland hatten ein besonderes Verhältnis zueinander.

Einerseits waren sie Handels- und Bündnispartner andererseits hatte auch „deutsch-türkische Freundschaft“, die aus der Sicht der Türkei auf die „Waffenbrüderschaft“ im Ersten Weltkrieg beruhte eine besondere Rolle. Was nicht öffentlich ausgesprochen wurde, waren die ehemaligen deutschen Nationalsozialisten, die nach dem Krieg in die Türkei geflüchtet sind. Deutschland wollte sich mit diesem Abkommen auch bedanken, dass er seine eigenen Staatsleute vor dem nicht nationalsozialistischen „neu“ Deutschland zu schützen.

(2) Das konkrete Vorgehen während der Anwerbung

Nachdem eine passende Lösung zu Gegenargumenten der GewerkschaftlerInnen und SozialpartnerInnen zur Ausländerbeschäftigung in Österreich gefunden wurde, schloss Österreich am 15. Mai ein Arbeitskräfteabkommen mit der Türkei. Inhalt dieses Abkommen war ausführliche Bestimmungen über das Anwerbeverfahren und

¹⁰⁵ Hunn, Karin: „Nächstes Jahr kehren wir zurück...“. Die Geschichte der türkischen „Gastarbeiter“ in der Bundesrepublik. Göttingen 2005. S. 33

¹⁰⁶ Ebd. S. 33-34

die den VertragspartnerInnen zukommenden Aufgaben. Kernstück aber waren detaillierte Vorschriften über den Inhalt der mit den „GastarbeiterInnen“ abzuschließenden Arbeitsverträge.¹⁰⁷

Zwischen 1962 bis 1964 wurden Kontingente von etwa 37 000 Arbeitskräften vereinbart, diese wurden jedoch nicht ausgeschöpft. Eine „vorläufige Vereinbarung“ mit der Türkei ermöglichte es der Außenhandelsstelle in Istanbul mit der Anwerbung an Arbeitskräften zu beginnen. 1963 schlossen die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und die Türkei einen Assoziationsvertrag. 1964 schlossen Österreich und die Türkei ein Anwerbeabkommen und gleich danach wurde eine Anwerbestelle in Istanbul eröffnet.¹⁰⁸

Die Anwerbestelle „Türkiye de Görevli Avusturya işçi Alma Komisyonu“ wurde im Istanbuler Jugendstilviertel Beyoglu, genauer gesagt in Narmanli Han, einem historischen Gebäude aus der Hälfte des 19. Jahrhunderts eröffnet. Hier machten viele Arbeitsemigranten ihrer ersten Begegnung mit Österreich. Der Österreichischen Anwerbekommission in der Türkei nahm im Jahre 1964 nach der Unterzeichnung des Abkommens zwischen der Republik Österreich und der Türkischen Republik über die Anwerbung türkischer Arbeitskräfte ihre Arbeit auf.¹⁰⁹ Gleich muss man aber auch erwähnen, dass die Anwerbestellen in Istanbul geringere Rolle bei der Anwerbung türkischer Arbeitskräfte für Österreich spielten, da bis 1973 die meisten ZuwanderInnen als TouristInnen einreisten, deren Beschäftigung und Aufenthalt im Nachhinein legalisiert wurde („Touristenbeschäftigung“)¹¹⁰.

In Zusammenarbeit mit den nationalen Arbeitsmarktbehörden war es Aufgabe dieser Kommission türkische Arbeitskräfte für den österreichischen Arbeitsmarkt zu

¹⁰⁷ Rauter, Franz: Das Fremdarbeiterproblem in Innsbrucker Textil- und Bekleidungsbetrieben. Innsbruck 1972. S. 15

¹⁰⁸ Gächter, August: Von Inlandarbeiterschutzgesetz bis Eurodac- Abkommen. In: Gürses, Hakan / Kornelia, Kogoj / Mattl, Sylvia (Hrsg.): Gastarbajteri. 40 Jahre Arbeitsmigration. Wien 2003. S. 34-36

¹⁰⁹ Muradoglu, Dilman / Organ, Gamze: Gastarbajteri. 40 Jahre Arbeitsmigration. 1964 Anwerbestelle. In: Gürses, Hakan / Kornelia, Kogoj / Mattl, Sylvia (Hrsg.): Gastarbajteri. 40 Jahre Arbeitsmigration. Wien 2003. S. 122-124

¹¹⁰ Gächter, August: Von Inlandarbeiterschutzgesetz bis Eurodac- Abkommen. In: Gürses, Hakan / Kornelia, Kogoj / Mattl, Sylvia (Hrsg.): Gastarbajteri. 40 Jahre Arbeitsmigration. Wien 2003. S. 34-36

beschaffen. Die Anforderungen der österreichischen Wirtschaft wurden von der Kommission an die Arbeitsvermittlungsanstalt weitergeleitet. Dieser wiederum suchte aus den „Arbeitslosenlisten“ jene Personen aus, die den Auswahlkriterien (Alter, berufliche Qualifikation und Gesundheit entsprachen und schickte sie zur Kommission, welche wiederum feststellte, ob die Bewerberinnen die Voraussetzungen die eine Beschäftigung in Österreich erfüllten.

(3) Voraussetzungen bei der Anwerbung

Angeworben haben die türkischen Arbeitskräfte in der Regel entweder über österreichische Behörden oder von interessierten Unternehmen selbst vor Ort. Zuerst leiteten österreichische Arbeitsämter die Anfragen der Firmen in die Türkei weiter.

Bevor ein Bewerber die Reise nach Almanya (=Deutschland), (war auch für Österreich das gleiche) tatsächlich antreten konnte, musste er sich bei der sogenannten "Deutschen Verbindungsstelle" in Istanbul melden. Verlangt wurden etliche Dokumente vom Personalausweis über Impfbescheinigungen bis hin zum Strafregisterauszug, deren Beschaffung in der Türkei bis zu einem halben Jahr dauern konnte.¹¹¹

Wie oben erwähnt, wurden die türkischen Bewerber zu einem peinlichen Medizinchecks untergezogen, bevor sie in das „gelobte Land Österreich“ reisen durften. Die medizinische Untersuchung wurde nur bei türkischen Gastarbeitern im Gegensatz zu anderen Nationalitäten wie bei Spaniern und Italienern vollzogen. Frauen und Männer mussten sich nicht selten nackt ausziehen. Bei letzteren wurden sogar die Geschlechtsorgane untersucht. Die Untersuchungen rufen bei vielen die Bilder vom zweiten Weltkrieg, bei dem auch immer gesagt wird, dass die Ärzte vom Krieg übrig geblieben sind.¹¹²

¹¹¹ Bayerischer Rundfunk: Anwerbeabkommen mit der Türkei – Die Gastarbeiter. Online abrufbar unter URL: <http://www.br.de/themen/aktuell/inhalt/anwerbeabkommen-tuerkei-gastarbeiter104.html> bzw. <http://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/tuerkische-gastarbeiter104.html> zuletzt gesehen am 22.07.2012

¹¹² Bayerischer Rundfunk: Anwerbeabkommen mit der Türkei – Die Gastarbeiter. Online abrufbar unter URL: <http://www.br.de/themen/aktuell/inhalt/anwerbeabkommen-tuerkei-gastarbeiter104.html> bzw. <http://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/tuerkische-gastarbeiter104.html> zuletzt gesehen am 22.07.2012

Es wurde aber nicht nur eine körperliche Untersuchung vollzogen, sondern die Bewerber mussten auch den psychologischen Test überstehen. Denn die Arbeit, die sie in Österreich, Deutschland bzw. in den anderen westeuropäischen Ländern erledigen sollten, stellten sowohl eine körperliche als auch eine psychologische Herausforderung für die Arbeitskräfte dar. Neben der Gesundheit wurde auch auf berufliche Qualität Wert gelegt. Deutschland wählte sich im Gegensatz zu Österreich die Fachkräfte aus.

Österreich interessierte sich vor allem für wenig qualifizierte Arbeitskräfte, die als Hilfsarbeiter auf den Baustellen oder auf dem Straßenbau tätig sein sollten. Sehr wählerisch waren die westlichen Arbeitgeber auch im Alter. Die Arbeitnehmer sollten jung und dynamisch sein und nach getaner Arbeit wieder in ihrer Heimatländer zurückkehren. Die Grenze wurde Maximal auf 35/37 festgelegt. Wer von all diesen Prozeduren als „geeignet für eine Stelle in Österreich“ eingestuft wurde, durfte noch immer nicht in die Bahn einsteigen. Bevorzugt wurde noch jener, der schon Verwandte oder Bekannte in Österreich hatte, die sich für denjenigen sorgen bzw. helfen konnten.

„Eine Befragung von türkischen Gastarbeitern in Wien ergab, dass 56% durch Vermittlung ihrer Bekannten oder Verwandten nach Österreich gekommen sind, 41 % über ein Arbeitsamt in der Türkei, davon 15 % von Österreichischen Firma angefordert wurden- die restlichen 3% waren selbst initiativ geworden.“¹¹³

Die Anwerbung durch Bekannte oder Verwandte brachte natürlich vielerlei Vorteile aber auch Nachteile mit sich.

Einige davon sind: Die bereits in Österreich beschäftigten Arbeitskräfte wussten, wen man in Betrieb unterbringen konnte und daher brachten sie nicht völlig ungeeigneten ArbeitnehmerInnen mit. Als Gegenargument stand jedoch die Realität, dass manche Arbeitsnehmergruppen versuchten, möglichst alle arbeitslosen DorfbewohnerInnen oder unversorgten Verwandten im Betrieb unterzubringen. Damit schrumpfte natürlich die Qualifikation der Arbeitskräfte in den verschiedenen Betrieben weiter

¹¹³ Alber, Karl / Gehmacher, Ernst (Hrsg.): Gastarbeiter. Wirtschaftliche und soziale Herausforderung. Wien 1973. S. 24

runter. Illusionen über die Modernität von Österreich und angeblich über den bevorstehenden Reichtum in kurzer Zeit wurden bereits vor Arbeitsantritt abgebaut, weil man den Neuankömmlingen von vornherein klar gemacht wurde, was sie erwartet. Da es sich bei den Neu- Angeworbenen meist um Verwandte, NachbarInnen oder zumindest engere Landsleute handelte, konnten diese auf Hilfe beim Einleben in Österreich hoffen.¹¹⁴

(4) Migrationspolitik der Republik Türkei

„Die Aussendung von Arbeitskräften aus der Türkei begann rechtlich mit dem 30. Oktober 1961. Das zu diesem Datum vereinbarte Abkommen gab der Ausreise von Arbeitskräften nach Deutschland offiziellen Charakter und nahm sie in gewisse Hinsicht unter Kontrolle. Im Lauf der folgenden Jahre wurden außerdem Ankommen mit Ländern wie Österreich, Belgien, Holland, Frankreich, der Schweiz und Australien abgeschlossen(...)“¹¹⁵

Ab 1963 war die Aussendung der Arbeitskräfte für die Türkei der Rang ihres Politikums, das gezielt gefördert und gelenkt wurde. Die Aussendung eigener Landsleute als Arbeitskräfte nach Westeuropa war Teil des „zweiten Fünfjahresplans“ und wurde so zu einer Maßnahme innerhalb der Beschäftigungspolitik erklärt, deren Ziel es war, der wachsenden Arbeitslosigkeit in der Türkei entgegenzuwirken, wenn auch zum Teil nur vorübergehend. Menschliche Probleme, die durch die Migration entstehen konnten, fanden zu dieser Zeit keinerlei Beachtung, man war nur auf die Auswirkungen auf Arbeitsmarkt und Devisenlage bedacht.

Eine Untersuchung der ArbeitsmigrantInnen, welche die Türkei entlassen hatten, wurde aufgeschlüsselt, dass von den seit 1964 ausgewanderten 38 % Fachkräfte waren. Diese Entwicklung war natürlich gegen das Ziel der Türkei, die vor allem ungelernete Arbeitskräfte im wahrsten Sinne des Wortes loswerden wollte. Noch dazu

¹¹⁴ Alber, Karl / Gehmacher, Ernst (Hrsg.): Gastarbeiter. Wirtschaftliche und soziale Herausforderung. Wien 1973. S. 28

¹¹⁵ Tufan, Beril: Migration von Arbeitnehmern aus der Türkei (Prozess der Migration und Remigration). In: Koch, Eckherdt / Özek, Metin (Hrsg.): Chance und Risiken von Migration. Deutsch- türkische Perspektiven. Freiburg im Breisgau 1998. S. 39

stammten 60% dieser Personen aus den westlichen Gebieten der Türkei, meistens aus Istanbul, das entsprach wieder nicht dem Plan der türkischen Regierung. Für die Türkei zeigte sich innerhalb von kurzer Zeit, dass die Entsendung eigener Landsleute nicht wesentlich zur Ausbildung von unqualifizierten Arbeitskräften oder zur Beschäftigung von in der Landwirtschaft nicht mehr benötigten Arbeitskräften beitragen würde. Es war vielmehr so, dass sich die Migration entsprechend dem Bedarf der Aufnahmeländer entwickelte.¹¹⁶

Obwohl die Entsendung der Arbeitskräfte nicht viel zur Verbesserung der türkischen Wirtschaft beitrug, wurde innerhalb des „dritten Fünfjahresplans“ die Entsendung von Arbeitskräften ins Ausland weiter forciert weil sie einerseits zu einer Entschärfung des Arbeitslosenproblems beitrug und andererseits einen positiven Beitrag zum Ausgleich der Finanzsituation leistete. Weiteres erhoffte Türkei wesentliche Impulse für die Wirtschaft und gesellschaftliche Entwicklung ihres Landes. Die Erwartungen an die ArbeitsmigrantInnen waren, dass sie durch ihr im Ausland erworbenes wirtschaftliches und soziales Kapital den Industrialisierungs- und Verwestlichungsprozess der Türkei beitragen.¹¹⁷

Die Regierung von İnönü war mit dem Vorwurf konfrontiert, dass sie die ArbeitsmigrantInnen ihrem Schicksal überlassen hätten und sich nicht um sie kümmern. Als Lösung wollte die türkische Ministerrat, Religionsbeauftragte und LehrerInnen nach jeweiligem Einwanderungsland zu schicken und zollfreie Lebensmittel für die ArbeitnehmerInnen zu exportieren, aber man wollte auch Kulturzentren öffnen. Diese Pläne konnten leider nicht umgesetzt, da die Regierung von İnönü wenige Wochen später zurücktreten musste.

Ein wesentliches Ziel von der türkischen Regierung mit der Entsendung von Arbeitskräften nach Westeuropa war, die wirtschaftliche Nutzung des erwirtschafteten Kapitals. Hier waren die Erfolgsaussichten auch wesentlich besser.

¹¹⁶ Tufan, Beril: Migration von Arbeitnehmern aus der Türkei (Prozess der Migration und Remigration). In: Koch, Eckherdt / Özek, Metin (Hrsg.): Chance und Risiken von Migration. Deutsch-türkische Perspektiven. Freiburg im Breisgau 1998. S. 39-41

¹¹⁷ Hunn, Karin: „Nächstes Jahr kehren wir zurück...“. Die Geschichte der türkischen „Gastarbeiter“ in der Bundesrepublik. Göttingen 2005. S. 171

Die an zurückgebliebenen Familien überwiesen oder am Jahresende eingeführten Devisen leisteten einen spürbaren Beitrag zur Deckung des beträchtlichen Handelsbilanzdefizits.¹¹⁸ Mit der 1970er Jahren schickten türkische ArbeitnehmerInnen aus Deutschland fast ebenso viel Geld in die Türkei, wie der türkische Staat durch Exporte einnahm.¹¹⁹

g) ANKOMMEN

Das Ankommen an einem neuen Ort und schlussendlich in einer fremden Gesellschaft ist in der GastarbeiterInnenthematik ein kontroverser Punkt. Ursprünglich waren die Zuwanderer/innen nämlich in den wenigsten Fällen gekommen um zu bleiben. Auch vom Aufnahmeland wurde ein Familiennachzug und folglich die permanente Niederlassung zu keinem Zeitpunkt angestrebt. Ganz im Gegenteil; Kontrolle, Selektion und zeitliche Begrenzung sind die zentralen Schlagworte im öffentlichen Diskurs ab der frühen 1960er Jahre. Eine Aufnahme und Integration in die Gesellschaft ist daher nicht zwangsläufig die Folge. Ein „endgültiges Ankommen“, so scheint es derzeit, kann sich über Jahre, gar Generation hinstrecken.¹²⁰

Immer noch wird in der Geschichtswissenschaft den MigrantInnen oft der Status als Akteure verwehrt. Sie werden häufig als Kollektiv dargestellt und wenn überhaupt individuell auf sie eingegangen wird, allzu oft in eine Opferrolle gedrängt. Im Folgenden wird daher besonderes Augenmerk auf die aktiven Handlungen der Zuwanderer/innen selbst und ihre Forderungen nach (politischer) Partizipation gelegt. Zudem wird bewusst zwischen der eigens initiierten Teilhabe und der Repräsentation durch andere unterschieden.

¹¹⁸ Vgl. Hunn, Karin: „Nächstes Jahr kehren wir zurück...“. Die Geschichte der türkischen „Gastarbeiter“ in der Bundesrepublik. Göttingen 2005. S. 166

¹¹⁹ Online abrufbar unter URL: www.auslaende-statistik.de zuletzt gesehen am 24.07.2012

¹²⁰ Gürses, Hakan / Kornelia, Kogoj / Mattl, Sylvia (Hrsg.): Gastarbeiter. 40 Jahre Arbeitsmigration. Wien 2003. S. 20ff

5. Darstellung durch Nichtmigranten - Politischer Diskurs

Die innenpolitischen Diskussionen der 1960er und 70er Jahre bezogen sich hauptsächlich auf wirtschaftliche Interessen. Die Interessen von Migranten wurden aber damals wie heute politisch nicht berücksichtigt und finden nur langsam Einzug in den politischen Diskurs. Die Forschung diesbezüglich wird aber dadurch erschwert, dass es kaum verlässliche Quellen gibt. Eine der Quellen, auf die am meisten zurückgegriffen wird, sind Aufzeichnungen des österreichischen Gewerkschaftsbundes (ÖGB), mittels derer sich vereinzelt die Beteiligung von Gastarbeitern an Streikbewegungen belegen lassen. Stephanie Mayer bezieht in ihre Forschung überdies stenographische Mitschriften von Nationalratsdebatten ein. Trotz der dürftigen Quellenlage lässt sich jedoch relativ klar feststellen, dass Gastarbeiter zwar als ökonomische Notwendigkeit, jedoch als „temporärer Störfaktor in der heimischen Gesellschaft“ wahrgenommen wurden. Der politische Diskurs war geprägt von der Abwanderung österreichischer Fachkräfte in andere Länder Europas auf der einen Seite und unqualifizierten Billigarbeitern aus der Türkei andererseits. Daher waren die politischen Diskussionen geprägt von wirtschaftlichen Interessen sowie überdies der Arbeitsmarktsituation. Auch dieses letzte Thema war jedoch eher von der Angst der „Ghettoisierung“ der Migranten geprägt, wie Auszüge der Nationalratsdebatten belegen:

„Wenn man schon Vereinbarungen über Sozialleistungen schließt, sollte in erster Linie geregelt werden, daß Arbeitnehmer [...] in Österreich in ihrem Arbeitsbereich allenfalls durch den Dienstgeber Unterkunftsmöglichkeiten vermittelt erhalten, die es dann ausschließen, daß sich die Betroffenen in bestimmten Gegenden, man muß schon sagen, herumtreiben müssen und dadurch zu einer Gefahr für die Öffentlichkeit werden, zumindest jedoch zu einer Belästigung [...]“.¹²¹

Der FPÖ-Abgeordnete Melter nimmt Bezug auf die Wohnungssituation der Migranten, die in der Tat haarsträubend waren. Allerdings spricht Melter das Thema nicht aus dem humanitären Blickwinkel an, sondern weil er eine potentielle Gefährdung der österreichischen Bürger wahrzunehmen meint. Derartige Ansichten

¹²¹ Melter, Werner: „NA“. FPÖ 12. April 1967

waren in den 1960er Jahren noch nicht so flächendeckend verbreitet wie heutzutage.

6. Empirischer Teil

a) Methoden

In weiterer Folge sollen die verwendeten analytischen Methoden und die positiven und negativen Aspekte des aktuellen Forschungsgegenstandes näher untersucht und behandelt werden. Ursprünglich sollte die verwendete Methodik auf einem Interview basieren, allerdings scheiterte dies im Zuge des forschungsprozesses bei der Suche eines passenden Interviewpartners. Dieser sollte sowohl mit der Thematik der Obdachlosigkeit als auch mit der Migration vertraut sein. Das Interview sollte die Basis für die zu extrahierenden Daten legen. Das Interview, dessen methodische Auswertung und die dabei entstehenden Daten erfolgte anhand der in dem Buch "Qualitative Sozialforschung - Eine Einführung" von Uwe Flick in dem Kapitel „Kodierung und Kategorisierung“¹²² dargelegten Methodik. Diese stellt sechs Kategorien vor, anhand derer das zu untersuchende Interview dementsprechend zunächst einmal in sechs Teile aufgegliedert werden soll. Diese erste, recht grobe Struktur soll daran anschließend klarer gegliedert sowie theoretisch eingebettet werden.¹²³

b) Die Erhebungs- und Auswertungsmethodologie

Im Folgenden soll die Generierung der Daten sowie deren Auswertung nachgezeichnet werden. Der Forschungsprozess soll eindeutig nachvollziehbar gestaltet werden, genauso wie die Behandlung der aufgetretenen Problematiken bezüglich der Forschung und der Analysemethodik. Jeder Themenbereich soll separat behandelt werden.

(1) Die Erhebungsmethode

Bevor es zu analysierende Daten gab, stellte sich die schwierige Frage nach der

¹²² Flick, Uwe: „Kodierung und Kategorisierung“. In: ders.: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbeck 2007. S. 386-421

¹²³ Vgl. Meuser u. Nagel: „ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion“. In: Bogner u.a.: Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden 2005. S. 85-91

Eingrenzung des Themas. Diese war deswegen schwierig vorzunehmen, da die Themen „Migration“ und „Obdachlosigkeit“ in der Fachliteratur sehr breit gefasst sind und deren Eingrenzung daher nicht leichtfällt. Überdies wurden diese beiden Themen bis dato kaum in einem Kontext behandelt. Ein weiteres Problem stellten auch das Finden eines geeigneten Partners für das Experteninterview und der Aufbau einer Beziehung zu einer obdachlosen Institution dar.

Eine weiteres Problem stellte die Herausarbeitung einer konkreten Fragestellung dar, die sich aus den generellen Kontexten der Begriffe Migration, Integration, Obdachlosigkeit etc. lösen ließe und erlauben würde, konkrete Einzelschicksale und -situationen zu analysieren.

Durch das Einlesen in die Fachliteratur (Publikationen, Referate usw.) bzw. Zeitungsartikeln zum Thema „Obdachlosigkeit“ kristallisierten sich in diesem Bereich Generalisierungen heraus; diese bildeten die Grundlage für die Hypothesenbildung und die Erstellung des Interviewleitfadens.

(2) Die Auswahl der Interviewpartner und der Interviewform

Die Selektion der Interviewform ergab ein offenes leitfadenorientiertes Interview mit einem Experten. Meuser und Nagel zeigen zwei Arten, ein derartiges Interview zu führen, auf, die sich beide auf die Art der Experten beziehen: diese können entweder selbst die zu analysierenden Subjekte darstellen, oder eine sogenannte „komplementäre Handlungseinheit“ zu eben jenen analysierenden Subjekten konstituieren und damit qualifizierte Aussagen über deren Antriebe und Taten treffen.

Die vorliegende Forschungsfrage erlaubte keine klare Abgrenzung der beiden Formen voneinander, welche im Übrigen auch gar nicht wünschenswert gewesen wäre, da die ausgewählten Experten einerseits ihre eigenen Motive und Tätigkeitsbereiche erläutern sollten, andererseits aber die Forschungsfrage aufgrund der im Interview erhaltenen Daten bearbeitet werden sollte.

Im Zuge eines Forschungsprojekts sind Experteninterviews dann sinnvoll, wenn der Forscher sich die Erfahrung und den Einblick der Experten zunutze machen möchte. Somit dient der ausgewählte Experte als Informationsquelle, der den/die ForscherIn bei seinem Forschungsinteresse unterstützen und befeuern soll. Dabei geht es nicht

um das Wissen des Experten, sondern um das Wissen über einen bestimmten Sachverhalt in Bezug auf das relevante Forschungsthema.¹²⁴

Folgende Selektionskriterien waren bei der Suche eines geeigneten Experten von Belang: Einerseits sollte er über ein großes, angesammeltes, sogenanntes „privilegiertes“¹²⁵ Wissen in den Bereichen Obdachlosigkeit und/oder Obdachlosigkeit bei Menschen mit Migrationshintergrund verfügen. Andererseits war die örtliche Situiertheit von nicht unerheblicher Wichtigkeit, da nur zu Experten in Wien regelmäßiger Kontakt von seiten des Forschers gewährleistet werden konnte. Drittens wäre es von Vorteil, wenn die Aussagen des Experten sich mit der Forschungsfrage vereinbaren liessen könnten.

Die derart beschlossenen Eingrenzungen ergaben in der Wahl des Experten schließlich einen Sozialarbeiter aus Wien, der dort in einer Einrichtung für Obdachlose tätig war. Dieser wurde sowohl per Email als auch per Telefon kontaktiert.

Der Leitfaden für das zu führende Experteninterview wurde anhand der Fachliteratur in den Gebieten „Obdachlosigkeit“ und „Migration“ erstellt. Dieser Leitfaden war offen und in sechs Thematiken mit jeweils mehreren Unterpunkten unterteilt. Diese Vorgangsweise war insofern von Vorteil, als die einzelnen Fragenblöcke nach Interesse eingeteilt werden konnten,¹²⁶ und gleichzeitig eine dynamische Interaktion mit den im Zuge des Gesprächs getroffenen Aussagen des Experten möglich bliebe.¹²⁷ Überdies lässt diese Methodik einen sehr natürlichen Gesprächsaufbau zu, die wiederum eine Basis für Vertrauen und freimütiges Erzählen schafft.

Da die Thematik eine problematische ist, erschien der so entworfene Leitfaden eine Möglichkeit zu schaffen, um schnell und die gewünschten, denkbar sensiblen, Informationen zu gelangen.¹²⁸ Der Leitfaden geht auf Literatur über qualitative Forschung und auf Quellen, die sich mit Migration und Obdachlosigkeit befassen,

¹²⁴ Flick, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 3. Auflage. Reinbeck bei Hamburg 2010. S. 214f

¹²⁵ Meuser u. Nagel: „ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion“. In: Bogner u.a.: Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden 2005. S. 74

¹²⁶ Ebd. S. 77

¹²⁷ Vgl. Behnke u.a.: „Empirische Methoden der Politikwissenschaft“. Paderborn 2006. S. 233

¹²⁸ Ebd. S. 235

zurück.¹²⁹

(3) Die methodische Auswertung des Interviews

Uwe Flick stellt in seinem Buch "Qualitative Sozialforschung - Eine Einführung" im Kapitel „Kodierung und Kategorisierung“¹³⁰ eine Methode vor, die bei der Auswertung des vorliegenden Experteninterviews praktikabel erschien. Die Gründe dafür waren mannigfaltig: Zunächst stellte das Interview einen zusammenhängenden Text dar. Die Antworten des Experten rekurrten immer wieder auf dieselben Themengebiete, ein Umstand, der dem Text viele Querverweise und Metaanalysemöglichkeiten verschaffte. Überdies erlaubte diese Methodik, sich kohärent an der Forschungsfrage zu orientieren.

Das Interview wurde nach der von Froschauer/ Luege¹³¹ und Uwe Flick vorgeschlagenen Methode der Zeichensetzung transkribiert.

Die Wiedergabe des Gesprächs geschah entlang der folgenden Kategorien: Schwerpunkte der Einrichtung / Definition von Obdachlosigkeit / Migration und Obdachlosigkeit / Zugang zum Versorgungssystem / Internationaler Vergleich / Gesetzliche Bestimmungen. Diese standen auch in unmittelbarem Zusammenhang zur Forschungsfrage. Das Interview wurde in weiterer Folge anhand einiger wichtiger Punkte: zunächst sollten thematische Zusammenhänge zwischen den einzelnen Teilen hergestellt werden.¹³² Weiters sollten die genannten sechs Kategorien, die sich an der Fragestellung orientierten, als Wegweiser für die Abgrenzung der Forschungsfrage.

Die Frageblöcke sollten gewährleisten, dass keine Missverständnisse zwischen den Gesprächspartnern auftreten würden; dies zog allerdings nach sich, dass eine gewisse methodische Selektion zu erfolgen hatte. Diese war nach der zweiten

¹²⁹ Ebd. S. 241

¹³⁰ Flick, Uwe: „Kodierung und Kategorisierung“. In: ders.: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Paderborn 2007. S. 386-421

¹³¹ Vgl. Froschauer u. Lueger: „Das qualitative Interview. zur Analyse sozialer Systeme“. Wien 1992. S. 88

¹³² Meuser u. Nagel: „ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion“. In: Bogner u.a.: Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden 2005. S. 81

Durchsicht der Paraphrasen umso dringlicher geworden, als ein Weiterarbeiten sonst nicht hätte sichergestellt werden können. Gleichzeitig wurde aber auch das Überschriftenmodell angewandt, sodass beide Methoden nicht mehr sauber voneinander abgegrenzt werden konnten. Die paraphrasierten und kategorisierten Textteile erhielten also Überschriften, die sehr vom Inhalt des jeweiligen Textteils abhängig waren. Überdies wurden einzelne Textteile einander gegenübergestellt und aufeinander bezogen.¹³³

Aufgrund der langen Beschäftigung mit dem Forschungsgegenstand, sowie den Hypothesen und den, später daraus entwickelten, Fragestellungen war der Fokus der Analyse von Anfang an auf sechs Themenbereiche eingeschränkt. So erschien es nur sinnvoll die empirischen Daten zuerst mit möglichen Theoriemodellen zu konfrontieren und erst im nächsten Schritt eine Sequenzierung des infrage kommenden Datenmaterials durchzuführen. Wobei anzumerken ist, dass eine solche Vorgangsweise nur im begrenzten Rahmen einer Forschungsarbeit möglich zu sein scheint und sich nicht auf größere Projekte übertragen lässt.

Die Sequenzierung einzelner, für die inhaltliche Analyse relevanter, Abschnitte stützte sich auf zwei Formen der Konzeptualisierung. Einerseits wurde die Methodik an die Sequenzanalyse¹³⁴ und andererseits das axiale Kodieren¹³⁵ angelehnt. Beide Methoden haben gemeinsam, dass sie sich für die Analyse kurzer Texteinheiten eignen. Die Sequenzanalyse hinterfragt dabei weniger die Intentionen der sprechenden Personen, sondern befasst sich mit der Frage welche Konsequenzen für Handlungs- und Denkweisen aus den Sinneinheiten geschlossen werden können.¹³⁶ Diese Konzeption erschien als sehr hilfreich, da die beiden zentralen Themen der inhaltlichen Analyse sich mit solchen Fragen beschäftigen.

¹³³ Meuser u. Nagel: „ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion“. In: Bogner u.a.: Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden 2005. S. 85

¹³⁴ Vgl. Froschauer u. Lueger: „Das qualitative Interview. zur Analyse sozialer Systeme“. Wien 1992. S. 62-66

¹³⁵ Flick, Uwe: „Zur Verwendung von Dokumenten“. In: ders.: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbeck 2010. S. 393ff

¹³⁶ Vgl. Froschauer u. Lueger: „Das qualitative Interview. zur Analyse sozialer Systeme“. Wien 1992. S. 65

Des Weiteren wurde auch die Methode des axialen Kodierens eingesetzt, die sich ebenfalls mit der Frage nach den Ursachen und Konsequenzen in Form von Kodierparadigmen und dem "In- Beziehung- Setzen von Kategorien nach dem Kodierparadigma" befasst.¹³⁷ Auch der Fokus auf die abwechselnd deduktive und induktive Vorgehensweise des Forschers in diesem Prozess durch die sichergestellt wird, dass die gefundenen Zusammenhänge auch auf andere Textpassagen anwendbar sind, erschien als ein sehr nützliches Kontrollinstrument für das Forschungsdesign. Die zu kodierenden Textstellen wurden in Zusammenhang mit der Forschungsfrage ausgewählt.

1.2 Das Leitfadeninterview als Experteninterview

Man erhält in der qualitativen Forschung mittels narrativen bzw. Leitfadeninterview verbale Daten. Steht der Verlauf des einzelnen Falls und der Zusammenhang von Erfahrungen im Vordergrund der gewählten Fragestellung, so soll der narrative Interview in Vordergrund gestellt werden. Merkmale eines Leitfadeninterviews sind vor allem die „offen“ formulierten Fragen, die durch den/die InterviewpartnerIn beantwortet werden soll. Dabei kann der Befragte auf diese offen formulierten Fragen frei antworten, somit kommen im Vergleich zu geschlossenen Fragen viele Informationen zustande und bei der Analyse werden die relevanten Stellen ausgesucht.¹³⁸

Man erhöht durch den konsequenten Einsatzes des Leitfadens die Vergleichbarkeit der Daten und dabei gewinnen die Daten durch die Fragen auch eine Struktur. Im Falle eines Interviews dient der Leitfaden als Orientierung bzw. Gerüst und soll sicherstellen, dass nicht wesentliche Aspekte der Forschungsfrage im Interview übersehen werden. Man muss beim Interview nicht strikt nach der zuvor festgelegten Reihenfolge der Fragen vorgehen. Ob und wann man detailliert nachfragt und ausholende Ausführungen des Befragten unterstützt bzw. ob und wann man Ausschweifungen des Befragten zum Leitfaden zurückkehrt, liegt im Gefühl des

¹³⁷ Flick, Uwe: „Zur Verwendung von Dokumenten“. In: ders.: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbeck 2010. S. 393f

¹³⁸ Vgl. Mayer, Horst Otto: Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung. Durchführung. Auswertung. 4. Aufl. München 2008. S.36ff

Interviewers.¹³⁹

1.3 Transkription der Daten

Unter dem Transkribieren versteht man das Niederschreiben von Tondokumenten. Wurde bspw. ein Interview mit dem Diktiergerät aufgenommen so wird diese Aufnahme im nächsten Schritt in Textform übertragen. Insofern bildet die Transkription eine Brückenfunktion zwischen der Datenerhebung und deren Auswertung. Insofern besteht die Gefahr im Zuge der Transkription einen Teil der vorhandenen Information zu verlieren.¹⁴⁰

Um diesen Problem zu begegnen kann man sich verschiedenster Transkriptionssysteme bedienen, es bleibt jedoch letztlich dem Forscher selbst überlassen die für seine Zwecke passendste Transkriptionsform zu wählen. Nach Hugl gilt folgende Unterteilung¹⁴¹:

- *Wörtliche Transkription*

Bei einer wörtlichen Transkription wird das gesamte gesprochene Wort in Textform übertragen. Bei Experteninterviews, bei denen es in erster Linie um die Inhalte des Gesprächs geht kann so auf „ahs“ und ähnliches verzichtet werden.

- *Kommentierte Transkription*

Das kommentierte Transkribieren bietet dem Forscher die Möglichkeit Anmerkungen die über das gesprochene Wort hinausgehen hinzuzufügen. Diese sollten in ihrer Form jedoch klar vom eigentlichen Inhalt des Interviews zu unterscheiden sein.

Diese Kommentare können bspw. dazu dienen Mimik und Gestik des Interviewten festzuhalten oder Ergänzungen sowie Erläuterungen für die spätere Auswertung darstellen.

¹³⁹ Vgl. Ebd.: S. 36f

¹⁴⁰ Vgl. Kassel, Siegfried: Expertenbefragung und Experteninterview als empirische Forschungsmethoden am Beispiel von Diplomarbeiten. Eisenstadt 2000. S. 53

¹⁴¹ Vgl. Hugl, Ulrike: Qualitative Inhaltsanalyse und Mind- Mapping: Ein neuer Ansatz für Datenauswertung und Organisationsdiagnose. Wiesbaden 1995. S.87ff

- *Zusammenfassende Transkription*

Vor allem wenn es um große Datenmengen geht und man unter zeitlichem Druck steht bietet die zusammenfassende Transkription die Möglichkeit rasch einen thematischen Überblick über den Inhalt des Interviews zu erlangen.

Da bei Experteninterviews der thematische Inhalt des Gesprächs im Vordergrund steht ist die zusammenfassende Transkription als durchaus adäquate Methode anzusehen.

- *Selektive Transkription*

Sollte von vornherein klar sein, dass nur bestimmte Teile des vorhandenen Datenmaterials von Interesse sind, kann auch selektiv transkribiert werden. Dabei muss jedoch bereits vorab eindeutig geklärt sein, welche Teile des Materials ins Transkript übernommen und welche ausgelassen werden können.

a) Leitfaden

Ebenso wie die Forschungsfragen wurde auch der Leitfaden für das Experteninterview laut der Herangehensweise von Uwe Flick erarbeitet. Er gliedert sich in folgende Punkte:

- **Schwerpunkte der Einrichtung**

Es geht darum zu erfahren, welche Leistungen die Einrichtung anbietet und wie sie diese Leistungen an ihre Zielgruppe übermittelt. Des Weiteren soll geklärt sein welche Rolle die Gruppe jugendlicher Obdachloser mit Migrationshintergrund in der Klientel der Einrichtung einnimmt.

- **Definition von Obdachlosigkeit**

Dieser Punkt soll dazu dienen zu erfahren welches Verständnis die Interviewpartnerin selbst von Obdachlosigkeit hat und was die Einrichtung in der sie tätig ist darunter versteht. Unter diesen Punkt fallen auch statistische Fragen zu den Obdachlosen in Wien sowie zu deren Herkunft und sozialen Hintergrund.

- **Migration und Obdachlosigkeit**

Angesprochen werden damit mögliche Probleme welche sich bei der Betreuung jugendlicher Obdachloser mit Migrationshintergrund in Hinblick auf Bildung, Sprache, sowie auf deren Zugang zur Straßenszene, ergeben.

- **Zugang zum Versorgungssystem**

Am Zugang zum Versorgungssystem interessieren uns vor allem Fragen in Hinblick auf mögliche Hindernisse und Barrieren die vor allem jugendliche Obdachlose mit Migrationshintergrund von der Inanspruchnahme der Leistungen der entsprechenden Einrichtungen abhalten. Des Weiteren soll geklärt werden welche Anstrengungen die Einrichtungen der InterviewpartnerInnen unternehmen um diese Barrieren abzubauen. Fragen nach der medizinischen Versorgung fallen auch unter diesen Punkt und zielen auf Informationen über den Gesundheitszustand der jugendlichen Obdachlosen sowie auf die vorhandenen Versorgungsangebote in diesem Bereich ab.

- **Internationaler Vergleich**

Schließlich kristallisierte sich ein starkes Interesse an Informationen über den Status des österreichischen Versorgungssystems im Vergleich zu anderen Ländern heraus. Dabei geht es um die Frage nach Vorbildern in der Versorgungssituation in anderen Staaten sowie um die Frage ob es im Bereich der Versorgung jugendlicher Obdachloser internationale Zusammenarbeiten gibt.

- **Gesetzlichen Bestimmungen**

Im Gegensatz zu den Rahmenbedingungen sozialarbeiterischer Tätigkeit in Österreich bzw. in Wien ist es auch von Interesse herauszufinden ob es bestimmte Gesetze und Vorschriften gibt welche sich besonders negativ auf jugendliche Obdachlose mit Migrationshintergrund auswirken und mit welchen Gesetzen diese in der Regel in Konflikt geraten.

Der komplette Interviewleitfaden ist im Anhang dieser Arbeit enthalten. Eine Auseinandersetzung mit dem Leitfaden erscheint schließlich spannend, da im Vergleich mit dem ebenfalls im Anhang befindlichen Transkript des Interviews zu sehen ist an welchen Stellen teilweise oder deutlich vom Interviewleitfaden abgegangen wurde oder werden musste, und wo sich der Kreis zum Leitfaden wieder schließt. Zusammenfassend kann man sagen, dass sich der Interviewleitfaden auf das Thema Obdachlosigkeit sowohl aus allgemeiner Perspektive, als auch aus der Perspektive der Migranten konzentriert. Klassisch wie bei jedem Interview haben sich während des Interviews teilweise die Ziele der erwähnten sechs Ebenen verändert.

b) Interview I – Obdachlosigkeit und Migration aus allgemeiner Perspektive

(1) Einrichtung und Interviewpartnerin

Als Interviewpartnerin für das Expertinneninterview stellte sich eine Mitarbeiterin einer Notschlafstelle für obdachlose Jugendliche zur Verfügung. Sie arbeitet seit etwa 10 Jahren im Sozialbereich und ist schon seit einem längeren Zeitraum als diplomierte Sozialarbeiterin in der betreffenden Einrichtung aktiv.

Die Einrichtung wendet sich primär an Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 sowie an junge Erwachsene zwischen 18 und 21 und bietet diesen für maximal fünf Nächte im Monat eine Unterkunft.¹⁴²

Laut Aussage der Interviewpartnerin gilt diese Regel, da man sich zwar selbst als Schutzraum versteht, aber nicht auf die permanente Bereitstellung einer Unterkunft abzielt. Die fünf Nächte bieten den SozialarbeiterInnen ausreichend Zeit um Informationen über die Situation der Jugendlichen zu erhalten, sie zu beraten und zu informieren.

Das Interesse der Einrichtung liegt also primär darin den betreffenden Jugendlichen während einer schwierigen Zeit einen Schutzraum zu bieten und sie bei gravierenderen Problemen weiterzuvermitteln. Bei der Inanspruchnahme dieses Angebots spielt es aus Rücksicht auf die spezielle Lebensphase der Jugendlichen

¹⁴² Vgl. INT.I.: S. 1

keine Rolle ob diese im nüchternen Zustand in der Einrichtung ankommen oder nicht.¹⁴³

Letztlich besteht das Ziel der Einrichtung darin, die Jugendlichen so gut als möglich zu informieren und ihnen ihre Möglichkeiten aufzuzeigen, sodass diese selbst über ihren weiteren Weg bzw. die von ihnen weiter in Anspruch genommenen Leistungen entscheiden können.¹⁴⁴

Aufgrund des speziellen Fokus auf jugendliche Frauen, die im Falle einer Obdachlosigkeit speziellen Gefahren ausgesetzt sind, ist die Einrichtung in den Nächten immer sowohl mit einem Mann als auch mit einer Frau besetzt.¹⁴⁵

Die Jugendlichen welche die Einrichtung aufsuchen stammen laut Interviewpartnerin aus allen gesellschaftlichen Schichten und so sind auch die Beweggründe für die Inanspruchnahme der Einrichtung unterschiedlichster Natur. Gleichzeitig merkte die Interviewpartnerin jedoch an, dass es einen klassischen Weg in ihre Einrichtung über Arbeitslosigkeit, Drogen- und Alkoholprobleme in den betreffenden Familien gäbe. Ebenso haben viele der Jugendlichen bereits eine längere Vorgeschichte und waren deren Familien bereits in Kontakt mit dem Jugendamt.¹⁴⁶

(2) Obdachlosigkeit

Die Interviewpartnerin versteht unter Obdachlosigkeit den Umstand kein adäquates Dach über dem Kopf zu haben oder aus welchem Grund auch immer im Moment auf der Straße zu stehen. Dies spiegelt ebenso die Sichtweise ihrer Einrichtung wieder.¹⁴⁷

Wie bereits im theoretischen Teil dieser Arbeit angesprochen versteht man die Jugendlichen in der betreffenden Einrichtung jedoch nicht als Obdachlose sondern als Wohnungslose. In logischer Konsequenz deckt sich dies auch mit den Aussagen in anderen Interviews welche im Zuge des Forschungspraktikums durchgeführt wurden.

¹⁴³ Vgl. INT.I.: S. 1

¹⁴⁴ Vgl. INT.I.: S. 9

¹⁴⁵ Vgl. INT.I.: S. 11

¹⁴⁶ Vgl. INT.I.: S. 10

¹⁴⁷ Vgl. INT.I.: S. 7

(3) Zugang

Der Kontakt zu den Jugendlichen kommt zumeist durch diese selbst zustande, nachdem diese durch Mundpropaganda von der Notschlafstelle erfahren haben.¹⁴⁸ Insofern stellt sich die Szene jugendlicher Obdachloser selbst als erster Anknüpfungspunkt dar um einen Zugang zu den angebotenen Leistungen zu erhalten.

Eine weitere Möglichkeit über welche die Jugendlichen ihren Weg in die betreffende Einrichtung finden können besteht in der Vermittlung durch andere Einrichtungen. So ist die Arbeit der Einrichtung von enger Kooperation und Netzwerkbildung mit anderen Institutionen geprägt und es stehen einige Schlafplätze dem direkten Zugriff anderer Einrichtungen zur Verfügung.

Wenngleich diese Zusammenarbeit ebenso wie die eigenständige Arbeit der Einrichtung stark geprägt ist von finanziellen und bürokratischen Vorgaben und Einschränkungen, ermöglicht die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Einrichtungen es Personen welche nicht zur eigentlichen Zielgruppe gehören einen Zugang zur eigenen Einrichtung zu bieten.¹⁴⁹

(4) Versorgung

Das Prinzip des Schutzraums äußert sich darin, dass es zwar bei der Aufnahme in die Einrichtung ein Aufnahme- und Abklärungsgespräch gibt, dass den Jugendlichen aber in erster Linie eine Möglichkeit geboten werden soll von dem Stress der Straße zu entkommen. Insofern hängt bei der weiteren Betreuung sehr viel von den Jugendlichen selbst ab, wie offen sie über ihre Schwierigkeiten sprechen und wie viele als auch welche Informationen sie den SozialarbeiterInnen während ihrer Zeit in der Einrichtung zukommen lassen.¹⁵⁰

Im Bereich der medizinischen Versorgung ist die Einrichtung mit dem Problem konfrontiert, dass die betreffenden Jugendlichen in der Zeit in der sie in Kontakt mit der Einrichtung stehen zumeist mit akuterer Problemen konfrontiert sind und so zu

¹⁴⁸ Vgl. INT.I.: S. 8

¹⁴⁹ Vgl. INT.I.: S.14f

¹⁵⁰ Vgl. INT.I.: S. 20

allererst Bedürfnisse nach Nahrung und Unterkunft zu befriedigen sind. Insofern hat in den maximal fünf Tagen welche die Jugendlichen in Kontakt mit der Einrichtung stehen das Augenmerk primär auf die Weiterleitung und Vermittlung der Jugendlichen an andere Einrichtungen gerichtet zu sein.¹⁵¹

Ebenso wie das Ermöglichen eines Zugangs zur eigenen Einrichtung ist auch die medizinische Versorgung von bürokratischen Hürden gekennzeichnet. So existiert bspw. eine Kooperation mit psychologischen Einrichtungen, um von diesen betreut werden zu können muss jedoch in den meisten Fällen bereits ein psychologisches Attest vorliegen. So spricht die Interviewpartnerin davon, dass es für die Vielzahl pädagogisch auffälliger Jugendlicher welche in ihre Einrichtung kommen praktisch überhaupt kein Angebot gibt.¹⁵²

In physischer Hinsicht stellen vor allem Unterernährung und ein allgemein schlechter körperlicher Zustand die Problemlage der jugendlichen dar.

Im internationalen Vergleich sieht die Interviewpartnerin in ähnlicher Weise wie es in anderen Interviews angesprochen wird einen Rückstand der österreichischen Soziallandschaft gegenüber den skandinavischen Ländern, aber auch gegenüber dem deutschsprachigen Raum. So sind die Versorgungssysteme in diesen Ländern zum Teil besser ausgebaut und offener. Dieser Umstand scheint der Interviewpartnerin zu Folge nicht zuletzt einer Verschlechterung der österreichischen Soziallandschaft in den letzten Jahren geschuldet zu sein.¹⁵³

(5) Migration

An internationalen Zusammenarbeiten ist die Einrichtung nicht beteiligt. Nicht zuletzt gibt es bereits bei der Zusammenarbeit über Bundesländergrenzen hinweg große Probleme gibt was die Finanzierung der Versorgung von Personen welche außerhalb des eigenen Bundeslandes gemeldet sind anbelangt.¹⁵⁴

¹⁵¹ Vgl. INT.I.: S. 17f

¹⁵² Vgl. INT.I.: S.18f

¹⁵³ Vgl. INT.I.: S. 20f

¹⁵⁴ Vgl. INT.I.: S. 15f

In weiterer Folge sieht man sich bzw. ist man in erster Linie für Wiener Jugendliche zuständig und bietet Personen aus dem Ausland lediglich unter speziellen Umständen die Möglichkeit einmalig für fünf Nächte die Notschlafstelle in Anspruch zu nehmen. Abgesehen davon, dass es Probleme mit der Finanzierung solcher Praktiken gibt, ist dies auch dem Umstand geschuldet, dass die Kompetenzen im Sozialbereich klar abgegrenzt sind und bspw. für Personen deren Aufenthaltsstatus noch ungeklärt ist andere Einrichtungen vorgesehen sind.¹⁵⁵

Für die Gruppe der jugendlichen mit Migrationshintergrund sind des Weiteren keine speziellen Angebote vorgesehen¹⁵⁶. Zwar beherrschen die MitarbeiterInnen der Einrichtung verschiedenste Sprachen, da die Zielgruppe jedoch primär aus Wiener Jugendlichen besteht gibt es in sprachlicher Hinsicht kaum Probleme. So sprach die Interviewpartnerin von durchwegs gut integrierten Personen welche ihre Einrichtung in Anspruch nehmen.¹⁵⁷

Für die betreffende Einrichtung gibt es unter den Jugendlichen welche ihre Leistungen in Anspruch nehmen also praktisch keine spezielle Gruppe jugendlicher Obdachloser mit Migrationshintergrund.

Einziges nennbares Distinktionsmerkmal der täglichen Arbeit ist, dass bei Mädchen mit Migrationshintergrund das Thema Zwangsheirat merkbar von Relevanz ist während sich die Gründe für das Aufsuchen der Einrichtung unter männlichen Jugendlichen mit oder ohne Migrationshintergrund praktisch nicht unterscheiden.¹⁵⁸

Letzteres ist prinzipiell nicht verwunderlich, da laut Auffassung der Interviewpartnerin der Hintergrund der Jugendlichen welche in ihre Einrichtung kommen in der Regel von ‚unharmonischen‘ Familienbeziehungen geprägt ist und so der Leidensdruck sowie die Gründe für das Aufsuchen der Einrichtung in den meisten Fällen sehr ähnlich sind.¹⁵⁹

¹⁵⁵ Vgl. INT.I.: S. 13f

¹⁵⁶ Vgl. INT.I.: S. 7

¹⁵⁷ Vgl. INT.I.: S. 12

¹⁵⁸ Vgl. INT.I.: S. 13

¹⁵⁹ Vgl. INT.I.: S. 12

Diese Einschätzungen decken sich ebenso mit dem Großteil der restlichen Interviews, wenngleich in einigen Interviews Probleme mit dem Habitus mancher Jugendlicher mit Migrationshintergrund angesprochen werden. Schließlich wird im Interview die These bestätigt, wonach es unter jungen Mädchen mit Migrationshintergrund eine Häufung von Problemen mit traditionellen Familienstrukturen, Werten und Vorstellungen sowie mit dem Themenkomplex Zwangsheirat gibt.¹⁶⁰

(6) Sichtbarkeit

Ein Problem für den Zugang der Einrichtung zu den Jugendlichen stellt eine Entwicklung dar welche die Zielgruppe zunehmend aus dem öffentlichen Raum verschwinden lässt. So führte bspw. die Zerschlagung der Szene am Karlsplatz dazu, dass sich die jugendlichen vermehrt in irgendwelche Wohnungen zurückziehen und mittels Outreach Ansätzen nicht mehr zu erreichen sind.¹⁶¹

Durch das Zurückdrängen aus dem öffentlichen Raum sind die Jugendlichen schließlich selbst vom Informationsfluss, der Mundpropaganda, den eine vernetzte Szene bot abgeschnitten. So werden viele Hilfseinrichtungen erst kontaktiert wenn es zu größeren körperlichen, psychischen Problemen oder Ähnlichem kommt.¹⁶²

Aktuell wird daher versucht mittels Monitoring Programmen zu klären wo sich die Zielgruppe aufhält, um einen Informationsfluss in Richtung der Jugendlichen herzustellen und diese nach Möglichkeit wieder in ein Netz von Einrichtungen einzubinden.

(7) Bürokratisierung und Ökonomisierung der Sozialarbeit

Wie bereits mehrmals angesprochen stellt eine seit den letzten zehn Jahren zunehmende Bürokratisierung und Ökonomisierung der Sozialarbeit ein grundsätzliches Problem für die Vermittlung von Hilfsleistungen an die Jugendlichen dar.

¹⁶⁰ Vgl. INT.I.: S. 7

¹⁶¹ Vgl. INT.I.: S. 9

¹⁶² Vgl. INT.I.: S. 9

So spricht die Interviewpartnerin bspw. davon, dass einige Einrichtungen sich überhaupt nicht mehr um Personen kümmern welche außerhalb Wiens gemeldet sind, da man von politischer Seite mit dementsprechenden Leistungsvereinbarungen konfrontiert ist.¹⁶³ Es ergibt sich so ein Bild wonach diese Leistungsvereinbarungen auf Länderebene in ihrer Auswirkung dahin tendieren die Sozialarbeit an den Landesgrenzen enden zu lassen.

In einer Zeit knapper Budgets versucht so jede Einrichtung ihr Profil zu schärfen und sich klar von anderen Einrichtungen abzugrenzen. Dieser Umstand betrifft die Arbeit der Interviewpartnerin insofern als sie davon spricht, dass es zunehmend schwieriger wird abzuklären wohin ein Jugendlicher weitervermittelt werden kann, wenn sich die Landschaft der Sozialeinrichtungen zunehmend spezialisiert.¹⁶⁴

In weiterer Konsequenz nimmt auch der Aufwand zur Dokumentation der eigenen Arbeit wie in vielen anderen Bereichen stetig zu.¹⁶⁵ Dieser Schritt in Richtung Qualitätsmanagement schränkt einerseits die individuellen Möglichkeiten der SozialarbeiterInnen und ihrer Einrichtungen ein, und führt in weiterer Folge auch zu Problemen im Bereich des Datenschutzes.

Ebenso wie in anderen Themenblöcken finden sich auch die Kritik an der zunehmenden Ökonomisierung und Bürokratisierung der Sozialarbeit sowie die Probleme welche sich durch die Finanzierung der Sozialarbeit auf Bundesländerebene ergeben in anderen Interviews wieder.

So sprach die Interviewpartnerin gesondert Niederösterreich an, da es dort sehr wenig Angebote für wohnungslose gibt während im Interview von Alder/Larcher dabei das Burgenland zur Sprache kam wo es praktisch kein Angebot für wohnungslose Jugendliche gibt.¹⁶⁶

Dieser Umstand führt dazu, dass Personen aus dem Wiener Umland nach Wien gehen um hier in Versorgungseinrichtungen aufgenommen zu werden, während

¹⁶³ Vgl. INT.I.: S. 15

¹⁶⁴ Vgl. INT.I.: S. 17

¹⁶⁵ Vgl. INT.I.: S. 23

¹⁶⁶ Vgl. INT.I.: S. 13

gleichzeitig von politischer Seite im Zuge von Leistungsvereinbarungen vor allem die Versorgung der eigenen Bevölkerung im Vordergrund steht.

(8) Fazit

Nach der Auseinandersetzung mit dem Thema Obdachlosigkeit unter Jugendlichen, im speziellen mit Migrationshintergrund auseinandergesetzt haben, kann festgestellt werden, dass diese Gruppe für die in diesem Bereich tätigen Einrichtungen nur von beschränkter Relevanz ist. Lediglich in Hinblick auf die speziellen Problematiken von jugendlichen Frauen mit Migrationshintergrund konnte die Interviewpartnerin bestimmte gruppenspezifische Besonderheiten nennen.

Über die eigentliche Fragestellung hinaus ergaben sich jedoch tiefe Einblicke in die Arbeit der österreichischen bzw. Wiener Einrichtungen. Die Finanzierung des Sozialbereichs über die Bundesländerebene scheint bedeutende Probleme zu verursachen und wäre insofern besser in den Händen des Bundes aufgehoben.

Dies würde eine Chance bieten, um die selbst geschaffenen Grenzen im Bereich der Sozialarbeit überwunden werden können.

Aus den Ergebnissen geht des Weiteren deutlich hervor, dass der Sozialbereich einer zunehmenden Ökonomisierung ausgesetzt ist, welche nicht zuletzt durch die politischen Vorgaben der letzten Jahre forciert wurde. In der Folge entstehen zunehmend vehemente Konflikte um finanzielle Mittel, zu betreuende Personen und Grenzen zwischen den einzelnen Einrichtungen, welche für die betroffenen Jugendlichen nicht von Vorteil sind.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es auch in diesem Bereich eine Diskriminierung der betroffenen Personen basierend auf ihrer Herkunft gibt. Dieser Umstand ist des Weiteren nicht begrenzt auf klassische Vorstellungen von Migration, sondern macht bereits Unterschiede zwischen in Wien und in Niederösterreich gemeldeten Personen. Als fruchtbarer Ansatz zur Überwindung dieses Zustands kann die Aussage der Interviewpartnerin verstanden werden, wonach „der Mensch [...] ein bisschen mehr und ein bisschen vielschichtiger [ist]“¹⁶⁷. Es bleibt lediglich zu

¹⁶⁷ INT.I.: S. 18

hoffen, dass diese Erkenntnis in absehbarer Zeit an die Ohren der politisch zuständigen vordringt.

c) Interview II – Obdachlosigkeit und Migration unter besonderer Berücksichtigung der der jugendlichen türkischen Migranten in Österreich

(1) Informationen über die Interviewte Person und dessen Institution

Diese Institution ist kein (direktes) Obdachloseninstitut, sondern eine Familienberatungsstelle. Der Interviewpartner ist in dieser Familienberatungsstelle als Psychologe, der gleichzeitig auch einen Migrationshintergrund hat, tätig und ist mit Problemen im Bereich der Obdachlosigkeit, Drogen, Alkoholismus oft begegnet, dies war der Grund, weshalb für diesen Interviewpartner entschieden wurde. Da es eine Familienberatungsstelle ist, haben sie „keine speziellen Angebote für obdachlose Jugendliche mit Migrationshintergrund“¹⁶⁸. Jedoch haben sie „für Kinder und Jugendliche Angebote, [insbesondere] muttersprachliche, [aber auch] im sozialen, rechtlichen und psychologischen Bereich“¹⁶⁹.

Der Schwerpunkt dieser Organisation ist Migrantinnen bzw. dessen Sprache und Kultur. Deswegen kann man in diesem Institut nicht von diesen Problemen sprechen. In diesem Institut arbeiten hauptsächlich Berater und Beraterinnen, die sich mit der interkulturellen Pädagogik auskennen, die meisten BeraterInnen haben selbst einen Migrationshintergrund. Der Interviewpartner und seine Mitarbeiter begegnen mit vielen diversen Fällen und Problemen. Sie versuchen diese Fälle und Probleme möglichst vor Ort zu lösen bzw. „wenn ihre Hilfeleistung nicht genügend ist [oder] Ressourcen knapp sind, dann versuchen [sie] diese [betroffenen] Menschen weiter zu übermitteln“¹⁷⁰.

Der Interviewpartner geht davon aus, dass Krankheiten und gesundheitliche Probleme beinahe bei allen Obdachlosen vorkommen. Dies ist eine Aussage, die

¹⁶⁸ INT.II.: S. 1

¹⁶⁹ Ebd. S. 1

¹⁷⁰ INT.II.: S. 1

auch bei anderen Interviews als Ergebnis rauskam. Laut seinen Erfahrungen ist es oft der Fall, wenn jemand obdachlos ist, dass auch dieser Mensch chronische bzw. schwere psychische bzw. psychiatrische Erkrankung hat. Beispielsweise haben auch andere interviewte Experten von diesem Problem gesprochen:

„Am meisten haben sie psychische Krankheiten“¹⁷¹ [bzw.] „Könnte ich schon mir vorstellen, dass es Panikattacken sind und da draus schon psychische und psychiatrische Störungen herauswachsen, die sich aber erst später manifestieren“¹⁷². [Weitere Erkrankungen sind] „Schizophrenie, chronische Psychose oder Alkoholismus, [überhaupt] Suchtproblematik, die auch eine chronische Krankheit ist oder in diesem Form vorhanden ist“¹⁷³.

(2) Definition des Begriffes „Obdachlosigkeit“ bei Experten

Im Vergleich zum ersten Interview hat dieser Interviewpartner eine total eingegrenzte Definition von der „Obdachlosigkeit“. Bevor hier die Definition des Interviewpartners vorgestellt wird, soll ein Blick in andere Interviews geworfen werden, damit der erwähnte Vergleich für den Leser herstellbar ist. Weitere detaillierte Beschreibungen des Begriffes „Obdachlosigkeit“ aus dem Interview:

„Es sind halt Jugendliche, die sich in schwierigen sozialen familiären [...] Situationen befinden. Es sind also doch auch sehr viele, die psychische Erkrankungen haben, die pädagogisch auffällig sind“¹⁷⁴ [bzw.] „Ja das sind Jugendliche, die keinen adäquaten Dach über dem Kopf haben. Ja, also sie sind auf der Straße und haben kein Zuhause“¹⁷⁵

Oder

„Obdachlos ist jemand, der keine fixe Unterkunft hat, kein Dach überm Kopf hat, es gibt auch Leute die in irgendwelchen Notquartieren sind, weil Notquartier bedeutet ja dass man in der Früh raus muss und erst am Abend zurück kann.

¹⁷¹ INT.II.: S. 13

¹⁷² INT.II.: S. 12

¹⁷³ INT.II.: S. 4

¹⁷⁴ INT.II.: S. 8

¹⁷⁵ INT.II.: S. 7

Dann gibt es auch die verdeckte Wohnungslosigkeit, das heißt die bei irgendwelchen Freunden unterkommen, Bekannten unterkommen, da gibt's sicher auch einige Kids die irgendwo wohnen, bei Freunden, bei Bekannten, die halt nicht als Obdachlos aufscheinen, aber das ist halt nicht wirklich festhaltlich.¹⁷⁶

Dies sind zwei Beispiele aus dem ersten Interview, in dem der Interviewpartner den Begriff „Obdachlosigkeit“ von seinem Wissen und seinen Erfahrungen ausgehend beschreibt. An diesen Definitionen merkt man, dass bei den interviewten Experten an erster Linie eine generalisierte Vorstellung des Begriffes vorhanden ist („Jemand, der kein Dach über dem Kopf hat“). Jedoch hat jeder Experte verschiedene Erfahrungen in diesem Bereich gemacht, welche auch eine Wirkung auf die Vorstellung des Begriffes haben(wenn man die obigen Zitate miteinander vergleicht). Im Falle dieses Interviews gab es tatsächlich eine (sehr) eingegrenzte Definition des Begriffes, die für den Leser breitgefasst sein konnte. Mit dem Begriff „Obdachlosigkeit“ verbindet der Interviewpartner Jugendliche, die „wirklich auf der Straße leben“¹⁷⁷.

(3) Die Obdachlosigkeit aus der Perspektive der in Österreich lebenden Jugendlichen bzw. deren Familien mit türkischem Migrationshintergrund

Bevor hier mit der Auswertung des Interviews angefangen wird, ist es erwähnenswert, dass dieses Kapitel nicht nur die türkische Sicht behandelt, sondern, wie es in folgenden Teilen bemerkbar ist, es befasst mit mehreren Bereichen, beispielsweise geht vor allem um:

„Barrieren“, „Inanspruchnahme“, „Benachteiligung der Migranten im Bereich der Obdachlosigkeit“, „keine muttersprachliche und kulturangepasste Angebote“, „Ursachen der Obdachlosigkeit (dargestellt am Beispiel der türkischen und österreichischen bzw. Jugendlichen mit anderem Migrationshintergrund)“, „der Wandel der türkischen Community in Österreich aus der Perspektive der Obdachlosigkeit“ und viele andere.

¹⁷⁶ INT.II. S. 2f

¹⁷⁷ INT.II.: S. 1

Laut Angaben des Interviewpartners, der als Psychologe tätig ist, ist das Thema Obdachlosigkeit insbesondere bei türkischen Familien, dessen Begründung bei kulturellen Besonderheiten liegt, bis jetzt kein großartiges Problem, „wobei die andere Problematiken innerhalb der Familie etwas bisschen größer als die anderen Gruppen [sind].“¹⁷⁸ Der Interviewpartner ist bis jetzt nicht oft mit obdachlosen türkischen Jugendlichen begegnet, und falls es doch vorkam, hing dies meistens mit Drogenproblemen zusammen.

Der Psychologe geht davon aus, dass das Problem der Obdachlosigkeit bzw. dessen Vorkommen halb so hoch in türkischen Familien, wie in der österreichischen Bevölkerung, jedoch im Laufe der letzten Jahren ist Zahl der türkischen, sowohl jugendlichen als auch älteren, Obdachlosen gestiegen. Insbesondere taucht dieses Problem bei der letzten Generation auf, dies hängt wiederum mit Drogenproblematik zusammen. Laut Erfahrungen des Psychologen existierten bei der ersten Generation keine Drogenprobleme, zumindest war die Zahl im Vergleich zur ersten Generation nicht hoch wie die Zahlen von heute.¹⁷⁹

In der ersten Generation herrschten wiederum andere Probleme, die mit der Zeit immer größer wurden. An erster Linie ist von der Alkoholproblematik die Rede. Im Wandel der Zeit entstanden bei türkischen Migranten auch Suchtprobleme, wie zum Beispiel Automaten sucht (Glücksspielssucht) oder Drogensucht. Dabei ist wichtig zu erwähnen, dass die Jugendlichen von diesen Problemen betroffen sind als ältere türkische Migranten. Der Interviewpartner hat in den letzten Jahren durch seine Erfahrungen bemerkt, dass die Spielsuchtproblematik vor allem bei Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund (aber auch allgemein bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund) weit verbreitet ist.¹⁸⁰ Trotz dieser Problematiken kommt die Obdachlosigkeit selten bei türkischen Jugendlichen vor.

Wie aus allen anderen Interviews herauszulesen ist, zählt die Drogenproblematik zu Hauptursachen, die zur Obdachlosigkeit führen. Diese Problematik wird im geführten Interview anders geschildert und die Aussagen des Psychologen

¹⁷⁸ INT.II.: S. 1

¹⁷⁹ INT.II.: S.2

¹⁸⁰ Ebd. S. 2.

widersprechen Aussagen der interviewten „Experten“.

Es ist erwähnenswert, dass die Aussage des Psychologen, was die Problematik – Drogen als Auslöser für die Obdachlosigkeit – angeht, aus der Perspektive der türkischen Familien bzw. Jugendlichen ausgeht. Dass die Drogensucht bei türkischen Familien nicht so oft zur Obdachlosigkeit führt, erläutert er mit folgender Aussage: „(...) wegen kulturellen Besonderheit der Gesellschaft, türkischer Gesellschaft in Wien führt die Drogenabhängigkeit nicht direkt zu einer Obdachlosigkeit.“¹⁸¹

Bevor die türkischen Jugendliche (mit einer Drogenproblematik) versuchen deren Eltern den betroffenen Jugendlichen bei sich zu behalten und mit starker Unterstützung aus der Umgebung (sowohl aus dem Familienkreis als auch andere Personen) mit dem Thema innerhalb der Familie fertig zu werden, damit keine negativen Folgen sowohl auf die betroffenen Jugendlichen als auch auf deren Familie. Jedoch herrscht in Österreich das Problem, dass im Sozialbereich kaum Angebote gibt, die Minderheitensprachen mit einbeziehen, in diesem Fall geht es um die türkische Sprache.

Beispielsweise meint der Psychologe, dass die Eltern dieser betroffenen Personen auch Hilfe holen wollen, jedoch im Sozialbereich (Drogenbereich usw.) sind kaum „muttersprachliche und kulturangepasste Angebote“¹⁸² vorhanden. Dies verhindert wiederum die Inanspruchnahme der institutionellen bzw. staatlichen Angebote aus der Perspektive der türkischen Obdachlosen:

„Bizim sosyal netzimiz oluşmaya başladı burada. tabi burada ne rol oynuyor derseniz Avusturya'daki Institutionların birçoğunda sağlık olsun, sosyal şeyler olsun, işsizlik olsun, aile olsun bu konuda bizim toplumumuz var olan Angebotları pek fazla almıyor. Almamasının sebebi bir şekilde belki dilden dolayı ortaya çıkan problemler, ikincisi de bu kurumlarda kendi ihtiyaçlarını anlattıklarında, hikayelerini anlattıklarında kendilerini hiç anlaşılmiş

¹⁸¹ INT.II.: S.2

¹⁸² INT.II.: S.2

hissetmiyorlar.”¹⁸³

Es kommt immer wieder dazu, dass die Eltern, falls sie zur keinen Lösung in Österreich gekommen sind, das ganze Problem in ihrer Heimat zu lösen. Dabei sind die Eltern der Meinung, dass eine Abwechslung und eine „neue Welt“ für den Jugendlichen seine Einstellung zu den Drogen verändern soll.¹⁸⁴

Es gibt auch ein geschlechtsspezifischer Aspekt, der auch im Bereich der Drogenproblematik vorkommt. Im theoretischen Teil kann nachgelesen werden, dass männliche Obdachlose zahlenmäßig mehr sind, als weibliche. Wenn man diesen Gender- Aspekt aus der Perspektive der in Österreich leben Türkinnen untersuchen will, kommt man mit Hilfe der Aussagen vom Interviewpartner zum Ergebnis, welches darauf hinweist, dass auch die türkischen Mädchen und Frauen von der Drogenproblematik betroffen sind. „Vor allem hat [es] auch angefangen, [der Drogen] auch bei den Frauen Problem zu werden. Langsam verbreitet sich auch Cannabis, Alkohol, in manchen Fällen auch Heroin. Das ist langsam [auch] ein Thema für [die in Österreich lebenden] türkische Gesellschaft“¹⁸⁵.

Beim Thema Obdachlosigkeit spielt auch die Türkische Community in Wien eine wichtige Rolle, da sie ein kleines Sozialsystem haben. Insbesondere Vereine und Moscheen setzen sich für diese Jugendliche ein, versuchen soweit wie möglich mit breiten Hilfsangeboten, dies wären zum Beispiel „von Schlafstellen bis zur Orientierung“, Jugendliche von diesen Problematiken fernzuhalten. Diese Angebote sind nicht nur religiös, sondern es werden auch Programme organisiert, die auch zur Integration in der eingewanderten Gesellschaft führen soll.¹⁸⁶

Der Interviewpartner geht auch davon aus, dass die türkischen Vereine und

¹⁸³ INT.II.: S. 6 – Übersetzung: Ein (türkisches) soziales Netz entsteht langsam in Österreich, dies hat einen Einfluss auf die Inanspruchnahme der Angebote von den Institutionen in Österreich. Unsere türkische Gesellschaft nimmt die Angebote dieser Institutionen (im Bereich des Sozialen Lebens, der Arbeitslosigkeit, Familie usw.) nicht an. Dafür spielt sicherlich in erster Linie die deutsche Sprache eine enorm wichtige Rolle. Des Weiteren fühlen sie sich „nicht“ sicher, wenn sie (die türkischen Obdachlosen) ihre Geschichte erzählen, da sie das Gefühl und Angst haben, dass sie nicht verstanden werden.

¹⁸⁴ INT.II.: S. 2

¹⁸⁵ INT.II.: S. 3

¹⁸⁶ INT.II.: S. 7

Moscheen für viele Jugendliche als Obdachloseninstitutionen dienen. Wie schon erwähnt, gibt es keine muttersprachlichen und kulturangepassten Angebote für obdachlose Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund, dies kann laut dem Interviewpartner auch als eine Barriere angesehen werden. Deswegen entscheiden sich die türkischen obdachlosen Jugendliche für Vereine und Moscheen. Der Psychologe meint, wenn einmal ein türkischer Jugendlicher von der Obdachlosigkeit betroffen ist, sucht er sich meistens türkische Institutionen aus als österreichische, welches Vorgehen als Folge dieser Barriere angesehen werden kann.¹⁸⁷

Beispielsweise wenn ein türkischer Jugendlicher zu einem türkischen Verein oder einer Moschee geht und sagt „Ben disarida kaldim“¹⁸⁸, wird er sofort aufgenommen und die in diesem Verein oder dieser Moschee tätigen Personen hören seine Probleme an und versuchen mit der Familie Kontakt aufzubauen und das Problem zu lösen. Dies ist bei der in Österreich leben türkischen Gesellschaft sehr oft vorkommender Fall. Das führt dann dazu, dass „bütün bunlar zaten bu problem[in] ortaya cikmadan önüne geciyor“¹⁸⁹ bzw. „Dolayisiyla bu problem bu sebeplerden dolayi cok ortaya cikmiyor“¹⁹⁰. Insbesondere die Moscheen stehen bei diesem Thema im Vordergrund, dies gilt nicht nur für Obdachlose, sondern auch für andere Menschen, die von solchen und ähnlichen Problemen betroffen sind. Außer die obdachlosen Jugendlichen mit Migrationshintergrund gehen auch Asylwerber zu den Moscheen. Aus den Aussagen des Interviewpartners kann abgeleitet werden, dass eigentlich alle Menschen, die sich „in schwierigen Lebenslagen“ befinden, die Moscheen als Unterkunftsort verwenden:

„Bircok yardima muhtac kalmis insan oralara basvurdugu zaman, korundugu ve yemek verildigi, orada yatirildigini falan [...] Yardim bulmasi icin yardim ediyor

¹⁸⁷ INT.II.: S. 6

¹⁸⁸ INT.II.: S. 6 - Übersetzung: „Ich lebe auf der Straße.“

¹⁸⁹ INT.II.: S. 6 – Übersetzung: Die Aufnahme der Obdachlosen in Vereinen und Moscheen führt dazu, dass die Probleme der türkischen Migranten unter sich bleiben und sind deswegen in der Öffentlichkeit oder in österreichischen Institutionen nicht bekannt.

¹⁹⁰ INT.II.: S. 6 – Übersetzung: s. FN.: 189

veya kendisi daha çok yardım etmeye çalışıyor“¹⁹¹.

Ein weiterer Grund, weshalb (vergleichend zu anderen Jugendlichen, die von der Obdachlosigkeit mehr betroffen sind) es bei Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund das Problem mit Obdachlosigkeit selten vorkommt, hängt auch mit einem klassischen türkischen Phänomen zusammen. Damit ist gemeint, dass „in der türkischen Gesellschaft sehr viele [Jugendliche in Frühaltern] heiraten“¹⁹² und dies verhindert ebenso die Obdachlosigkeit. Dieses Phänomen führt aus der Perspektive des Interviewpartners dazu, dass er sich mehr mit Ehe- und Beziehungsproblemen von betroffenen türkischen Jugendlichen beschäftigen muss.¹⁹³

Zusammenfassend zu diesem Kapitel (Obdachlosigkeit und türkische Migranten) kann gesagt werden, dass die Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund nicht stark von der Obdachlosigkeit betroffen sind, wie schon mehrmals erwähnt, hängt dies mit kulturellen Besonderheiten zusammen und das ganze Kapitel lässt sich besonders mit der Aussagen des Interviewpartners bestätigen: „(...) kaum Jugendliche kennengelernt, die aus der Türkei kommen und obdachlos sind.“¹⁹⁴ [bzw.] „Es [gibt] nicht zu viele davon [damit sind die obdachlose Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund gemeint] [oder] kaum habe ich [solche] kennengelernt“¹⁹⁵ [bzw.] [bzw.] [...] „Obdachlosigkeit als Wort, als Inhalt ist noch nicht so ein Thema bei türkischen Migranten“¹⁹⁶.

¹⁹¹ INT.II.: S. 6 – Übersetzung: Wenn sich viele hilfsbedürftige Menschen in Moscheen ihr Glück suchen, da sie dort geschützt werden, essen bekommen und Schlafmöglichkeit erhalten. Deswegen helfen diese hilfsbedürftige Menschen in diesen Moscheen mit, damit ihnen auch geholfen wird.

¹⁹² INT.II.: S. 2

¹⁹³ Vgl. Ebd. S. 2

¹⁹⁴ INT.II.: S. 1

¹⁹⁵ INT.II.: S. 1

¹⁹⁶ INT.II.: S. 2

7. Conclusio

Die vorliegende Masterarbeit mit dem Titel „Scheitern der Migranten an Obdachloseninstitutionen. Obdachlosigkeit und Migrationshintergrund – unter besonderer Berücksichtigung der jugendlichen türkischen Migranten in Österreich“ ist ein soziales Thema, welches bis dato nicht besonders untersucht wurde. Mit meinem Forschungsansatz versuchte ich zwei weltweit verbreitete Phänomene zu verknüpfen, einerseits die Obdachlosigkeit, die aufgrund der vermehrenden Armut sich verstärkt und andererseits die Migration, welche aufgrund mehrerer Gesichtspunkte, die im Kapitel der Migrationstheorien geschildert wurde, stattfindet.

Auf dem ersten Blick scheinen die beiden Themen als zwei voneinander unabhängige Phänomene, wenn man sich intensiver mit beiden Aspekten beschäftigt, erhält man unerwartete Ergebnisse. Die Ansicht, dass beide Aspekte miteinander in Verknüpfung stehen und in erster Instanz nicht gleich bemerkbar sind, steht im Mittelpunkt dieser theoretischen, aber auch empirischen Forschungsarbeit. Diese als negativ in der Gesellschaft angesehenen Phänomene sind, sind „leider“ in jeder Gesellschaft existent und werden sehr leicht als Randgruppen eingestuft. Personen, die entweder Migranten oder Obdachlose sind oder beides, werden von Großzahl der Mehrheitsgesellschaft als nicht „integriert“ angesehen.

Es ist auch wichtig zu erwähnen, dass die Migration und Integration bzw. Obdachlosigkeit und die Integration in dieser Arbeit nicht im Detail behandelt wurde, weil dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Jedoch kann dieser Aspekt im Detail in größeren Arbeiten oder Projekten behandelt werden, um zu zeigen, dass nicht nur Migration bezogen auf die Integrationsdebatte in einer Gesellschaft im Mittelpunkt, sondern auch Obdachlosigkeit usw. stehen kann. Wie es uns aus den Medien bekannt ist, haben die Migranten in mehreren Bereichen Barrieren, Probleme u.v.m. beispielsweise im Sozialbereich, Arbeitswelt usw. Immer wieder haben diese Personen mit Diskriminierung, die teilweise von der Gesellschaft ausgeht, aber auch aus rechtlicher Perspektive, also aufgrund ihres Rechtsstatus zu kämpfen. Aufgrund dieser Entwicklungen wurde sowohl die Migration, als auch die Obdachlosigkeit als soziales und gesellschaftliches Thema angesehen und analysiert. In erster Linie wurden in Bezug auf die beiden Themenbereiche Theorien abgeleitet. Diese

Theorien wurden aus mehreren Perspektiven (sozialer, juristischer, politischer, gesellschaftlicher usw.) diskutiert. Die beiden Phänomene wurden wissenschaftlich mit Daten und Fakten, die aus den vorhandenen Studien abgeleitet wurden, untersucht. Gleichzeitig wurden die beiden Bereiche als soziales Thema auf internationale bzw. EU-Ebene, stärker auf nationaler und kommunaler Ebene überprüft. Aufgrund dessen wurden Definitionen, die auf die EU oder auf die Vereinten Nationen zurückzuführen sind, herangezogen, um zu zeigen, welche Schritte in diesem Bereich schon gemacht wurden.

Im Bereich der Obdachlosigkeit stand im Theorieteil die Debatte über die Begrifflichkeit und dessen Abgrenzung zu ähnlichen Begriffen, wie Wohnungslosigkeit usw., im Vordergrund. Man merkt, dass der Begriff „Obdachlosigkeit“ mehrere Interpretationen in der Literatur und Politik aufweist. Auch wenn keine Einigkeit über diesen Begriff in der politischen, wissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Ebene herrscht, ist eines zu bemerken, dass diese Personen ein Teil der Gesellschaft sind, die integriert gehören, anstatt der Ausgrenzung. Durch diese Arbeit soll klargestellt werden, dass diese beiden Gruppen Problemfelder der österreichischen Gesellschaft sind. Und in diesem Bereich Maßnahmen vonnöten sind. Die Stadt Wien und NGOs setzen diverse Maßnahmen für Obdachlosigkeit durch, jedoch betrifft dies wiederum nicht die beiden Phänomene, als die obdachlosen Migranten. Die Maßnahmen sind auf die Obdachlosen bezogen und auch hier stehen die obdachlosen Migranten als eine Randgruppe da, weil für diese Gruppe laut den Interviewpartnern keine speziellen Angebote, die auf die obdachlosen Migranten bezogen sind, in den Obdachloseninstitutionen gibt.

Es wird auch in den Interviews betont, dass die Sozialarbeit auch in Muttersprachen der Migranten angeboten werden sollte. Zumindest soll in kritischen Sozialbereichen wie Obdachloseninstitutionen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit Migrationshintergrund tätig sein, damit die obdachlosen Migranten sich angesprochen und verstanden fühlen können. Eines der wichtigsten Probleme in der Sozialarbeit befindet sich im Bereich der Sprache. Aufgrund der Sprachprobleme fühlen sich die Migranten nicht direkt angesprochen bzw. können sie diese nicht in Anspruch nehmen. Die Interviewpartner, aber auch die psychologischen

Untersuchungen sind der Meinung, dass man die eigenen Probleme und Gefühle in der Muttersprache besser erzählen kann, als in der Zweitsprache, die man aufgrund der Migration und Integration lernen musste. Durch die Unterstützung der vorhandenen Daten und Quellen konnte ein klares Bild von diversen Perspektiven der Obdachlosigkeit in Wien gemacht werden. Dabei wurden gezeigt, welche Möglichkeiten die Obdachlosen in ihrem Alltagsleben haben. Dies waren die Ergebnisse, die zur Obdachlosigkeit im Theorieteil der vorliegenden Arbeit abzuleiten sind.

Nun zur Migration. Die Migration ist ein politisches und soziales Thema, welches stark insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg in den Mittelpunkt der Forschung gerückt ist. Es ist erwähnenswert, dass die Migration eigentlich eine Entwicklung ist, welche schon jeder Zeit in der Menschheitsgeschichte stattgefunden hat. Seit den letzten Jahrzehnten gehört die Migration zu den Topthemen der Forschung und genau deswegen gibt es in diesem Bereich mehrere theoretische Ansätze. Die wichtigsten theoretischen Ansätze („Theorie des sozialen Kapitals; der neoklassischen Ökonomie; des dualen Arbeitsmarktes; der ‚neuen‘ Migrationsökonomie; der Weltsystemtheorie und des Transnationalismus“) wurden im Theorieteil über die Migration präsentiert, um ein klares Bild von der Migration zu schaffen und überhaupt die Frage „Weshalb Menschen migrieren“ zu beantworten. Dabei ist auch die Art und Weise, wie man auswandert („Emigration, Illegale Migration, Arbeitsmigration und Fluchtmigration“ usw.), ein Teil der Ergebnisse, die in Verbindung mit diesen Theorien stehen. Die Darstellung der Migration und Migrationstheorien sollen zum besseren Einblick zu diesem Phänomen dienen.

In diesem Teil wurde der Fokus auf die Arbeitsmigration gelegt, weil gerade diese Form der Migration mit der türkischen Migration nach Österreich besonders relevant ist. Der Zweite Weltkrieg, der die Zerstörung einiger europäischer Länder verursachte, ist ein wichtiges historisches Ereignis, die zur politischen Entwicklung der Migration geführt hat. Insbesondere gilt dies gerade für die Verliererländer des Zweiten Weltkrieges. In erster Linie für das nationalsozialistische Deutschland und klarerweise auch für Österreich, das als erstes „Opferland“ aufgrund des Anschlusses 1938 des nationalsozialistischen Regimes in der Literatur dargestellt wird. Deutschland und Österreich waren wirtschaftlich sehr geschwächt und mussten

ihre Wirtschaft wiederum stabilisieren.

Diese Entwicklung führte dazu, dass billige Arbeitskräfte vonnöten waren und deswegen versuchten die beiden Länder durch Anwerbepolitiken, die uns ab den 1960er Jahren bekannt sind, Arbeitskräfte ins Land zu holen. Insbesondere aus der Türkei und Ex- Jugoslawien, aber auch aus nordafrikanischen Ländern wurden die sogenannten „Gastarbeiter“ geholt. Auf Dauer geplante „Gastarbeiter“ kehrten die meisten von denen nicht in ihren Heimatländern zurück, da sie ihre „Zukunft“ im eingewanderten Land suchten. Mit eigenen Institutionen, sozialen Verbindungen, kulturellen bzw. religiösen Einrichtungen haben die Migranten eine eigene Struktur gebildet, welche sich von der mehrheitsgesellschaftlichen Struktur unterscheidet. Dies führte wiederum zu einer anderen aber wichtigen politischen Debatte, die bis dato keine Klarheit in sich hat, geführt. Dabei geht es um die Integration, die stark mit der Migration in Verbindung steht. Seit mehr als 50 Jahren sind die Migranten, die aufgrund der aufgezählten Entwicklungen in Österreich sind, ein Teil dieser Gesellschaft. Auch wenn sie als Randgruppe in den politischen und gesellschaftlichen Debatten dargestellt werden, gehört die Diversität, die die Migration mit sich gebracht hat, innerhalb der österreichischen Gesellschaft anerkannt.

Mit der Zeit waren diese Migranten von den Problemen, die schon in Österreich vorhanden sind, wie Obdachlosigkeit, Suchtproblemen u.v.m. ebenso betroffen. Obwohl es nicht in großen Mengen wie zum Thema „Migration“ auch zum Thema „Obdachlosigkeit“ Literatur gibt, kann trotzdem aus den existierenden Statistiken abgeleitet werden, dass ein Viertel der Obdachlosen einen Migrationshintergrund haben. Was in diesen Statistiken nicht angegeben wurde, waren die Herkunftsländer dieser obdachlosen Migranten, die für diese Forschungsarbeit, weil der Fokus auf die türkischen jugendlichen Obdachlosen gelegt war, enorm wichtig wäre. Wie schon am Anfang erwähnt, kommt man nicht direkt zu der Erkenntnis, dass Migration und Obdachlosigkeit im Verhältnis stehen. Jedoch ist es bekannt, dass jeder vierte Obdachlose einen Migrationshintergrund hat und gleichzeitig zwei Charakteristiken hat, die als Randgruppe eingestuft werden, einerseits obdachlos andererseits Migrant. Dies ist das Schicksal der obdachlosen Migranten in Österreich, die aufgrund ihres Schicksals aus mehreren Perspektiven diskriminiert werden. Genau

diese Entwicklungen in Österreich stehen im Mittelpunkt der Ergebnisse der empirischen Forschung¹⁹⁷, die aus zwei Experteninterviews besteht. Meine Ergebnisse aus den Experteninterviews haben meine theoretischen Einführungen unterstützt. Wenn man die beiden Interviews vergleicht, kann als Ergebnis präsentiert werden, dass die türkischen Migranten sich im Bereich der Obdachlosigkeit von anderen Migrantengruppen unterscheiden. Der türkische Interviewpartner meinte, dass die türkische Community in Österreich stark vertreten ist und Probleme innerhalb der türkischen Community, aufgrund der verbreiteten Vereine, Verbände, Einrichtungen und insbesondere Moscheen, auch gelöst werden. Er ist auch der Meinung, dass die türkischen Migranten im Vergleich zu den anderen Migranten nicht oft von der Obdachlosigkeit betroffen sind. Laut dem Interviewpartner spielen dabei folgende Faktoren mit: „Starke innerfamiliäre Verbindungen, die Personen beinhalten, die das Problem lösen“; „Einstufung der türkischen Gesellschaft als eine „hilfsbereite“ Gesellschaft“; „Verantwortlichkeit gegenüber den Landsmann“ usw.

Auch bei diesem Thema merkt man, dass die Religion und Kultur eine wichtige Rolle spielt, was sicherlich erwähnenswert ist. Der türkische Interviewpartner meint, dass die religiösen Einrichtungen in der Diaspora teilweise für solche Fälle als Obdachloseninstitut wahrgenommen werden, was im Grunde positiv bewertbar ist. Jedoch kann man auch einen negativen Fall, was auf die Tradition zurückzuführen ist, als Ergebnis aufzeigen. Dabei geht es um das obdachlose Mädchen mit türkischem Migrationshintergrund, welches aufgrund eines traditionellen Phänomens „Zwangsheirat“ zum Opfer der Obdachlosigkeit geworden ist.

Zusammenfassend kann ich als Hauptergebnis der vorliegenden Studie sagen, dass eines nicht außer Acht gelassen werden darf, dass sowohl das Thema Obdachlosigkeit als auch die Migration nicht als Randthema betrachtet werden können. Diese Gruppen sind ein Teil der Gesellschaft und müssen in unsere Gesellschaft „integriert“ werden. Insbesondere haben wir als Bürger des österreichischen Landes die Aufgabe, solche und ähnliche Problematiken mit Vernunft und Verstand zu lösen bzw. vermeiden.

¹⁹⁷ Die genauen Ergebnisse zur empirischen Forschung können auch in den Zusammenfassungen, die im anschließenden Teil zu den Interviewauswertungen zu finden sind, nachgelesen werden.

8. Literaturverzeichnis

- Alber, Karl / Gehmacher, Ernst (Hrsg.): Gastarbeiter. Wirtschaftliche und soziale Herausforderung. Wien 1973.
- Alt, Jörg / Cyrus, Norbert: Illegale Migration in Deutschland. Ansätze für eine menschenrechtlich orientierte Migrationspolitik.
- Bade, Klaus J. / Münz, Rainer: Migrationsreport 2000. Fakten, Analysen, Perspektiven. Frankfurt am Main 2002.
- Bauböck, Rainer / Perchinig, B.: Migrations- und Integrationsforschung in Österreich – Ansätze, Schnittstellen, Kooperationen. KMI Working Paper Series Nr. 1. Wien 2003.
- Bayerischer Rundfunk: Anwerbeabkommen mit der Türkei – Die Gastarbeiter. Online abrufbar unter URL:
<http://www.br.de/themen/aktuell/inhalt/anwerbeabkommen-tuerkei-gastarbeiter104.html> bzw.
<http://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/tuerkische-gastarbeiter104.html> zuletzt gesehen am 22.07.2012
- Begriffsdefinitionen von Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekärer Wohnversorgung: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe. Online abrufbar unter URL:
<http://www.bawo.at/de/content/wohnungslosigkeit/definitionen.html> zuletzt gesehen am 30.08.2012
- Behnke u.a.: „Empirische Methoden der Politikwissenschaft“. Paderborn 2006.
- Blaschke, Jochen: Internationale Migration: Ein Problemaufriß, in: Knapp, Manfred (Hrsg.): Migration in Europa, Veröffentlichungen des Studienkreises Internationale Beziehungen, Bd. 5, Stuttgart 1994.
- Blei, Bianca: „Der einsamste Mensch von Wien“. Reportage mit einem Obdachlosen – 28. April. 2010. Online abrufbar unter URL:
<http://derstandard.at/1271374968034/Reportage-Der-einsamste-Mensch-von-Wien> zuletzt gesehen am 06.07.2012
- Bogner u.a.: Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung. Wiesbaden 2005.

- Brubaker, Rogers: Staats- Bürger. Deutschland und Frankreich im historischen Vergleich. Hamburg 1994.
- Eitel, Gerhard / Schoibl Heinz (1999): Grundlagenerhebung zur Wohnungslosensituation in Österreich. BAWO Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe. Wien 1999.
- Faist, Thomas: Migration und der Transfer sozialen Kapitals oder: Warum gibt es relativ wenige internationale Migranten?, in: Pries, Ludger (Hrsg.): Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden 1997.
- Fassmann, Heinz / Stacher, Irene (Hrsg.): Österreichischer Migration- und Integrationsbericht. Demographische Entwicklungen – sozioökonomische Strukturen – rechtliche Rahmenbedingungen. Wien 2003.
- Flick, Uwe: „Kodierung und Kategorisierung“. In: ders.: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbeck 2007.
- Flick, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 3. Auflage. Reinbeck bei Hamburg 2010.
- Froschauer u. Lueger: „Das qualitative Interview. zur Analyse sozialer Systeme“. Wien 1992.
- Gächter, August: Von Inlandarbeiterschutzgesetz bis Eurodac- Abkommen.
- Geographische Rundschau 1995. Online abrufbar unter URL: <http://www.geographischerundschau.de> zuletzt gesehen am 26.07.2012
- Graber, Doris / Haller, Roland / Penz, Adelheid: Wiener Wohnungslosenhilfe 2006 und 2007. Bericht über die soziale Situation von wohnungslosen Menschen in Wien und die Auswirkungen der geleisteten Hilfsmaßnahmen. Wien 2008.
- Gürses, Hakan / Kornelia, Kogoj / Mattl, Sylvia (Hrsg.): Gastarbeiteri. 40 Jahre Arbeitsmigration. Wien 2003.
- Hailbronner, Kay (Hrsg.): Asyl- und Einwanderungsrecht im Europäischen Vergleich. Köln 1992.
- Han, Petrus: Soziologie der Migration. 2. Aufl. Stuttgart 2005.
- Heitmeyer, Wilhelm / Zick, Andreas (Projektleiter) (2002-2012): GMF Survey - Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Universität Bielefeld. Online abrufbar unter URL: <http://www.uni->

bielefeld.de/ikg/gmf/einstellungen.html#Obdachlose zuletzt gesehen am 30.09.2012

- Hödl, Gerald u.a.: Internationale Migration: Globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.): Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000.
- Holzer, Werner / Münz, Rainer: Wissen und Einstellungen zu Migration ausländischer Bevölkerung und staatlicher Ausländerpolitik in Österreich. Graz 1994.
- Hugl, Ulrike: Qualitative Inhaltsanalyse und Mind- Mapping: Ein neuer Ansatz für Datenauswertung und Organisationsdiagnose. Wiesbaden 1995.
- Hunn, Karin: „Nächstes Jahr kehren wir zurück...“. Die Geschichte der türkischen „Gastarbeiter“ in der Bundesrepublik. Göttingen 2005.
- Kassl, Siegfried: Expertenbefragung und Experteninterview als empirische Forschungsmethoden am Beispiel von Diplomarbeiten. Eisenstadt 2000.
- Koch, Eckherdt / Özek, Metin (Hrsg.): Chance und Risiken von Migration. Deutsch- türkische Perspektiven. Freiburg im Breisgau 1998.
- Körner, Heiko: Internationale Mobilität der Arbeit. Eine empirische und theoretische Analyse der internationalen Wirtschaftsmigration im 19. Und 20. Jahrhundert. Darmstadt 1990
- Massey, Douglas S.: Einwanderungspolitik für ein neues Jahrhundert, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.): Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000.
- Mayer, Horst Otto: Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung. Durchführung. Auswertung. 4. Aufl. München 2008.
- Mayer, Stefanie (Hrsg.): Debating Migration: Political Discourses on Labor Immigration in Historical Perspektive. Innsbruck 2009.
- Melter, Werner: „NA“. FPÖ 12. April 1967
- Meuser u. Nagel: „ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion“.

- Miljkovic, Marijana: Integration. Kaum Schlafstellen für obdachlose EU- Bürger in Wien. Der Standard- Printausgabe – 12.01.2009. Online abrufbar in URL: <http://derstandard.at/1231151553907/Integration-Kaum-Schlafstellen-fuer-obdachlose-EU-Buerger-in-Wien> zuletzt gesehen am 02.07.2012
- Mückler, Hermann: Migrationsforschung und Ethnohistorie. In: Wernhart, Karl R. / Zips, Werner (Hrsg.): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. Wien 2008.
- Münz, Rainer / Seifert, Wolfgang / Ulrich, Ralf: Zuwanderung nach Deutschland. Strukturen. Wirkungen. Perspektiven. Frankfurt am Main.
- Münz, Rainer / Zuser, Peter / Kytir, Josef: Grenzüberschreitende Wanderungen und ausländische Wohnbevölkerung. Struktur und Entwicklung.
- Muradoglu, Dilman / Organ, Gamze: Gastarbeiter. 40 Jahre Arbeitsmigration. 1964 Anwerbestelle.
- N.N.: ETHOS - European Typology on Homelessness and Housing Exclusion. Erstellt von FEANTSA (European Federation of organisations working with the people who are homeless). 2009. Online abrufbar unter URL: http://www.feantsa.org/files/indicators_wg/ETHOS2007/general/EN_2007EthosLeaflet.pdf zuletzt gesehen am 30.08.2012
- N.N.: Online abrufbar unter URL: www.auslaende-statistik.de zuletzt gesehen am 24.07.2012
- Nuscheler, Franz: Internationale Migration. Flucht und Asyl. 2. Aufl. Wiesbaden 2004.
- Nuscheler, Franz: Internationale Migration., Flucht und Asyl, Grundwissen Politik, Bd. 14, Opladen 1995.
- Opitz, Peter J.: Die Migrations- und Flüchtlingsproblematik nach Beendigung des Ost-West-Konflikts: Globale und europäische Dimension, in: Knapp, Manfred (Hrsg.): Migration in Europa, Veröffentlichungen des Studienkreises Internationale Beziehungen, Bd. 5, Stuttgart 1994.
- Parnreiter, Christof: Theorien und Forschungsansätze zu Migration, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.): Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000.

- Pries, Ludger: Neue Migration im transnationalen Raum, in: Pries, Ludger (Hrsg.): Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden 1997.
- Rauter, Franz: Das Fremdarbeiterproblem in Innsbrucker Textil- und Bekleidungsbetrieben. Innsbruck 1972.
- Rheims, Birgit: Migration und Flucht, in: Hauchler, Ingomar, Messner, Dirk, Nuscheler, Franz (Hrsg.): Stiftung Entwicklung und Frieden, Globale Trends 1998, Fakten Analysen Prognosen, Frankfurt a. M. 1997.
- Statistik Austria: Migration & Integration. Zahlen. Daten. Indikatoren. 2011. S. 20 Online abrufbar unter URL: http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Service/STS/Web_Jahrbuch_72dpi.pdf zuletzt gesehen am 18.07.2012
- Straubhaar, Thomas: Druck und/oder Sog: Migration aus ökonomischer Sicht, in: Knapp, Manfred (Hrsg.), Migration in Europa, Veröffentlichungen des Studienkreises Internationale Beziehungen, Bd. 5, Stuttgart 1994.
- Sunjic, Melita H.: Das Weltflüchtlingsproblem: gestern - heute - morgen, in: Husa, Karl, Parnreiter, Christof, Stacher, Irene (Hrsg.), Internationale Migration, Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?, Historische Sozialkunde Bd. 17, Internationale Entwicklung, Frankfurt a. M. 2000.
- Treibel, Annette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderungen. München 1990.
- Treibel, Annette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderungen. 3. Aufl. München 2003.
- Tufan, Beril: Migration von Arbeitnehmern aus der Türkei (Prozess der Migration und Remigration).
- UNESCO: Glossary. Migrants and Migration. Online abrufbar unter URL: http://www.unesco.org/most/migration/glossary_migrants.htm zuletzt gesehen am 15.07.2012
- UNHCR - United Nations High Commissioner for Refugees. Auf einen Blick. Online abrufbar in URL: http://www.unhcr.de/fileadmin/unhcr_data/pdfs/aktuell/AufeinenBlick09.pdf zuletzt gesehen am 17.07.2012

- UNHCR - United Nations High Commissioner for Refugees. Die Genfer Flüchtlingskonvention: Fragen und Antworten. 2009. Online abrufbar unter URL: <http://www.unhcr.at/grundlagen/genfer-fluechtlingskonvention.html> zuletzt gesehen am 15.07.2012
- UNHCR - United Nations High Commissioner for Refugees. Die Genfer Flüchtlingskonvention: Fragen und Antworten. 2009. Online abrufbar unter URL: <http://www.unhcr.at/grundlagen/genfer-fluechtlingskonvention.html> zuletzt gesehen am 15.07.2012
- UNHCR (Hrsg.): Wer ist ein Flüchtling?, <http://unhcr.de/un&ref/who/gwhois.htm>, Januar 2001.
- Ursula Till-Tentschert / Irina Vana (Hg.): In Armut aufwachsen. Empirische Befunde zu Armutslagen von Kindern und Jugendlichen in Österreich. Universität Wien-Institut für Soziologie. Wien 2009. S. 39. Online abrufbar unter URL: <http://diepresse.com/images/mediadb/pdf/kinderarmutsbericht.pdf> zuletzt gesehen am 17.01.2012
- Waldrauch, Harald: Theorien zu Migration und Migrationspolitik, in: Journal für Sozialforschung, 35. Jg., Heft 1, 1995.
- Weitere Informationen: „S' Häferl“. Online Abrufbar in URL: <http://www.haeferl.net/> zuletzt gesehen am 06.07.2012
- Wögerer / Spring 1897, in: Scharinger, Christian: „Du Wülst wissen, wo i schlof? Zur Situation von akut Obdachlosen in Wien. Eine Studie des Interdisziplinären Forschungszentrums Sozialwissenschaften (IFS) im Auftrag der MA 12 der Stadt Wien. Wien 1993.

9. Anhang

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit mit dem Thema: „Obdachlosigkeit und Migrationshintergrund – unter besonderer Berücksichtigung der jugendlichen türkischen Migranten in Österreich“ ist der Frage nachgegangen, ob die jugendlichen türkischer Herkunft von der Obdachlosigkeit betroffen sind. Außerdem wird versucht, die Probleme, die sie beim Zugang und Versorgung haben, herauszufinden. Mich interessierte vor allem, welchen Anteil dabei Jugendliche mit Migrationshintergrund ausmachen und ob, und wenn ja, welche Schwierigkeiten sie bei der Inanspruchnahme von Sozialleistungen überwinden müssen.

Zunächst wurde der Begriff „Obdachlosigkeit“ definiert und eine Unterscheidung zwischen Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit in einem Kapitel beschrieben. In einem weiteren Kapitel wurde versucht das herrschende negative Bild der Obdachlosigkeit und deren Gründe in der Gesellschaft darzustellen. Um einen Eindruck des alltäglichen Lebens eines Obdachlosen zu bekommen, wurde dieses in einem erneuten Kapitel beschrieben.

Da der Fokus der Arbeit bei Obdachlosen türkischer Herkunft liegt, ist es unabdingbar einen kurzen Überblick über die türkische Migrationsgeschichte in Österreich zu werfen. Hinzukommt, dass verschiedene Migrationsarten für ein besseres Verständnis erklärt werden. Um die Forschungsfrage beantworten zu können, wurde entschieden, im empirischen Teil der Arbeit Interviews mit Experten in Obdachlosenheimen und mit Betroffenen selbst zu führen. Das gewonnene Material wurde transkribiert und nach den gängigen Methoden ausgewertet und in die Arbeit eingebunden.

Das Interesse an dem Thema rührt daher, dass die Obdachlosen türkischer Herkunft mit anderen Problemen, als die der einheimischen Jugendlichen zu kämpfen haben. In erster Linie kommt die unterschiedliche Kultur, Sprache und Religion zu tragen. Diese Jugendliche können im Gegensatz zu ihren Eltern die Sprache besser, fühlen sich in der „neuen“ Kultur besser zurecht, fühlen sich aber auch in zwei Kulturen

eingezwängt und schaffen den Spagat zwischen den beiden Kulturen nicht. Hinzukommt, dass sie als Nachkommen der zweiten oder dritten Generation vermehrt mit Generationenkonflikten zu kämpfen. Sie fühlen sich von ihren Eltern nicht verstanden und sehen schließlich als Lösung ihrer Konflikte das Ausreißen aus dem elterlichen Zuhause und enden in vielen Fällen in der Obdachlosigkeit. Das Problem dabei ist, dass sie auch unter den Obdachlosigkeiten als Fremde gelten. Die Zuflucht in kulturellen Stätten wie Moscheen oder Vereinen ist insofern wenig hilfreich, da die Institutionen unzureichend auf solche Probleme vorbereitet sind. Vielmehr ist es der Fall, dass eine Vermittlung zwischen Eltern und Jugendliche versucht wird. Obwohl Obdachlosigkeit- oder eher Wohnungslosigkeit- ein Phänomen ist, dass sich durch alle Altersklassen und sozialen Schichten zieht, wurde es noch nie von diesem spezielle Winkel her beleuchtet. Wer nicht selbst schon einmal auf der Straße gestanden ist, kann die Motive, die Verzweiflung, die Aussichtslosigkeit der Menschen, die diesen Ausweg wählen oder dazu gezwungen sind, nicht nachvollziehen. Das Interview mit der Expertin, einer Sozialarbeiterin bei der Institution der Notschlafstelle für wohnungslose Jugendliche, verdeutlichte nicht nur die Probleme, die Jugendliche mit oder Migrationshintergrund auf die Straße treiben, sondern zeigte auch die verfehlte Politik auf, die mit einer Überbürokratisierung die Hilfe erschwert anstatt erleichtert hat. Obwohl die Arbeit nur signifikant geringere Unterschiede zwischen den Problemen von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zu jenen mit Migrationshintergrund aufzeigen konnte, nämlich die Thematik der Zwangsheirat bei jungen Mädchen, ist mehr Forschungsarbeit in diese Richtung vonnöten, um die speziellen Bedürfnisse von Jugendlichen Obdachlosen mit Migrationshintergrund aufzuzeigen und ihren Problemen langfristig gezielt entgegenwirken zu können.

Zusammenfassend kann ich als Hauptergebnis der vorliegenden Studie sagen, dass eines nicht außer Acht gelassen werden darf, dass sowohl das Thema Obdachlosigkeit als auch die Migration nicht als Randthema betrachtet werden können. Diese Gruppen sind ein Teil der Gesellschaft und müssen in unsere Gesellschaft „integriert“ werden. Insbesondere haben wir als Bürger des österreichischen Landes die Aufgabe, solche und ähnliche Problematiken mit Vernunft und Verstand zu lösen bzw. vermeiden.

Leitfaden für ExpertInneninterview

❖ Einstieg

Erst einmal herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit für ein Interview genommen haben. Ich bin Studierende der Universität Wien und möchte mich im Rahmen meiner empirischen Forschung für meine Masterarbeit mit der Fragestellung beschäftigen, in wieweit sich ein Migrationshintergrund auf Zugang und Versorgung zu Betreuungseinrichtungen bei obdachlosen Jugendlichen auswirkt. Zu diesem Zweck führe ich ExpertInnen-Interviews durch.

Es geht uns um Ihre Expertise und Erfahrungen sowie Ihre generelle Einschätzung des Themas. Das Interview wird ca. eine Stunde dauern.

Wenn es Ihnen recht ist, würden ich gerne eine Tonbandaufnahme machen, die später transkribiert und selbstverständlich anonymisiert wird.

Dann würde mit dem Interview beginnen. Wenn Sie währenddessen Nachfragen haben, können Sie sie jederzeit stellen.

❖ Fragenkatalog

1. Beginnen wir mit den **Schwerpunkten ihrer eigenen Einrichtung**.

- a. Welchen Schwerpunkten widmet sich Ihre Einrichtung und wie übermitteln Sie Hilfsleistungen an ihre Zielgruppe?
- b. Suchen jugendliche Obdachlose mit Migrationshintergrund Ihre Einrichtung auf?
- c. Hat Ihre Institution spezielle Angebote für obdachlose Jugendliche mit Migrationshintergrund?

2. Was verstehen Sie selbst unter **Obdachlosigkeit bei Jugendlichen**?

- a. Welche Aspekte müssen erfüllt sein, dass ein Jugendlicher von Ihrer Einrichtung als obdachlos angesehen wird?
- b. Was ist das durchschnittliche Alter der jugendlichen Obdachlosen in Wien?

- c. Aus welchen Ländern kommen die jugendlichen Obdachlosen in Wien?
 - d. Was erfahren Sie von den jugendlichen Obdachlosen über ihre sozialen Hintergründe?
3. Nun würden ich gerne auf das Thema **Migration und Obdachlosigkeit** kommen.
- a. Welche speziellen Problematiken ergeben sich bei der Betreuung von obdachlosen Jugendlichen mit Migrationshintergrund? (Bildung, soziale Netzwerke, Stigmatisierung)
 - b. Welche Rolle spielt die Sprache bei den jugendlichen Obdachlosen, wenn sie auf der Straße nach Hilfe (etwa bei gesundheitlichen Problemen) suchen?
4. Im Folgenden möchten wir die Frage des **Zugangs zum Versorgungssystem** besprechen.
- a. Dabei möchten wir zunächst **allgemeine Fragen** ansprechen.
 - i. Ist der Zugang zu Versorgungsangeboten für obdachlose Jugendliche mit Migrationshintergrund schwieriger als für andere obdachlose Jugendliche? Wenn ja, warum? Was sind die Hindernisse? (Bedeutung sprachlicher Barrieren in der täglichen Arbeit)
 - ii. Welche Versuche unternimmt Ihre Organisation, um diese Barrieren zu überwinden?
 - b. Nun möchten wir uns dem Thema **Krankheit bei obdachlosen Jugendlichen** widmen
 - i. Wohin wenden sich Ihrer Meinung nach Straßenjugendliche, wenn sie Hilfe im Krankheitsfall benötigen?
 - ii. Welche sind die häufigsten Krankheiten bei Straßenjugendlichen? (körperliche, psychische Erkrankungen)
 - iii. Wie werden die ärztlichen Hilfs- und Versorgungsangebote im Allgemeinen von den Jugendlichen angenommen?

- iv. Gibt es Faktoren, welche die Jugendlichen an der Inanspruchnahme von Hilfs- und Versorgungsangeboten hindern?
5. Als nächstes interessiert uns die Situation obdachloser Jugendlicher in Wien im **internationalen Vergleich**
- a. Wie beurteilen Sie die Arbeit des österreichischen Versorgungssystems in Bezug auf obdachlose Jugendliche? Was ist positiv, wo gibt es Verbesserungsbedarf? (Haben Sie dafür konkrete Lösungsansätze?)
 - b. Gibt es in anderen Ländern Modelle, die für Österreich erstrebenswert wären?
 - c. Gibt es internationale Kooperationsmodelle? Ist Ihre Institution international vernetzt?
6. Als letzten Bereich möchten wir **gesetzliche Bestimmungen** in diesem Zusammenhang kurz ansprechen
- a. Mit welchen gesetzlichen Bestimmungen kommen die Klienten im Alltag in Konflikt?
(Fremdenrecht/Asylrecht; Mindestsicherung/ Sozialstaatliche Bestimmungen; strafrechtliche/ verwaltungsrechtliche Bestimmungen)
 - b. Unterstützen Sie die Jugendlichen bei Konflikten mit dem Gesetz? (Wer tut das sonst noch?)

❖ ABSCHLUSS DES INTERVIEWS

Vielen Dank nochmals dafür, dass Sie sich Zeit genommen haben und für Ihre Bereitschaft, ein Interview durchzuführen.

Gibt es von Ihrer Seite noch irgendwelche Anmerkungen? Wurde etwas im Interview nicht angesprochen, das Sie noch als wichtig erachten in Bezug auf die spezielle Zielgruppe?

Hat Sie etwas am Interview gestört?

Darf ich mich bei Ihnen melden, wenn noch weitere Fragen auftreten?

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Mikdat SUEZGEN
Geburtsdatum: 01.01.1990, Yozgat/Türkei
Familienstand: ledig
Nationalität: Türkei
Adresse: Mariahilferstraße 192/2/15, 1150 Wien
Tel. & Email: 0043 699 / 117 84 825 & mikdatsuzgen@hotmail.com

Ausbildung:

2012 „Master of General Management“ (MBA)
WWEDU (Wels)
2012 „Master of Public Administration“ (MPA)
WWEDU (Wels) mit Auszeichnung bestanden
2012 Beginn des Masterstudiums „Politikwissenschaften“ an der Universität
Wien
2012 Abschluss des Bachelorstudiums „Deutsche Philologie“ an der
Universität Wien (Bachelor of Arts)
03/2011 – 01/2012 Abschluss des Bachelorstudiums „Geschichte“ an der Universität Wien
(Bachelor of Arts)
03/2010 – 11/2012 Lehramtsstudium an der Universität Wien: UF Deutsch;
UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung
09/2002 – 05/2009 Bundesrealgymnasium VII: Abschluss mit Matura, 1070 Wien
09/2001 – 06/2002 Hauptschule, 1150 Wien
09/1996 – 06/2001 Volksschule in Yozgat/Türkei & Wien/ Österreich, 1150 Wien

Sprachliche Kenntnisse:

Sprachen: Türkisch als Muttersprache in Wort und Schrift
Deutsch in Wort und Schrift
Englisch in Wort und Schrift

Persönliche Stärken und Interessen:

- Verfolgung der gesellschaftlichen und politischen Debatten und Diskussionen
- Besonderes Interesse an Themenbereichen: „Das Bild des Anderen“ (in der Geschichte, Literatur und in den Medien), „Kulturaustausch“, Migration, Integration
- Philosophieren, Nachdenken, Reflektieren und Logisches Denken
- Forschung der gesellschaftlich- politischen Themen, insbesondere im Bereich der Migration, Integration und Religion (auch berufliche Tätigkeit)